

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 23./24. Oktober 2021 / Nr. 42

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Caritasverband hat jetzt eine Präsidentin

Eva Maria Welskop-Deffaa heißt die Nachfolgerin des langjährigen Caritas-Präsidenten Peter Neher. Sie bringt einen reichen Erfahrungsschatz aus Politik und Gesellschaft mit. **Seite 5**



Wie man Lebensfreude wiederfindet

Der Alltagstrott frisst Glück und eigene Bedürfnisse auf, Depressionen können entstehen. Es hilft, auf die Stimme der Seele zu hören und dem eigenen inneren Kompass zu folgen. **Seite 15**



Gottes Wort statt Geist der Zeit



Bischof Rudolf Voderholzer hat bei einer Pontificalvesper im Regensburger Dom St. Peter den von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten Synodalen Prozess für das Bistum eröffnet. **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Franz von Assisi bewunderte ich. Allein auf weiter Flur in der fest gefügten mittelalterlichen Gesellschaft, hat er in Kirche und Welt ein Erdbeben ausgelöst. Seine Stichworte: Option für die Armen und Bewahrung der Schöpfung.

Franz provoziert. Er hat eine Bibel veräußert, um vom Erlös Essen für Arme zu kaufen. Skandal! Damals war eine Bibel ein Schatz: Heilige Schrift, Gottes Wort. Gebt ihr ihnen zu essen!

Eine Bibel verkaufen: Ist das nicht der Ausverkauf des christlichen Glaubens? Ist es gar Gotteslästerung? Nein, es ist ein Akt der Ehrfurcht. Manche wollen das Evangelium lieber lesen als leben. Die kleine Lautverschiebung hat es in sich. Das Evangelium lieber lesen als leben zielt darauf ab, Jesus zu zähmen.

Lesen tut weniger weh. Zwar muss man das Evangelium lesen, um es leben zu können. Wenn man es aber nicht leben will, braucht man es gar nicht zu lesen. Missionarisch bewegte Leute lassen das Wort Fleisch werden im eigenen Leben. So wichtig es ist, für den rechten Glauben zu sorgen, unsere Zukunft hängt nicht nur an der Rechtgläubigkeit, sondern vor allem an unserer Glaubwürdigkeit.

Ihr
Bertram Meier,
Weltkirche-Bischof
der DBK



Senegal als Vorbild für ein gutes Miteinander

Beim Besuch im Dorf schüttelt der katholische Pfarrer Philippe Bayouga Mbengue ganz selbstverständlich auch den muslimischen Einwohnern herzlich die Hand. Der Senegal gilt als Musterbeispiel für ein freundliches Zusammenleben zwischen Muslimen und Christen, obwohl diese weniger als fünf Prozent der Bewohner stellen. Ein Grund dafür liegt im Einsatz des Weltmissionswerkes Missio. **Seite 2/3**



Foto: Böhling

Im Senegal normaler Bestandteil des Alltags: Muslimische Schülerinnen (mit Kopftuch) und christliche lernen gemeinsam.

Fotos: Jörg Böthling



POSITIVES BEISPIEL ZUM MISSIONSSONNTAG

Ostergriße vom Kalifen

Im Senegal funktioniert das Miteinander der Muslime und Christen – bisher

Als gelungener „Dialog des Lebens“ wird das Verhältnis zwischen Christentum und Islam im Senegal oft beschrieben. Und es stimmt: Während andernorts die Feindschaften wachsen, vertragen sich Muslime und Christen in dem westafrikanischen Land vergleichsweise gut. Was nicht heißt, dass es überhaupt keine Probleme gibt.

Der Weg in das Kalifat beginnt mit einer Autofahrt. Bis zum Kreisverkehr solle man fahren und dann anrufen für die weitere Wegbeschreibung. So heißt es in der Handynachricht, abgeschickt vom Kalifen persönlich.

Das Auto schlängelt sich durch einige verwinkelte Straßen im Quartier Soprim, einem Stadtviertel von Dakar. Dann empfängt Kalif Mountaga Tall in seinem kleinen Privathaus, schräg gegenüber von der Moschee. Das Wort Kalif mag Erinnerungen an orientalische Märchen wecken, und im Begriff Kalifat schwingt wohl noch der Schrecken eines Islamischen Staates mit. Doch hier, im Senegal, geht es nicht um Märchen und nicht um Terror, Gott sei Dank und inch'Allah.

Ein Kalif steht an der Spitze einer muslimischen Gemeinde. Die gro-

ßen Generalkalifen sprechen für die mächtigen Sufi-Bruderschaften, die für den Islam in Westafrika typisch sind. Aber auch jede Seitenlinie der muslimischen Großfamilien hat einen Kalifen als Familienoberhaupt – ein solches ist auch Mountaga Tall. „Ein Kalif hat die Rolle eines ‚Regulateurs‘“, sagt er, als er an seinem Wohnzimmertisch sitzt, und mit diesem französischen Wort ist das vielleicht ganz gut umschrieben: Ein Kalif vermittelt bei Streitigkeiten in der Familie, er soll benachteiligte Gläubige unterstützen, auch mit

Geld, und allgemein das Gemeinleben stabilisieren. „Ich sage immer: Ein Kalifat“, fügt Mountaga Tall hinzu, „ist eine Regierung ohne Budget.“

Als es im Frühjahr 2021 zu gewaltsamen Protesten gegen die senegalesische Regierung kam, riefen die Kalifen des Landes zum Frieden auf, und der Konflikt kühlte sich ab. „Im Senegal haben wir traditionell einen offenen Islam“, sagt André Guèye. „Der Andere wird nicht immer gleich als Feind angesehen, sondern in erster Linie als Mensch.“

Für André Guèye ist das überlebenswichtig. Denn er ist katholischer Bischof von Thiès. Damit gehört er zur zahlenmäßig kleinen Minderheit katholischer Christen im Land. Bei rund 95 Prozent Muslimen ist die Zahl der Christen in der Tat überschaubar – und dennoch sind die Christen sichtbar.

Gute Tradition

Die Verfassung garantiert Religionsfreiheit. Die guten Beziehungen zwischen den Religionen haben Tradition. „Schon mein Vater war ein Pionier des interreligiösen Dialogs“, betont Kalif Mountaga Tall. Sein Vater und auch schon sein Großvater seien befreundet gewesen mit Kardinal Hyacinthe Thiandoum – sie besuchten sich gegenseitig in Moschee und Kathedrale, tauschten sich über Politik und Gesellschaft aus und dienten so den Menschen als Vorbild.

Denn was man nicht vergessen sollte: Religiöse Führungspersonen haben in Westafrika ein anderes Gewicht als etwa im individualistisch geprägten Mitteleuropa. Ein Imam und ein Priester, die öffentlich zu Toleranz und Versöhnung aufrufen, werden von ihrer Gemeinde gehört. Nicht umsonst fürchtet man ande-



▲ André Guèye, katholischer Bischof von Thiès (links), kann auf das Wohlwollen von Kalif Mountaga Tall setzen. Sonst wäre es um den religiösen Frieden im Senegal schlecht bestellt. Zu den Festen gratuliert man sich gegenseitig.

rerseits den Einfluss radikaler Prediger, wie es sie verstärkt auch in Westafrika gibt.

Gerade erst hat Senegals Präsident Macky Sall neue Gesetze erlassen, um ausländische Prediger besser zu kontrollieren und Islamismus einzudämmen. Doch das dürfte nicht reichen: Der Senegal brauche gar nicht unbedingt die Hardliner aus dem Ausland. Man habe selbst genug radikale Religionsführer im eigenen Land, sagt ein katholischer Priester.

Bisher sind die Katholiken im Senegal von Bedrängnis oder gar Verfolgung verschont geblieben. Umso stärker jedoch hallt die Erinnerung an einige Ereignisse nach, die sich vor mehr als 30 Jahren zugetragen haben. Es dauert in Gesprächen oft nur wenige Minuten, bis davon die Rede ist. In den 80er Jahren wollte die kleine christliche Gemeinde von Tivaouane eine Kirche bauen. Es wäre nicht viel mehr als eine Kapelle geworden. Doch Tivaouane ist die heilige Stadt der muslimischen Bruderschaft der Tidschanen.

Plötzlich Widerstand

Zeitzeuge Clement Faye, damals Schatzmeister der Kirchengemeinde und heute im Ruhestand, erinnert sich: „Wir waren einfach so stolz auf unsere neue Kirche und wollten sie mit einer großen Feier einweihen.“ Mit den muslimischen Nachbarn war eigentlich alles besprochen. Doch plötzlich stießen sie auf Widerstände, deren Gründe sich heute nicht mehr genau klären lassen. Der Kalif der Tidschanen oder

Missionsmonat nimmt Senegal in Blick

In den Zeiten der weltweiten Corona-Pandemie könnte das Motto kaum passender sein: „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ heißt das biblische Leitwort, unter dem die diesjährigen Aktionen im „Monat der Weltmission“ stehen.

Mit dem Senegal rückt Missio München ein Land ins Blickfeld, das zu den demokratischen Hoffnungsträgern in Westafrika zählt. Nicht nur in Politik und Wirtschaft hat es große Fortschritte gegeben. Auch das Zusammenleben von Christen und Muslimen gilt als beispielhaft.

Trotzdem steht das Land vor Herausforderungen: Durch die Ausbreitung der Wüste sind die Menschen von

Dürre und Hunger bedroht. Gewalt, Krieg und Terrorismus in den nahen Ländern Mali und Niger erschüttern die Region. Und nicht zuletzt haben die Maßnahmen im Kampf gegen das Coronavirus die Gegensätze zwischen Arm und Reich besonders deutlich offengelegt. Die Unzufriedenheit gerade unter jungen Menschen drückte sich im Frühjahr 2021 in gewaltsamen Protesten gegen die Regierung aus. Können die Religionen Frieden stiften? Dieser und weiteren Fragen will Missio mit senegalesischen Gästen im Aktionsmonat Oktober nachgehen. Informationen, Veranstaltungshinweise und Materialien gibt es im Internet unter www.missio.com.

zumindest Leute in seinem Umfeld befürchteten vielleicht, dass die kleine Christengemeinde immer größer werden und sich das Machtverhältnis verändern könnte.

Es gab Proteste. Nur mit Mühe konnten Bischöfe und Kalifen eine größere Eskalation verhindern und den Streit schlichten. Die Kapelle wurde nie geweiht. Das Gebäude wird heute als staatliche Schule genutzt. Und die Christen in Tivaouane? Die etwa 60 Gläubigen treffen sich in einer kleinen Hauskapelle. Das Verhältnis zu den islamischen Nachbarn sei gut. Es gebe kaum Probleme.

Ein Beleg dafür, der immer wieder genannt wird: Man besucht sich gegenseitig an den Feiertagen. Mus-

lime wünschen frohe Weihnachten und gesegnete Ostern, und auch die Christen bringen Grüße und Geschenke zum islamischen Opferfest Tabaski oder zum Fastenmonat Ramadan. Im Gegenzug öffnen die Christen ihre Häuser für muslimische Wallfahrer, die zur Großen Moschee pilgern und ein Quartier suchen.

Übrigens: Auch wenn im Senegal laut Zählungen 95 Prozent der Menschen Muslime sind und fünf Prozent Christen – wohl 99 Prozent sind Animisten und glauben zugleich an die traditionelle afrikanische Geisterwelt und die Macht der Ahnen. So ist es auch auf der Muschelinsel von Fadiouth. Sie liegt in einer Lagune südlich von Thiès und

Dakar, und hier findet sich ein Ort, wie es ihn zwar ein, zwei Mal noch im Senegal, aber ansonsten nur selten auf der Welt gibt: einen Friedhof, auf dem Christen und Muslime gleichermaßen bestattet werden. Mächtige Baobab-Bäume werfen Schatten über die Muschelbänke. In den Baobabs wachen die Geister über die Toten, heißt es.

Der katholische Priester der Insel, die mehrheitlich christlich ist, berichtet, dass sogar viele senegalesische Auswanderer nach ihrem Tod hierher zurückkommen. Wer etwa in Frankreich, Spanien oder Italien gestorben ist, dessen Leichnam wird oft teuer zurückgebracht, damit der Verstorbene in der Heimat Erde liegt. Dass es neben den christlichen Gräbern auch viele Grabstätten mit Halbmonden und arabischen Schriftzeichen gibt, gilt als weiterer Beleg für ein friedliches Miteinander der Religionen.

Der katholische Priester Epiphane Mbengue betont: „Wenn wir erst nach unserem Tod in Frieden zusammen sind, dann ist es zu spät.“ Abbé Epiphane leitet die Caritas der Diözese Thiès. Das heißt, er ist betraut mit den Entwicklungsprojekten seines Bistums. Mit diesem „Dialog der guten Taten“ versucht die Kirche, das Leben der Menschen besser zu machen. Auch Muslime schicken ihre Kinder auf katholische Schulen, und in Dörfern, die von Dürre bedroht sind, teilen Christen und Muslime sowieso dasselbe Schicksal.

Einfluss wichtig

„Im sozialen Engagement wird das gute Zusammenleben deutlich“, sagt Bischof André Guèye. „Die Kirche ist nicht nur eine religiöse Gemeinschaft. Sie ist anerkannt, weil sie gesellschaftlichen Einfluss hat – sei es über die Caritas, über unsere Schulen oder über das Gesundheitswesen, wo Christen und Muslime gleichermaßen willkommen sind.“

Christian Selbherr



Auf dem Friedhof von Fadiouth ruhen verstorbene Muslime genauso wie Christen.

Info

Die Kollekte am Weltmissionssonntag, 24. Oktober 2021, stellt weltweit die größte Solidaritätsaktion der Katholiken dar. Mehr als 100 päpstliche Missionswerke auf allen Kontinenten sammeln an diesem Sonntag für die pastorale und soziale Arbeit der Kirche in den 1100 ärmsten Diözesen. Die zentralen Festlichkeiten für Deutschland finden im Erzbistum München und Freising statt, der Abschlussgottesdienst im Liebfrauenendom in München.

Kurz und wichtig



Zeremonienmeister

Der Italiener Diego Giovanni Ravelli (55; Foto: KNA) wird neuer Zeremonienmeister von Papst Franziskus. Der aus dem norditalienischen Lazzate stammende Priester war bisher als Büroleiter in der Apostolischen Almosenverwaltung sowie als päpstlicher Zeremoniar tätig. Ravelli tritt die Nachfolge von Guido Marini (56) an, der 14 Jahre lang für die liturgische Gestaltung der päpstlichen Gottesdienste verantwortlich war. Der promovierte Kirchenrechtler war im Oktober 2007 von Benedikt XVI. in sein Amt berufen worden. Franziskus bestätigte ihn 2014. Vor einigen Wochen beförderte der Papst den Genueser Marini zum Bischof von Tortona in Norditalien.

EVP-Vorsitzender

Manfred Weber bleibt Vorsitzender der christdemokratischen EVP-Fraktion im EU-Parlament. Bei der Wahl des neuen Präsidiums bestätigten die Abgeordneten den 49-jährigen CSU-Politiker in dem Amt, das er seit 2014 innehat. 2019 galt Weber als aussichtsreicher Kandidat für den Posten des EU-Kommissionspräsidenten, den dann aber Ursula von der Leyen erhielt. Er ist Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

Gewissensprüfung

Das Oberhaupt der syrisch-katholischen Kirche, Patriarch Ignace Younis III. Younan, hat die libanesische Führung aufgerufen, das Wohl des Landes über alles zu stellen. Die gegenwärtige Sicherheitslage bedrohe Leben und Sicherheit jener Menschen, die trotz der schwierigen Umstände in Treue zur Heimat im Land geblieben sind. Die politisch Verantwortlichen im Libanon müssten ihr Gewissen und ihren Nationalsinn prüfen, forderte Younan. Die Bürger des Landes litten unter der erdrückenden Lebens-, Wirtschafts- und Finanzkrise, die das Land zum Zusammenbruch gebracht habe.

Dialog nötig

Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt (CSU), hat zu einem „geduldigen und kenntnisreichen Dialog zwischen den verschiedenen Weltreligionen und -kulturen“ aufgerufen. Er sei nötig, um die Universalität der Menschenrechte in der Welt durchzusetzen, sagte Posselt beim 56. Andechser Christlichen Europatag der Paneuropa-Union. Der „kolonialistische Export westeuropäischer Gesellschaftsvorstellungen“ sei hingegen zum Scheitern verurteilt. Das habe jüngst der Rückzug des Westens aus Afghanistan gezeigt.

Ordenskongregation

Die US-amerikanische Ordensfrau Roxanne Schares ist neues Mitglied der vatikanischen Ordenskongregation. Der Papst berief die Generaloberin der Schulschwester von Notre Dame in die Kurienbehörde. Die 70-jährige ist zudem Mitglied des Vorstands der Internationalen Gemeinschaft von Generaloberinnen in Rom. Geleitet wird die Ordenskongregation vom brasilianischen Kurienkardinal João Braz de Aviz. Als Untersekretäre sind je ein Ordensmann und eine Ordensfrau tätig.

GOTTESDIENSTE UND HIRTENWORTE

Appell zum Zuhören

Weltsynode auch in deutschen Bistümern eröffnet

Der von Papst Franziskus ausgereifte weltweite Synodale Prozess der katholischen Kirche ist nun auch in deutschen Bistümern eröffnet worden. Zahlreiche Bischöfe äußerten sich am Wochenende dazu in Gottesdiensten und Hirtenworten und riefen zur Beteiligung auf.

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige unterstrich, dass dieser Beratungsprozess „angesichts der momentanen Situation eine besonders große Herausforderung“ darstelle. Er betonte, dass die Initiative des Papstes den begonnenen Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland nicht ersetzen solle.

Der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr rief besonders die Gremien seines Bistums auf, etwa zu den Beteiligungsmöglichkeiten in der katholischen Kirche und zu den Beziehungen mit anderen christlichen Konfessionen Stellung zu beziehen. Der Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, zeigte sich überzeugt, dass sich die Verantwortung für die Kirche nur auf eine Weise tragen lasse, die viele Mitglieder beteilige.

Alle Christen einladen

Der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt plädierte dafür, auch solche Christen einzubinden, die sich nicht regelmäßig in einer kirchlichen Gruppe engagierten. Berlins Erzbischof Heiner Koch hatte die Katholiken des Erzbistums bereits in einem Schreiben zur Teilnahme ermuntert.

Für die aktuellen kirchlichen Reformbestrebungen – den Synodalen Prozess für die Weltkirche und den Synodalen Weg in Deutschland – wünschte sich der Münchner Kardinal Reinhard Marx: „Wir sollten zuerst auf Christus hören.“ Am Ende werde es nicht darum gehen, „wer gewonnen hat“.

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer erklärte, Papst Franziskus habe nie einen Zweifel daran gelassen, dass er vom „katholischen Verständnis“ von Synode ausgehe und die Verantwortung und Entscheidung beim Papst und bei den Bischöfen sehe.

Kritik kam vom Vorsitzenden des Diözesanrats der Katholiken im Erz-

bistum München und Freising, Hans Tremmel: Laien seien in das Reformvorhaben zwar eingebunden, „aber doch eher als Balljungen, die zwar ganz nah dran sind am Spielfeldrand und die gelegentlich auch mal den Spielball zurückwerfen dürfen, wenn er ins Aus gekickt wird. Aber richtig mitspielen dürfen sie nicht.“

Der Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Würzburg, Michael Wolf, kritisierte einen von Rom vorgegebenen engen Zeitplan. Dennoch stehe den Gläubigen ein Nichtteilnehmen schlecht zu Gesicht: „Wie, wenn nicht auf diese Weise, können wir unsere Wünsche nach Rom tragen?“

Achtung des Gegenübers

Die Bedeutung des Zuhörens und der Achtung des Gegenübers unterstrich der Bischof von Münster, Felix Genn: „Nicht schon, indem ich ihm zuhöre, die Grüne oder Rote Karte innerlich oder äußerlich zu ziehen oder anschließend in einem emotionalen Ausbruch sie positiv oder negativ zu kommentieren, sondern erst einmal zu verstehen suchen, was sich hinter seiner Aussage verbirgt, und was er meint.“

Papst Franziskus hatte den Synodalen Prozess vor zwei Wochen in Rom eröffnet. 2023 ist in Rom eine weltweite Bischofssynode geplant, die über die gesammelten Themen berät und Reformvorschläge an den Papst formuliert. Franziskus sagte, Ziel des auf etwa zwei Jahre angesetzten mehrstufigen Prozesses sei ein anderer Umgangsstil in der Kirche.

Parallel läuft in Deutschland auch ein breit angelegter Reformprozess, der Synodale Weg, an dem sich rund 220 Delegierte auf ortskirchlicher Ebene beteiligen.

KNA

„Innerste Gewissensfreiheit“

Vollversammlung: Bayerns Bischöfe stehen zum Kirchenasyl

MÜNCHEN (KNA) – Die bayerischen Bischöfe haben sich erneut hinter die Tradition des Kirchenasyls gestellt.

Damit werde „Menschen in extremen Notsituationen geholfen“, erklärten sie nach ihrer Herbstvollversammlung in München. Menschen, die Kirchenasyl gewährten, täten dies „nach reiflicher Überlegung und aus innerster Gewissensfreiheit heraus“.

In der Abschlusserklärung zum Treffen der Freisinger Bischofskonferenz wird auf drei offene Gerichtsverfahren in Bayern verwiesen. Alle betreffen Ordensleute. Zwei von ihnen, ein Freispruch und eine Verurteilung, befinden sich in der zweiten Instanz. Bei allen drei Verfahren hätten sich die Beteiligten „stets an das mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vereinbarte Verfahren gehalten“, betonten die Bischöfe.



Papst Franziskus bei der Eröffnung der Weltsynode im Petersdom.

Foto: KNA

ERSTE FRAU IN DIESEM AMT

Erfahren und gut vernetzt

Wechsel an der Spitze: Eva Maria Welskop-Deffaa zur Caritas-Präsidentin gewählt

Die Zeit ist reif für eine Frau, das sagen mir viele im Verband“, betonte Eva Maria Welskop-Deffaa bereits Wochen vor ihrer Wahl. Die Wahlentscheidung gibt ihr Recht: Bei der Abstimmung der 161 Delegierten des Deutschen Caritasverbands setzte sich die 62-Jährige vorige Woche im zweiten Wahlgang gegen den Stuttgarter Stadtdekan Christian Hermes und den Trierer Theologen Markus Leineweber durch. Sie wird voraussichtlich Mitte November ihr Präsidentinnenamt und damit die Nachfolge von Peter Neher (66) antreten.

Welskop-Deffaa war bereits seit 2017 in der obersten Caritas-Führungsebene tätig und im Vorstand etwa für Digitalisierung verantwortlich. Sie begleitete hier den Ausbau von digitalen Beratungsangeboten, die nicht zuletzt im Corona-Lockdown stark nachgefragt waren. Zugleich plädiert sie für den Einsatz von Open-Source-Software, um sich von den marktbeherrschenden US-Anbietern unabhängig zu machen. „Das ist auch eine Frage von Teilhabe und Gemeinwohl.“

Die gebürtige Duisburgerin arbeitete schon in verschiedenen Politikfeldern. Die Volkswirtin war Mitglied im Vorstand der Gewerkschaft Verdi und leitete die Gleichstellungsabteilung im Bundesfamilienministerium. Gute Kontakte hat sie zur CDU. Geprägt habe sie auch ihr Auslandsaufenthalt in Florenz, sagt Welskop-Deffaa. „Die dortige katholische Gemeinde hat mich durch ihre Offenheit und Gastfreundschaft sehr beeindruckt.“

ZdK und KDFB

Innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands gilt Welskop-Deffaa als gut vernetzt. Sie engagierte sich für das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und den Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB). Die Münsteraner Professorin Marianne Heimbach-Steinschätzt sie als Freundin und „theologische Sparringspartnerin“. Und die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, wird von Welskop-Deffaa als „wunderbare Kollegin“ charakterisiert.

Nach den Einschränkungen der Corona-Pandemie sei sie froh, wieder mehr kulturelle Angebote wahrnehmen zu können, sagt sie. „Ausstellungen oder Theater und



▲ Eva Maria Welskop-Deffaa folgt im Amt auf Peter Neher (hinten links), der 18 Jahre lang die Caritas leitete.

Foto: KNA

Konzerte sind mir wichtig, um neue Ideen zu entwickeln.“

Ihren Lebensmittelpunkt hat Welskop-Deffaa seit 2006 in Berlin. Verbandsintern macht sie sich für eine Stärkung der Berliner – und auch der Brüsseler – Präsenz des Deutschen Caritasverbands stark, dessen Hauptsitz am Gründungsort Freiburg ist. Die Caritas müsse nahe dran sein an den politischen Entscheidungen, so ihre Überzeugung.

Wichtig sei ihr als Präsidentin, die enge Zusammenarbeit mit der

evangelischen Diakonie fortzuführen. In einer immer säkularer werdenden Gesellschaft brauche es das Zusammenstehen der Kirchen und von Caritas und Diakonie, ist sie überzeugt.

Schwierige Positionen

Dass in der Diskussion über die vom Bundesverfassungsgericht geforderte gesetzliche Neuregelung der Suizidbeihilfe sehr unterschiedliche Positionen von evangelischer und

katholischer Seite deutlich wurden, bewertet sie jedoch als „schwierig“.

Und kein Geheimnis macht sie daraus, ihr neues Amt auch dafür nutzen zu wollen, Frauenförderung und Gleichstellung in Caritas und Kirche voranzubringen. Überzeugt ist sie, dass die Caritas auch beim Thema Klimaschutz und dessen sozialgerechter Umsetzung ein wichtiges Wort mitreden kann, „in Verantwortung für die junge und die kommenden Generationen“.

Volker Hasenauer

Hintergrund

Gratulationen und Würdigungen

Verschiedene Frauenverbände haben die Wahl von Eva Maria Welskop-Deffaa zur ersten weiblichen Caritaspräsidentin begrüßt. Es handle sich um ein „starkes und wichtiges Zeichen“, sagte die Bundesvorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland (kfd), Mechthild Heil. Welskop-Deffaa sei ein Vorbild für Frauen in Führungspositionen.

Die Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB), Maria Flachsbarth, sprach von einem „deutlichen Signal für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche“. Die hauptberufliche wie ehrenamtliche

Caritas-Arbeit werde bereits überwiegend von Frauen geleistet.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, wünschte Welskop-Deffaa bei ihrer „verantwortungsvollen Aufgabe“ viel Erfolg. Als Herausforderungen für die Caritas nannte er die „sozial gerechte ökologische Transformation“ sowie „Erhalt und Verbesserung des Lebensschutzes“.

ZdK-Präsident Thomas Sternberg betonte: „Sie ist die richtige Frau für diese Aufgabe. Als Volkswirtin mit mehrjähriger Erfahrung im Caritas-Vorstand wird sie eigene Akzente setzen.“

Mit rund 690 000 hauptamtlichen Mitarbeitern – 80 Prozent sind Frauen – ist die Caritas der größte Arbeitgeber in Deutschland. Der Verband engagiert sich auf allen Gebieten der Gesundheits-, Jugend- und Sozialhilfe. Rund 8000 rechtlich eigenständige Träger unterhalten bundesweit mehr als 24 000 Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Altenpflegeheime, ambulante Pflegedienste oder Beratungsstellen. Zuletzt an Bedeutung gewonnen haben digitale Angebote. Die Caritas finanziert sich durch die öffentliche Hand, Beiträge und Spenden sowie durch kirchliche Zuschüsse. KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass alle Getauften für das Evangelium eintreten, bereit für die Sendung eines Lebens, das die Freude an der Frohen Botschaft bezeugt.



OBDACHLOSE IM BLICK

Papst zum Welttag der Armen in Assisi

ROM (KNA) – Papst Franziskus wird am 12. November den italienischen Wallfahrtsort Assisi besuchen. Anlass dafür ist der katholische Welttag der Armen, den die Kirche am 14. November begeht, teilte Kurienerzbischof Rino Fisichella über die Instagram-Seite der französischen Vereinigung „Fratello“ mit. Der zuständige Rat für Neuevangelisierung bestätigte die Reise.

Fisichella lud die Mitglieder der Vereinigung, die sich insbesondere für die Obdachlosenseelsorge einsetzt, zum Treffen mit dem Papst in Assisi ein. Franziskus werde dort sein „mit euch und nur für euch“, sagte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung.

Den katholischen Welttag der Armen hatte Franziskus 2016 ins Leben gerufen. Er wird jährlich im November, jeweils am zweiten Sonntag vor dem Advent, begangen. Der Tag solle das Thema Armut als „Herzansliegen des Evangeliums“ in den Blick rücken und zu einer Glaubenserneuerung in den Kirchengemeinden beitragen, wünscht der Papst.

Die Ehelehre des Ghostwriters

Pius XII. folgte 1951 bei Rede zu Familienplanung dem Rat eines Deutschen

ROM – Vor 70 Jahren hielt Papst Pius XII. (1939 bis 1958) eine Ansprache vor Hebammen. Was er dabei über die natürliche Familienplanung sagte, gilt für katholische Ehepaare bis heute. Der einflussreiche Berater des Pontifex in moraltheologischen Fragen war damals ein deutscher Jesuit.

Was ist der Sinn und Zweck einer christlichen Ehe? In der Enzyklika „Casti connubii“ betonte Papst Pius XI. (1922 bis 1939), der eheliche Akt sei seiner Natur nach nur zur Zeugung von Nachkommen bestimmt. In dem 1930 veröffentlichten Schreiben definierte der Papst die katholische Ehe- und Sexualmoral grundsätzlich. Verhütung sei abzulehnen.

21 Jahre später öffnete sein Nachfolger den Eheleuten eine kleine Tür. Pius XII. sprach vor dem Verband der katholischen Hebammen Italiens über grundlegende Fragen des ehelichen Lebens und der Mutterschaft. Die Frauen waren in Rom zu ihrer Tagung zusammengekommen und wurden vom Papst am 29. Oktober 1951 in einer Audienz empfangen. Seine Worte enthielten mehr als nur einen Aufruf zur Erfüllung ihrer Standespflichten.

Pius XII. erklärte „die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten“

bei einer gewissen „medizinischen, eugenischen, wirtschaftlichen und sozialen ‚Indikation‘“ für sittlich erlaubt. Und er betonte noch einmal das Verbot der Abtreibung. Die umgangssprachlich als „Vatikanisches Roulette“ bezeichnete Form der natürlichen Verhütung ist für Katholiken bis heute die einzig erlaubte Form der Familienplanung.

Nach „Casti connubii“ war die Ansprache von 1951 die umfassendste päpstliche Äußerung zur Ehe- und Sexualmoral, sagt der Münsteraner Historiker Matthias Daufratshofer. Ein deutscher Theologe hatte an der päpstlichen Neuformulierung der Lehre zur Ehe entscheidenden Anteil: Der Aachener Jesuit Franz Hürth (*kleines Foto: SJ-Bild*) war, so stellt Daufratshofer in seinen jüngst veröffentlichten Forschungen fest, „der eigentliche Konstrukteur dieser kontinuierlichen Wiederholung und Neueinschärfung der rigiden Ehe- und Sexualmoral“.

Nicht nur unter Pius XII., auch schon unter seinem Vorgänger war der Jesuit der „Holy Ghostwriter“ in allen moraltheologischen Fragen, die Ehe und Sexualität betrafen. Hürth war 1942 nach dem Einmarsch der Nazis in den Niederlanden, wo er

an der Ordenshochschule Valkenburg gelehrt hatte, nach Rom gewechselt. Hier wirkte er bis 1960 als Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana.

Für Pius XI. entwarf er die Ehe-Enzyklika „Casti connubii“ und begleitete das Schreiben durch alle Redaktionsstufen. Die Enzyklika, erklärt Daufratshofer, „avancierte zur Magna Charta der katholischen Ehe- und Sexuallehre und sollte darüber hinaus eine der weitreichendsten Wirkungsgeschichten eines päpstlichen Rundschreibens überhaupt entwickeln“.

In seiner Ansprache an die Hebammen 1951 bezog sich Pius XII. auf die Enzyklika und rief das von seinem Vorgänger verkündete Verbot der Empfängnisverhütung in Erinnerung. Auch diese Rede hatte der deutsche Moraltheologe verfasst. Die darin und in weiteren Ansprachen Pius XII. getroffenen Aussagen trafen den Ton unfehlbarer lehramtlicher Äußerungen.

Die Linie der Vorgänger

Auch noch der nächste Papst, Paul VI. (1963 bis 1978), orientierte sich daran. Über das 1968 als „Pillen-Enzyklika“ in die Geschichte eingegangene Lehrschreiben „Humanae vitae“ sagt Daufratshofer: Hätte der Papst damals neue Formen der Familienplanung bejaht, hätte er die lehramtlichen Aussagen seiner beiden Vorgänger mit ihrem eindeutigen Verbot der Verhütung in Frage gestellt. Bekanntermaßen blieb Paul VI. bei der Linie der früheren Päpste.

Franz Hürth hatte bis zu seinem Lebensende 1963 das Amt eines Konsultors des Heiligen Offiziums inne. 1960 gehörte er der Vorbereitungskommission des Zweiten Vatikanischen Konzils unter Johannes XXIII. (1958 bis 1963) an. Der Einfluss des Jesuiten auf die katholische Ehelehre dauerte auch nach dem Tod Pius XII. 1958 fort.

Christiane Laudagel/red



1951 öffnete der Papst katholischen Eheleuten eine kleine Tür.

Symbolfoto: KNA

DIE WELT



JOHANNES PAUL I. BALD SELIG?

Erinnerungen an den Onkel

Albino Lucianis Nichte schildert den 33-Tage-Papst als bescheiden und wissbegierig

ROM – Papst Johannes Paul I., der 1978 nur 33 Tage lang bis zu seinem Tod im Amt war, könnte bald seliggesprochen werden. Ein Wunder, das seiner Fürsprache zugeschrieben wird, hat Papst Franziskus nun anerkannt. Trotz des kurzen Pontifikats ist die Erinnerung an Albino Luciani in den Herzen vieler Gläubigen lebendig. Im Interview erinnert sich seine Nichte, Pia Luciani, an ihren Onkel.

Frau Luciani, wer war Ihr Onkel für Sie?

Er war für mich wie ein zweiter Vater. Er und mein Vater waren völlig verschieden. Papa war für einige Dinge gut, mein Onkel für anderes: Er hatte mehr Geduld beim Zuhören. Wir haben uns an ihn gewandt, wenn wir ein gutes Wort gebraucht haben. Wenn wir uns mit Papa gestritten haben, war der Onkel immer unser Bezugspunkt. Wir haben ihn sogar um Rat gefragt, wenn wir Entscheidungen zu treffen hatten.

Albino Luciani war ein tiefgläubiger Mensch: Welches Erbe hat der „Papst des Lächelns“ Ihnen, seinen Angehörigen, hinterlassen?

Er hat immer gelächelt, auch wenn er oft sehr nachdenklich war. Er ermutigte uns immer, wenn wir Schwierigkeiten hatten, und er ermutigte uns, geduldig zu sein, uns den Dingen zu stellen und an die Hilfe des Herrn zu glauben. Es war immer sehr schön, mit ihm zu sprechen und sich ihm anzuvertrauen.

Ich habe ihn oft besucht. Er sagte, wir müssten geduldig sein und uns gut verhalten, nicht nur für uns selbst, vor dem Herrn, sondern auch, um anderen ein gutes Beispiel zu geben.

Haben Sie Ihren Onkel auch in den Jahren öfter gesehen, als er Pa-



▲▶ Pia Luciani, (rechts im großen Bild), die Nichte von Johannes Paul I. (oben), besuchte ihn mit ihren Töchtern im Vatikan.



triarch von Venedig und dann als Papst in Rom war?

Ich besuchte die römische Universität „Lumsa“. Später bot die Universität jedes Jahr Fortbildungskurse für Lehrer an – ich unterrichtete an der Sekundarschule. Dafür fuhr ich immer nach Rom. In diesem Jahr (1978, *Anm. d. Red.*) nahm ich auch an dem Kurs teil, und bei dieser Gelegenheit besuchte ich auch meinen Onkel. Wir haben zusammen zu Mittag gegessen und geredet. Es war das letzte Mal, dass ich ihn sah.

Vorher, als er Patriarch von Venedig war, bin ich auch oft zu ihm. Aber ich hatte schon begonnen, ihn zu besuchen, als er noch Bischof in Vittorio Veneto war. Er war eine Person von großer Güte und Liebenswürdigkeit und war dem Herrn treu.

Bei einem Besuch in Venedig bat mich eine Nonne (*die für seinen Haushalt sorgte, Anm. d. Red.*), meinem Onkel zu sagen, er solle ihr erlauben, Socken für ihn zu kaufen: „Seine Socken sind alle kaputt“, sagte sie. Ich antwortete: „Fragen Sie ihn selbst, er ist ja hier.“ Da erzählte sie mir, sie habe es versucht, aber er habe gesagt: „Schwester, Sie können so gut mit der Nadel umgehen. Finden Sie einen Weg, die kaputte

Socke wieder zu flicken, und dann werden wir mit diesem Geld einen armen Mann glücklich machen. Wenn sie wirklich nicht mehr standhält, werden wir sehen, was wir tun können.“ Er hat sich also sehr um die Armen gekümmert.

Auch in Afrika war er. Er hatte Beziehungen zu Menschen aus fast allen Teilen der Welt. Ich weiß das, weil ich früher Briefmarken sammelte und er die Umschläge mit den Marken für mich zur Seite legte. Einige Briefe kamen aus Australien, einige aus Afrika, einige aus Lateinamerika. Einer kam aus Polen, aus dem Sekretariat des Mannes, der nach ihm Papst werden sollte. Er pflegte also viele Beziehungen. Er hatte einen sehr weiten Blick und kannte die Situation praktisch überall auf der Welt.

Auch die Erfahrung des Zweiten Vatikanischen Konzils war für ihn prägend. Es war eine wunderbare Erfahrung für ihn. Er genoss es sehr, unter all den Menschen zu sein, auch weil er sehr neugierig war und sein Wissen erweitern wollte.

Wenn er also jemanden fand, der erzählen wollte und seine Erfahrungen ausdrücken, sagte er vielleicht zu ihm: Bevor du nach Hause gehst,

komm! Ich bringe dich in meine Diözese, um sie dir zu zeigen.

Als Wahlspruch für sein Amt wählte Albino Luciani das Wort „Humilitas“ – Demut: für ihn offenbar ein sehr zentrales Wort ...

Ja. Er pflegte zu sagen, dass man bescheiden bleiben muss, denn jeder von uns hat seine Grenzen und seine Fehler – die man natürlich versuchen muss zu beseitigen. Aber auch im Vergleich mit anderen darf man nicht denken, man sei überlegen.

Obwohl mein Onkel enorme Talente besaß, war er immer in der zweiten Reihe. Ich habe ihn einmal zu einem Treffen begleitet. Irgendwann sagte jemand: „Ich verstehe nicht ... Der Patriarch von Venedig ist noch nicht da. Er ist normalerweise pünktlich.“ Dann entdeckten sie, dass er sich im hinteren Teil des Raumes befand. Sie dachten, er würde in einem Auto mit viel Pomp ankommen, aber stattdessen saß er in einer Ecke und betete den Rosenkranz, während er auf den Beginn der Versammlung wartete.

Wie haben Sie seinen Tod nach nur 33 Tagen als Papst erlebt?

Wir haben ihn sehr gemocht, und deshalb war es für mich sehr schlimm. Ich wurde als Erstes informiert, da mein Vater, der damals Präsident der Handelskammer von Belluno war, gerade in Australien weilte. Es war für alle ein großer Schock.

Was hat Ihrer Meinung nach Ihr Onkel der Kirche heute zu sagen?

Er würde sagen, dass wir uns so viel Mühe wie möglich geben müssen und den Rest dem Herrn überlassen. Wenn wir Probleme hatten, sagte er: „Auch wenn die anderen nicht immer korrekt mit dir umgehen: Versuche, du selbst zu sein. Versuche, die Menschen zu lieben.“

Interview: Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Messer im Rücken der Integration

Ich bin Muslimin und Gründerin einer Moschee. Ich liebe den Gebetsruf, den Adhan – aber ich brauche keinen Muezzin, der die Stadt und Nachbarschaft damit beschallt. In unserer Moschee rufen nicht nur Männer, sondern auch Frauen zum Freitagsgebet. Sie rufen in der Moschee, um das Freitagsgebet einzuläuten, um die Menschen in der Moschee auf die folgenden spirituellen Momente einzustimmen. Man kann sich den Ruf der Frauen auch auf YouTube anhören.

Neben vielen positiven Reaktionen erhalten wir auch Ablehnung. So schrieb jemand: „Boah, ich bekomme Ohrenschmerzen vom Gesang.“ Ein anderer kommentierte unter dem Video mit dem Ruf einer Iranerin, die in

unserer Moschee gerufen hat: „Als Frau ist es nicht gestattet, den Quran laut zu rezitieren.“

Seit 2017 existiert unsere liberale Moschee. Wir werden von der Mehrheit der sogenannten konservativen Muslime und der Mehrheit der deutschen Politik als „Randerscheinung“ behandelt, diskriminiert und sind schlimmsten Anfeindungen durch den politischen Islam ausgesetzt. Aktionen wie jetzt in Köln, den Muezzin vom Minarett rufen zu lassen, dienen weder der Integration noch einem friedlichen Miteinander!

Diese vorgeblich tolerante und weltoffene Politik ist nicht die erste Anbiederung der Politik, vor allem der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker, an den türkischen

Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan, seine Moschee in Köln und den politischen Islam. Es ist auch ein Statement gegen liberale Muslime und Ex-Muslime, die vor Islamisten nach Deutschland geflohen sind.

Seit mehr als 40 Jahren sind wir einer deutschen Machtpolitik ausgesetzt, die sich für einen konservativen, radikalen, politischen Kopftuch-Islam einsetzt. Aus all den Moscheen, die Frau Reker hofiert, wird keine Frau rufen. Denn dort herrschen patriarchale Strukturen, gegen die wir liberale Muslime ankämpfen. Die Entscheider in Köln haben uns ein weiteres Messer in den Rücken gerammt und den politischen Islam gestärkt. Ich habe aufgegeben, die Messer zu zählen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Nach der Flut ist vor der Flut

Vom 14. auf den 15. Juli brachen im Ahrtal die Dämme. Allerdings gab es gar nicht so viele davon. 133 Menschen starben, etliche Hundert wurden verletzt. Etliche Tausend verloren ihr ganzes Hab und Gut, ihre Heimat, ihren Lebensmittelpunkt.

Wenigstens etwas Hoffnung inmitten all der Zerstörung machte die riesige Solidarität, die mit dafür sorgte, dass sich die Flutopfer von der Gemeinschaft getragen und in dunkelster Stunde aufgefangen wussten. Wie vor einigen Tagen bekannt wurde, hat das Bündnis „Aktion Deutschland hilft“, dem auch viele kirchliche Verbände angehören, in drei Monaten 260 Millionen Euro an Spenden gesammelt. Das Geld diente unmittelbar

nach der Katastrophe dazu, die allergrößten Nöte zu lindern. Nun soll es den Wiederaufbau unterstützen.

Leider treibt das Wort „Wiederaufbau“ vielen Fachleuten sehr dicke Sorgenfalten auf die Stirn. Manche schütteln auch den Kopf. Wissen sie doch um die Gültigkeit der ebenso lapidaren wie entscheidenden Regel: Nach der Flut ist vor der Flut!

So hilft es beispielsweise nichts, die Katastrophe von 2021 als Jahrhundert-Unwasser zu bezeichnen und dann die Firmen für den Wiederaufbau zu bestellen. Genau das gilt nämlich: Es war ein Jahrhunderthochwasser! Nicht das erste, sondern das vierte seit 1400, mit immer wieder beträchtlichen „Jahrzehnt-

Fluten“ zwischendurch. Nach den Aufzeichnungen stand das Wasser 1804, als 63 Menschen starben, wohl sogar noch höher als jetzt.

Das extreme Flussgefälle, der feste steinige Boden, Umweltsünden und nicht zuletzt der Klimawandel sorgen dafür, dass künftig jeder Dauerregen ein Regen der Angst wird: der Angst vor einem neuen „Jahrhundert-Hochwasser“. Statt im Eilverfahren alte Zustände wiederherzustellen, wäre dringend geboten, eine neue, sicherere Zukunft zu planen.

Pläne mit Rückhaltebecken und Dämmen gab es im Ahrtal schon nach dem Jahrhundert-Hochwasser von 1910. Die Jahre gingen ins Land, die Angst schwand, und am Ende wurde stattdessen der Nürburgring gebaut.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Die Seuche des Hungers

Keine Frage: Es ist ein Skandal größten Ausmaßes, dass nicht einmal bei der Eindämmung des Hungers weltweit ein Erfolg sichtbar ist, sondern die gesteckten Ziele absehbar nicht erreicht werden. Laut Welthunger-Index 2021 gibt es eine deutliche Steigerung des Unheils. Es hungern weltweit etwa 811 Millionen Menschen. 41 Millionen davon leben am Rande einer Hungersnot. Besonders dramatisch ist die Lage in Somalia, im Jemen, in Afghanistan, Madagaskar und im Südsudan.

So verbreitet der Hunger ist – die Gründe sind immer die gleichen. Konflikte, Klimawandel und Corona seien die Hungertreiber, erklärte die Präsidentin der Welthungerhil-

fe, Marlehn Thieme. Die Rede ist sogar von deutlichen Rückschritten bei der Hungerbekämpfung. Mehr als jeder zehnte Mensch ist auf dieser Welt von der insgesamt wenig wahrgenommenen, aber umso fürchterlicheren „Seuche“ des Hungers betroffen.

Was ist zu tun? Dass in Gesellschaften wie Deutschland Lebensmittel weggeworfen („entsorgt“) werden in einer Größenordnung, die nicht weit von der Hälfte des Produzierten entfernt ist, verdeutlicht die verqueren Verhältnisse.

Daran ist aber zu erkennen, dass die Probleme in vielerlei Hinsicht strukturell sind, was auch für den Hunger weltweit gelten dürfte. Gewiss ist es leicht, zu fordern, dass

die Strukturen geändert werden. Aber wie soll dies angesichts so vieler unterschiedlicher Auffassungen und Interessen geschehen?

Die einzige Hoffnung, dem Problem auch nur ansatzweise Herr zu werden, liegt darin, dass alle Menschen doch eigentlich verstehen müssten, wie buchstäblich unmenschlich der Hunger ist, um entsprechend entschlossen dagegen vorzugehen. Der Weg der effektiven Umsetzung der Maßnahmen zur Bekämpfung des Hungers ist noch sehr weit. Aber klar ist, dass es ohne gemeinsames Anpacken und die Stärkung der regionalen Wirtschaft jedes einzelnen Landes nicht machbar sein wird. Es braucht vor allem eines: nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe.

Leserbriefe



Corona-Schnelltests sind seit 11. Oktober für die meisten Menschen in Deutschland nicht mehr kostenlos.

Impfen für die Gesellschaft?

Der Kommentar „Die Pandemie der Geimpften“ in Nr. 36 hat die Leser offenbar sehr bewegt. Zahlreiche kritische, aber auch zustimmende Rückmeldungen erreichen die Redaktion. Einen Auszug präsentieren wir an dieser Stelle.

Zur Zeit haben wir eine Pandemie der Ungeimpften! Unsere Schulkinder müssen unter den vielen Impfskeptikern leiden. Jeder soll doch bitte seinen Beitrag leisten, damit wir diese weltweite Pandemie bekämpfen!

Regina Bauer, 92263 Ebermannsdorf

Wer es für falsch hält, dass Ungeimpfte nun ihre Tests selbst bezahlen sollen, sollte bedenken, dass wir Geimpfte über unsere Krankenkassenbeiträge die Covid-Behandlung Ungeimpfter mitfinanzieren! Im Übrigen: Ich finanziere über meine Krankenkassenbeiträge vieles, was ich lieber nicht finanzieren möchte, zum Beispiel die Behandlung von Schäden durch Rauchen, übermäßigen Alkoholenuss – die Liste ließe sich noch fortsetzen.

Richtig ist allerdings, dass auch Geimpfte sich noch anstecken und das Virus sogar weitergeben können. Deshalb: Es ist eine Pandemie aller, nicht nur der Geimpften!

Brigitte Walter, 86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Der Autor, Herr Fels, spricht mir aus der Seele. Danke für den mutigen Kommentar!

Gisela Kubbandner, 95686 Hüttstadt

Es geht mir nicht um eine Pandemie der Geimpften oder Ungeimpften, sondern um eine Verantwortung für die Gesellschaft weltweit. Wir alle wissen noch nichts über Spätfolgen und haben keine Langzeiterfahrungen machen können. Wir wissen aber, dass Masern, Röteln oder Windpocken durch Massenimpfungen eingedämmt worden sind. So sollte auch die Corona-Pandemie in Verantwortung für die Gesellschaft bewältigt werden. Vertrauen wir der Wissenschaft!

Helmut Wolff, 53547 Dattenberg

Ich verstehe Menschen, die Angst vor der Impfung haben. Ich kenne auch selber welche. Aber es gibt auch viele Impfgegner, die ihre Informationen aus Quellen haben, die weder wissenschaftlich belegt sind noch irgendwie den Tatsachen entsprechen. Ja, leider spaltet die Pandemie im Moment in Geimpfte und Ungeimpfte. Aber würden sich mehr Menschen impfen lassen, könnten wir das Thema bald klein halten, weil sich Geimpfte zwar anstecken können, aber in der Regel keinen schweren Verlauf haben.

Sollte man nicht dankbar sein, dass es uns gelungen ist, so schnell einen wirksamen Impfstoff zu entwickeln, dass wir die Pandemie damit soweit eindämmen können, dass nicht mehr so viele Menschen sterben? Hilft man mit der Impfung nicht auch all den Geschäften, Kulturveranstaltern, Gastronomen? Es sollte unsere Pflicht sein, uns impfen zu lassen und somit einen Dienst für die Gesellschaft zu leisten!

Anita Blessing, 86690 Mertingen

Nur sechs Prozent

Zu „Umstieg auf E-Autos braucht Zeit“ in Nr. 34:

Weil mich die Klimaveränderung auch interessiert, habe ich schon vor längerer Zeit Auskunft vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit über die CO₂-Emissionen in der BRD erbeten. Mir wurde daraufhin eine Broschüre zugesandt.

Der gesamte Pkw-Verkehr verursacht demnach nur sechs Prozent aller Emissionen in der BRD. Ich habe mit einem viel höheren Wert gerechnet. Dass die Politiker wegen diesem geringen Anteil so ein Geschrei machen, kann ich nicht verstehen. Interessant wären die Emissionen des internationalen Luftverkehrs, der in erster Linie für den Treibhauseffekt verantwortlich ist. Das ist schon seit Jahren bekannt, aber darüber hört man von keinem Politiker etwas.

Ich frage mich, wo der Strom für die E-Autos herkommen soll. Schon heute wird mitunter tagsüber der Strom aus dem Ausland bezogen. Firmen mit

Schmelzöfen, die nicht abgeschaltet werden können, müssen ihre Notstromaggregate einschalten, die mit Schweröl betrieben werden. Ich denke, dass ein zukünftiger grüner Umweltminister sich etwas einfallen lassen wird. Vielleicht die Firma schließen?

Franz Manlig,
89233 Neu-Ulm



▲ Private Pkw verursachen nur einen kleinen Teil der Kohlendioxid-Emissionen in Deutschland. Fotos: gem



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

12. Rätselfrage

Welches wichtige Amt hatte Papst Benedikt XVI. als Kardinal Josef Ratzinger inne, bevor er Papst wurde?

- L** Kardinalstaatssekretär
- P** Präfekt der Glaubenskongregation
- E** Leiter des Päpstlichen Rats zur Förderung der Neuevangelisierung

Frohe Botschaft

30. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Jer 31,7–9

So spricht der HERR: Jubelt Jakob voll Freude zu und jauchzt über das Haupt der Völker! Verkündet, lob-singt und sagt: Rette, HERR, dein Volk, den Rest Israels!

Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück.

Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie. Ich führe sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Vater für Israel und Éfraim ist mein Erstgeborener.

Zweite Lesung

Hebr 5,1–6

Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen.

Er ist fähig, mit den Unwissenden und Irrenden mitzufühlen, da er auch selbst behaftet ist mit Schwachheit, und dieser Schwachheit wegen muss er wie für das Volk so auch für sich selbst Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich selbst diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron.

So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde verliehen, Hohepriester zu werden, sondern der zu ihm gesprochen hat:

Mein Sohn bist du. Ich habe dich heute gezeugt,

wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.

Evangelium

Mk 10,46–52

In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jéricho verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbûni, ich möchte sehen können.

Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Christus heilt den Blinden: Gemälde von Gerardus Duyckinck I., um 1725, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Alles blind auf eine Karte setzen

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Heute geht es um einen Mann, dessen Namen wir eigentlich nicht kennen. Es geht um den Sohn des Timäus, hebräisch: Bar (Sohn des) Timäus. Im Bayerischen ist es gelegentlich noch heute so, dass ein Sohn in der Umgangssprache ähnlich benannt wird: Max'n Sepp ist der Sepp, dessen Vater Max ist oder war. So kennt jeder dann diese Person. Vielleicht ist es bei „Bar Timäus“ ebenso, vielleicht ist es aber auch so, dass die Leute sagen: Dieser Blinde, der da am Straßenrand sitzt und bittelt, genau der, das ist doch der Sohn des Timäus: Bar Timäus.

So mancher mag sich da auch denken: Was werden wohl er oder seine Eltern angestellt haben, dass er mit so einem Schicksal geschlagen ist. Dieser Ansicht hat zwar Jesus an anderer Stelle bereits einen Riegel vorgeschoben, denn niemand hat etwas „angestellt“. Es ist vielmehr so, dass das Wirken Gottes an ihm offenbar werden soll. Und genau deshalb wird dieser Bartimäus in die Glaubensgeschichte eingehen. Damit kommen wir zu unserer Perikope.

Jesus geht von Jericho weg. Ein blinder Bettler, Bartimäus, sitzt am Weg. Damit ist er schon auf „dem richtigen Weg“, denn für ihn ist Jesus der Sohn Davids, der Retter. Er weiß: Wenn einer ihm helfen kann, dann der. Daher setzt er alles auf eine Karte beziehungsweise auf diese eine Person. Wenn es heißt: „Da

warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu“ (Mk 10,50), dann weiß jeder zur damaligen Zeit: Der Mantel oder das Gewand ist der ganze Schutz und die ganze Sicherheit, die dieser Mensch hat. Dieses Gewand müsste – falls es gepfändet wird – am Abend wieder zurückgegeben werden, damit der Besitzer gegen die Kälte der Nacht geschützt ist. Und diesen ganzen Schutz gibt Bartimäus auf. Er glaubt, setzt alles auf eine Karte und – dieser Glaube und sein Wagnis verändern sein Leben.

Wie viel anders klingt da die Geschichte vom Gang des Petrus auf dem See. Petrus fordert von Jesus ein Zeichen, damit er erkennen kann, dass es wirklich er ist. Er bekommt dieses Zeichen. Als er aber seine Sicherheit, das Boot, hinter sich gelas-

sen hat und den Wind um seine Ohren spürt, bekommt er Angst und sinkt. Dieser Kleingläubige. Dieser Zweifler. Wie anders ist da doch dieser Bettler am Wegesrand!

Und wenn es heute in der alttestamentlichen Lesung heißt: „Siehe, ich (...) sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme (...); als große Gemeinde kehren sie hierher zurück“ (Jer 31,8), wird klar, dass Gemeinde von denen aufgebaut wird und von denen lebt, die alles auf eine Karte setzen. Und wir? Haben auch wir den Mut dazu? Wenn nicht, so dürfen wir dennoch vertrauen, dass der liebende Jesus uns an die Hand nimmt, hat er ja sowohl Bartimäus als auch Petrus „die Augen geöffnet“. Doch die Geschichte des Bartimäus hat das besondere Etwas, etwa nicht!?



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 24. Oktober,
30. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Jer 31,7-9, APs: Ps 126,1-2b.2c-3.4-5.6, 2. Les: Hebr 5,1-6, Ev: Mk 10,46-52; *Weltmissionssonntag (Fürbitten)*; **Messe für die Ausbreitung des Evangeliums, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (grün); Les und Ev vom Sonntag oder AuswL (Messlektionar VIII 133-144), *Missio-Kollekte*

Montag – 25. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 8,12-17, Ev: Lk 13,10-17

Dienstag – 26. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 8,18-25, Ev: Lk 13,18-21

Mittwoch – 27. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 8,26-30, Ev: Lk 13,22-30

**Donnerstag – 28. Oktober,
heiliger Simon und heiliger Judas, Apostel**
Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Eph 2,19-22, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Lk 6,12-19

Freitag – 29. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 9,1-5, Ev: Lk 14,1-6

**Samstag – 30. Oktober,
Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 11,1-2a.11-12.25-29, Ev: Lk 14,1.7-11; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
mehre in uns den Glauben,
die Hoffnung und die Liebe.
Gib uns die Gnade,
zu lieben, was du gebietest,
damit wir erlangen, was du verheißten hast.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum 30. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Schwester Britta
Müller-Schauenburg CJ



Der Straßen- und Luftverkehr umgibt uns jeden Tag. Zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Auto steuern viele selbst hindurch, während in Bus, Bahn und Flugzeug wenige am Steuer sitzen – die meisten vertrauen sich dem Verkehrsmittel an. Wenn ich eine Zeit lang wenig gefahren bin, fällt mir auf, wie gut das klappt. Das viele Funktionieren ist eine Schönheit, an die man sich so sehr gewöhnt, dass man sie kaum mehr bemerkt.

Aber plötzlich, als hebe sich für einen Moment ein Schleier, ist das gute Miteinander als solches sichtbar: Die einen Menschen haben Schilder an Pfosten montiert, an denen andere Menschen sich orientieren können. Viele Wege können gemeinsam genutzt werden, obwohl die einen nur wenige Meter und die anderen 2000 Kilometer fahren wollen und die Ziele extrem unterschiedlich sind. Lebensfreundliche Technologien nehmen mancherorts wieder zu. Langsame und Schnelle bewegen sich gemeinsam, man überholt und lässt überholen. Man behält den Rückspiegel im Blick, und wenn jemand Schnelleres kommt, macht man den Weg, wenn möglich, frei – nicht selten gibt es zum Dank ein Lichtzeichen.

An Kreuzungen beachten Leute Ampeln und warten, bis sie an der Reihe sind. Gemeinden haben Unterführungen und Brücken, Kreisel und Haltebuchten gebaut. Nur wenige Menschen hupen und drängeln und schimpfen. Den allermeisten gelingt ein überwältigend reibungsloses Miteinander bei hohem Tempo.

Wie wäre es, wenn wir mit derselben inneren Leichtigkeit und Freu-

de andere überholen lassen könnten – auch dann, wenn es nicht um Stundenkilometer auf der Autobahn geht, sondern um Leistungsmessungen im beruflichen Bereich oder um Zuneigung und Aufmerksamkeit in unserem sozialen Bezugsraum? Wenn wir auch da, bildlich gesprochen, beiseite fahren könnten, den anderen vorbeiziehen lassen und uns gegenseitig dabei froh anlächeln, weil das gelungene Miteinander froh macht?

Nicht so leicht. Das Überholen auf der Karriereleiter ist heikler und das Zurückbleiben prekär. Der Rückspiegel bedürfte gerade bei den „Schnellen“ in diesem Feld noch mehr der Aufmerksamkeit. Trotzdem bleibt die im Verkehr erlebbare wohlwollende Freiwilligkeit ein gutes Bild, mit seiner „Rücksicht“ im buchstäblichen Sinne: Über sanktionsbewehrte Regeln hinaus wird die Bewegung des Anderen mitgetragen, wahrgenommen, zugelassen und sein Schwung und Wille unterstützt, obwohl eine Person dafür vorübergehend freiwillig abbremsen muss, um des Anderen und des Ganzen willen. Überall, ständig, immer wieder.

So wird der Verkehr ein echter Ort des Gebets: Gelegenheit zur Dankbarkeit und zum Staunen. Wir sind miteinander unterwegs, und es gelingen Erfahrungen, die uns in anderen Bereichen kaum vorstellbar sind. Ich spüre: So hat Gott uns gewollt. Er will, dass wir wie die Perlen eines Rosenkranzes ein Ganzes bilden und gemeinsam ein Gebet sind.

WORTE DER SELIGEN:
CARLO GNOCCHI

Vorsehung und Leidenschaft



In einem Brief zeigt sich Gnocchi über das Schwinden des Elans der Anfangszeit seiner Initiativen enttäuscht.

Einer Freundin schreibt er: „Ich empfinde heute wie noch nie meine geistliche Einsamkeit und leide sehr darunter. Der wahre und tiefste Grund der Traurigkeit, die seit einiger Zeit in mein Wesen und meine Arbeit eindringt, ist folgender, auch wenn er sich nicht leicht in Worte fassen lässt: Es ist die Trauer darüber, nicht mehr von der Poesie der Liebe und vom Ideal durchdrungen zu sein, das Gute um seiner selbst willen zu tun. Ich habe jetzt ‚Angestellte‘ um mich, die ihrer Arbeit gegenüber distanzierter sind, die darauf bedacht sind, mit ihrer Zeit sparsam umzugehen, die nicht gerne Opfer bringen, die ihre Leistung ‚in Rechnung stellen‘, die Mehrarbeit als Schaden betrachten, die sich um das Wohlergehen unserer Einrichtungen nicht kehren und sich an ihren Erfolgen nicht freuen. Ich habe ‚Angestellte‘, die keine Projekte oder Pläne haben und keine Kritik

üben, sondern sich mit der bloßen Ausführung ihrer Arbeit zufriedengeben; die – auf einen Punkt gebracht – nicht mit mir und wie ich, sondern neben mir arbeiten.

Als unser Werk entstand, war das eine ganz andere Sache, du erinnerst dich. Es war eine Sache von allen und jedes Einzelnen. Und wir haben in diesem Geist, was den Umfang und was die Schnelligkeit betrifft, eine wahrhaft wunderbare Arbeit getan. Das ist eine Sache, die sich nur mit der göttlichen Vorsehung erklären lässt, was den Anteil Gottes betrifft, und nur mit unserer Leidenschaft, was den Anteil der Menschen betrifft. Keiner kümmerte sich um die Zeit, um das Opfer, keiner machte einen Unterschied zwischen Pflicht und Schuldigkeit, und jeder machte abwechselnd und nach Gelegenheit die Schreibmaschinen-, die Archiv-, die Botenarbeit, machte Gepäckträger, Chauffeur, Personal- und Mechanikerarbeit, Briefträger, Korrekturarbeit und Autor usw. usw.

Das war die Poesie, die jetzt, wie du weißt, gestorben ist und der Bürokratie Platz gemacht

Seliger der Woche

Carlo Gnocchi

geboren: 25. Oktober 1902 in San Colombano al Lambro (Lombardei)

gestorben: 28. Februar 1956 in Mailand

seliggesprochen: 2009

Gedenktag: 25. Oktober (Tag der Seligsprechung)

1925 zum Priester geweiht, war Carlo Gnocchi zuerst in Mailänder Pfarreien tätig. 1936 wurde er geistlicher Direktor des von Schulbrüdern geleiteten Istituto Gonzaga. Den Zweiten Weltkrieg verbrachte er freiwillig als Feldkaplan im Offiziersrang bei den Gebirgsjägern und pflegte auch verwundete und sterbende Kameraden. Ab 1945 wirkte er drei Jahre als Studentenseelsorger an der Katholischen Universität von Mailand und gründete dann für kriegsversehrte Kinder eine Vereinigung, die heute seinen Namen trägt. Weitere Gründungen wie das „Institut der kleinen Invaliden“ oder die „Villa della Rocca“ für die Waisen gefallener Gebirgsjäger folgten. Heute sind etwa 4000 Mitarbeiter in 28 solcher Zentren in Italien tätig. *red*

hat. Bürokratie bedeutet nicht nur Schreibarbeit und bestimmte Tätigkeiten (auch damals gab es eine Menge von Schreibarbeit), sondern Desinteresse und Distanz dem gegenüber, womit man beschäftigt ist.

Als du weggingst, schien es mir, als verlasse uns der letzte Zeuge jener Atmosphäre, die wir fünf Jahre hindurch erlebt haben und die geprägt war von einem heiligen Arbeitsfieber, von Hoffnungen und Ärger, von Projekten und Entdeckungen, von Freuden und auch von Enttäuschungen, einer Atmosphäre, die vor allem geprägt war vom lebendigen Kontakt mit den Kriegsversehrten, mit wahren und lieben Freunden der Sache, und von vollem Einvernehmen unter uns selbst.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: Associazione Ex-Allievi Don Carlo Gnocchi, gem

Carlo Gnocchi finde ich gut ...



prägt ist. Er hat es in jedem Soldaten gesucht, in jedem verwundeten oder sterbenden Gebirgsjäger, in jedem Jungen, den die Grausamkeit des Krieges vergewaltigt hatte, in jedem verstümmelten Opfer des Hasses, in jeder Frucht der Gewalt, die an Frauen verübt wurde, in jedem an Kinderlähmung Erkrankten, der mit seinem Leib im Mysterium des Schmerzes gefangen ist. Das ist das Geheimnis der Liebe Don Carlos zu den Menschen: die Gewissheit, dass im Herzen eines jeden menschlichen Wesens die Herrlichkeit des göttlichen Antlitzes wohnt.“

„Don Carlo hat sein Leben auf der Suche nach dem Antlitz Christi aufgebraucht, das jedem menschlichen Antlitz einge-

Kardinal Dionigi Tettamanzi, Erzbischof von Mailand, bei der Seligsprechung Gnocchis

Zitat

von Carlo Gnocchi

„Der Krieg entsteht aus einer moralischen Unordnung, viel mehr als aus einem ökonomischen Ungleichgewicht oder aus einer Störung der politischen Ordnung: Der Krieg entsteht aus menschlicher Schuld. Das, was unerbittlich zum Konflikt führt, sind der Hochmut und der Egoismus der mächtigen Nationen, die Gier und Stumpfheit der reichen Völker, der künstlich entfachte Hass zwischen Nationen und Rassen, das Misstrauen und die Unbeständigkeit in den internationalen Beziehungen, die Willkür derer, die herrschen, der Hedonismus, der die Grundlagen des individuellen Lebens bedroht und das Leben der Nationen an den Abgrund bringt. Es sind die Übermacht, die Ungerechtigkeit, die Lüge, der Neid, die Verleumdung, in einem Wort: die ganze Ansammlung der menschlichen Leidenschaften und Schuld. Dies und nichts anderes ist die wahre und unterirdische Ursache, die die Kriege bestimmt, auch wenn an der Oberfläche die Gründe der Politik, der Wirtschaft und der Diplomatie erscheinen und wirken.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Sechs neue pastorale Mitarbeiter ausgesandt

Bischof Rudolf Voderholzer hat fünf Gemeindefeferentinnen und einen Pastoralreferenten feierlich in ihren seelsorgerischen Dienst im Bistum ausgesandt. Familienangehörige, Freunde und Wegbegleiter waren gekommen, um diesen besonderen Tag mitzufeiern.

Seite II

St. Anna in Vorbach erstrahlt in neuem Glanz

Der erste Teil der Renovierung der Kirche St. Anna in Vorbach, die Außensanierung, ist vollendet. Von außen erstrahlt das Gotteshaus für den Betrachter wieder in neuem Glanz. Doch das Prozedere gestaltete sich lang und schwierig, und die Innensanierung steht noch bevor.

Seite VI

Prägendes Engagement im Pfarrgemeinderat

In allen Fragen, die die Pfarrgemeinde betreffen, wirkt der Pfarrgemeinderat beratend, koordinierend und beschließend mit. Zwei Frauen aus dem Bistum berichten, wie sie die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat geprägt hat und ihre Persönlichkeit hat reifen lassen.

Seite XIV

Gottes Wort statt Geist der Zeit

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet weltweiten Synodalen Prozess für das Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen einer Pontifikalvesper im Regensburger Dom St. Peter hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag den von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten Synodalen Prozess für das Bistum Regensburg eröffnet.

In seiner Predigt betonte der Regensburger Oberhirte das Anliegen des Heiligen Vaters: Überall in der Weltkirche und auf allen Ebenen soll über das Miteinander nachgedacht und sich darüber ausgetauscht werden. Die ganze Weltkirche und alle Ebenen mit in diesen Austausch einzubeziehen, sei ein ehrgeiziges Unterfangen, das viel Disziplin erfordere auf allen Seiten, erklärte Bischof Rudolf.

Gemäß dem Auftrag von Kardinal Grech hat Bischof Voderholzer nach Veröffentlichung des Fragebogens alle Synodalen Gremien des Bistums angeschrieben und eingeladen, sich zusammenzufinden, sich auszutauschen, auch mit dem Bischof selbst, und dann ihm als Bischof die Ergebnisse zu übermitteln.

Ohr am Wort Gottes und am Leben des Gottesvolkes

Die diözesanen Beratungsgremien, das heißt die synodalen Gremien im Bistum Regensburg, sind der Diözesanpastoralrat, der Priesterrat, das Domkapitel und das Diözesankomitee, erklärte der Bischof. „Darüber hinaus sind alle Gremien, Ordensgemeinschaften, Bewegungen et cetera eingeladen, mir ihre Gedanken und Überlegungen zukommen zu lassen“, so der Aufruf von Bischof Rudolf Voderholzer.

Weiter hob der Bischof hervor, dass Papst Franziskus nie einen Zweifel daran gelassen habe, dass er vom katholischen Verständnis von Synode ausgehe, dass er die Verantwortung und Entscheidung beim Papst und bei den Bischöfen sieht. Deswegen werde in Zusammenhang von Synode nicht in erster Linie in einem kirchenrechtlichen Sinne, sondern in einem ekklesiologischen Sinne gesprochen als der Erinnerung an den der Kirche von ihren Ursprüngen her aufgetragenen und mitgegebenen Stil des Umgangs miteinander, der Selbstverständlichkeit des Begegnens, des sich Austauschens, des Aufeinander-Hörens, des Unterscheidens der Geister. Papst, Bischöfe und Pfarrer als die durch die Weihe mit dem Amt der Leitung Beauftragten müssten ihr Ohr am Wort Gottes und an den Erfahrungen, am Leben des ganzen Volkes Gottes haben, um die Kirche gut auf ihrem Weg hin

zum Ziel der endgültigen Gemeinschaft mit Gott führen zu können, so Bischof Rudolf.

Perspektiven im Blick auf das „Zeichen der Zeit“

Mit der Weltbischofssynode zur Synodalität seien viele Erwartungen verbunden, erklärte der Bischof: „Und das ist gut so! Eine Kirche, in der sich niemand mehr etwas erwartet und von der sich niemand etwas erwartet, wäre wahrlich eine traurige Angelegenheit. Ich persönlich erwartete mir von den synodalen Beratungen in unserer jetzigen geschichtlichen Stunde Perspektiven im Blick auf das ‚Zeichen der Zeit‘, das auch Kardinal Grech als Erstes genannt hat: Wie können wir als Kirche, als Bistum, als Pfarrei, als Verband, als Kirchenchor und so weiter uns wieder erholen von den Folgen, die die Corona-Pandemie für alle unsere

Gemeinschaften und unser Zusammensein, unser gemeinsames Unterwegs-Sein mit sich gebracht hat?“, so Bischof Voderholzer. Eines stehe im Blick auf die erhoffte Erneuerung der Kirche in unseren Tagen fest, erklärte der Regensburger Bischof: „Es hat in der Geschichte der Kirche Erneuerung immer dort gegeben, wo intensiver auf das Wort Gottes gehört, leidenschaftlicher gebetet wurde und wo man hingebungsvoller sich den Kranken, den Leidenden zugewandt hat in den sozial-caritativen Werken. Noch nie habe ich gehört, dass die Kirche sich erneuert hätte durch Anpassung an die Forderungen des jeweiligen Zeitgeistes“, so der Bischof abschließend.

Der Synodale Prozess

Papst Franziskus hat den Beginn einer zweijährigen Weltsynode ausgerufen. Der Synodale Prozess strebt eine Kirche an, die sich fruchtbarer in den Dienst des Kommens des Reiches Gottes stellt. Am 10. Oktober eröffnete er diese Synode feierlich in Rom, am 17. Oktober sollten die Teilkirchen folgen. Die synodalen Gremien des Bistums (Diözesankomitee, Diözesanpastoralrat, Priesterrat, Domkapitel) werden sich dem römischen Fragenkatalog widmen. Bis Ende des Jahres muss Bischof Voderholzer eine Antwort an die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) senden. Nach dieser kurzen Phase auf Ebene der Ortskirchen folgt die Sammlung und Zusammenfassung der Beratungsergebnisse auf nationaler Ebene, sodann 2022/2023 ein Prozess auf der Kontinentalebene, der dann in eine Versammlung der Bischofssynode selbst im Oktober 2023 in Rom mündet.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) betete mit den Domkapitularen Thomas Pinzer und Josef Kreiml vor dem Allerheiligsten im Regensburger Dom. Foto: Schötz

REGENSBURG (pdr/md) – Am vergangenen Samstagvormittag war die Basilika St. Emmeram ein besonderer Ort zur großen Freude für das Bistum Regensburg: Bischof Rudolf Voderholzer konnte fünf Gemeindereferentinnen und einen Pastoralreferenten feierlich in ihren seelsorgerischen Dienst im Bistum aussenden. Familienangehörige, Freunde und Wegbegleiter waren gekommen, um diesen besonderen Tag mitzufeiern. Neue geistliche Lieder vom Chor „Laudate“ aus Bad Abbach gaben dem Pontifikalamt den kirchenmusikalischen Rahmen, getreu dem Grundsatz: „Gesang ist doppeltes Gebet!“

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“ – diese Stelle aus dem Matthäusevangelium stand im Mittelpunkt der Predigt von Bischof Rudolf. Jesu direkte Anrede an seine Zuhörer in der Bergpredigt nannte der Bischof eine „ekklesiologische Grundausage“ – sozusagen die Hauptaufgabe von Kirche. Beide an sich unterschiedlichen Elemente, Salz und Licht, stünden nicht für sich selbst da, sondern hätten dienenden Charakter.

Nun wandte sich Bischof Rudolf, im Blick auf das Evangelium, an die fünf Gemeindereferentinnen und den Pastoralreferenten: „Wir dürfen das Leben der Menschen geschmackvoll machen, dürfen ihre Talente sichtbar machen.“ Das große Werk der Neuevangelisierung stehe in den kommenden Jahren an, Menschen mit dem Wort Gottes in Berührung zu bringen: „Ziehen Sie alle Register, um den Glauben der

„Große Freude für das Bistum“

Bischof Rudolf sendet sechs pastorale Mitarbeiter in ihren Dienst aus



▲ Bischof Rudolf Voderholzer hat fünf Gemeindereferentinnen und einen Pastoralreferenten in den Dienst im Bistum ausgesandt. Foto: pdr

Menschen lebendig zu halten oder ihn erst zu wecken.“

Nach der Predigt rief Domkapitular Johann Ammer von der Hauptabteilung Pastorales Personal die Kandidatinnen und den Kandidaten einzeln auf. Diese traten vor den Bischof und legten sowohl das Große Glaubensbekenntnis als auch ihr „Versprechen als pastorale Mitarbeiter“ ab: „Ich verspreche vor Gottes Angesicht, die mir zugewiesenen Aufgaben in der Seelsorge nach meinen Kräften zu erfüllen und im Hören auf den Anruf Jesu Christi, in Übereinstimmung mit der Kirche und in Hinwendung zu den Menschen das Reich Gottes mit aufzubauen und die Lebensbereiche der

Gesellschaft mitzugestalten.“ Darauf erwiderte ihnen Bischof Rudolf: „Ich nehme euer Versprechen froh und dankbar entgegen und sende euch in den Dienst der Diözese Regensburg zur treuen und gewissenhaften Mitarbeit in der Seelsorge. Dazu erbitte ich für euch den Segen Gottes.“

Als Gemeindereferentinnen wurden beauftragt und gesandt: Laura Amann in die Pfarrei Waldershof-St. Sebastian, Marianne Grimm in die Pfarreiengemeinschaft Mammings-St. Margaretha/Niederhöcking-St. Martin, Birgit Lang-Riebl in den Schuldienst an die Grund- und Mittelschule Wiesau sowie an die Mittelschule Erbdorf, Maria Sanders

in die Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld-St. Emmeram/Ainau-St. Ulrich und Theresa Schwab in die Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß-Maria Immaculata/Böhmischbruck-Mariä Himmelfahrt. Als Pastoralreferent wurde beauftragt und gesandt: Thomas Probst in die Pfarrei Regensburg-St. Bonifaz/St. Georg.

Nach dem Pontifikalamt trafen sich alle in der Vorhalle der Basilika. Dompropst Franz Frühmorgen, Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal, stellte den neuen pastoralen Mitarbeitern die drei Tagesheiligen als Vorbilder für ihre Arbeit zur Seite. Er wies auch noch einmal auf die verschiedenen Bildungswege hin, über die die Neuen zu ihren Beruf gekommen sind, sei es über das Theologiestudium an der Universität Regensburg, das Studium der Religionspädagogik an der Universität Eichstätt oder den Würzburger Fernkurs.

Prälät Frühmorgen sparte auch nicht mit Worten des Dankes an all jene, die die neuen pastoralen Mitarbeiter auf ihrem Weg begleiteten; stellvertretend nannte er Sandra Mirwald, Ausbildungsleiterin für den Beruf Pastoralreferent/-in, und Richard Ebner, Ausbildungsleiter für den Beruf Gemeindereferent/-in. Sein Dank galt auch dem neuen Generalvikar Roland Bätz, der durch seine Anwesenheit und Mitfeier seine Wertschätzung für die pastoralen Dienste im Bistum zum Ausdruck gebracht habe.

Drei Neue bereit für Dienst am Altar

BACH AN DER DONAU (tl/md) – Über drei neue Ministranten kann sich die Pfarreiengemeinschaft Donaustauf und Bach, mit Demling und Frengkofen erfreuen. Beim Festgottesdienst zum Kirchweihsonntag stellte Pfarrer Erich Renner die ehemaligen Erstkommunionkinder als die neuen Altardiener vor und segnete sie im Presbyterium. Die neuen Ministranten sind: Hannes Maier aus Bach, Paul Pallauf aus Frengkofen und Hannes Bullinger aus Demling.

„Christsein ist keine Last, sondern Freude. Ministranten, jetzt haben wir insgesamt 20, beleben das Pfarrleben“, dankte Pfarrer Renner für die Bereitschaft, Dienst am Altar zu tun. Dafür, dass alles gut funktioniert, danke der Geistliche auch den Eltern. Die Messe gestalteten Alexander Feih an der Orgel und Annika Voll mit der Violine musikalisch.

Sonntag, 24. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Steinberg-Mariä Himmelfahrt (bei Marklkofen) anlässlich der Altarkonsekration:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 25. Oktober

16.45 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Michael Fuchs (Künstler aus Wien).

Dienstag, 26. Oktober

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit der Vorstandschaft der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG).

Mittwoch, 27. Oktober

13.15 Uhr: Regensburg: Teilnahme am Richtfest des Depotneubaus.

15 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Leitung einer Sitzung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

Donnerstag, 28. Oktober

9.30 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von Prälat Johann Neumüller als Leiter der Hauptabteilung „Schule/Hochschule“ und Einführung von Günter Jehl und Domkapitular Josef Kreiml mit anschließendem Festakt.

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit den beiden Professoren August Laumer und Peter Scheuchenpflug.

Freitag, 29. Oktober

18 Uhr: Regensburg – Hauskapelle des Obermünsterzentrums: Eucharistiefeyer mit anschließender Herbstvollversammlung des Diözesankomitees.

Samstag, 30. Oktober

Pastoralbesuch in der Expositur Gleiritsch-Hl. Magdalena anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Firmung.

Sonntag, 31. Oktober

10.30 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt zum Hochfest des hl. Wolfgang.

18 Uhr: Regensburg – Bischofshof: Besuch des Vortrags „Jerusalem pilger im 15./16. Jahrhundert“ von Dr. Susanne Kern.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Der Weltauftrag der Getauften

Generalvikar Batz stellt sich bei Vollversammlung dem Diözesanpastoralrat vor

REGENSBURG (mf/sm) – Bei der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats hat sich der neue Generalvikar Monsignore Roland Batz dem Gremium vorgestellt. Schwerpunktthemen der Versammlung waren die pastorale Planung für das Bistum Regensburg, die Sendung der Weltchristen und der weltweite synodale Prozess.

Bei seiner Vorstellung betonte Generalvikar Batz, dass sich die Tätigkeiten von Generalvikar und Priester nicht ausschließen dürften. Er sehe in der kirchlichen Verwaltung auch eine geistig-geistliche Dimension, die diese von einem Wirtschaftsunternehmen unterscheidet. Zur gegenwärtigen Situation der Kirche meinte er, dass man sich nicht mit dem Bedeutungsverlust des Glaubens abfinden dürfe. Mission geschehe über Menschen, durch Frauen und Männer, die überzeugt sind: „Wir geben dem Evangelium ein Gesicht!“

Zur Finanzlage der Kirche merkte er an, dass der Rückgang der Kirchensteuer schon jetzt relevant sei und sich noch verschärfen werde. Man müsse Synergien schaffen und auch überlegen, was Kirche sei. Emotionale Themen seien in den Gemeinden die Pfarrheime oder der Erhalt der Kirchen. Man brauche Orte, wo Kirche erlebbar sei. „Wir müssen aufhören, uns selbst zu ver-

zweigen“, betonte der Generalvikar. Die Kirche müsse aber auch durch die Gläubigen lebendiger werden.

Pastorale Planung

Zur pastoralen Planung merkte Batz an, dass diese bis 2034 vollständig umgesetzt sein soll. Die Dekanatsreform, nach der es nur noch 15 Dekanate geben wird, werde zum 1. März 2022 umgesetzt. Bis zum 1. September 2024 solle die pastorale Planung abgeschlossen sein und danach behutsam mit der Umsetzung begonnen werden. Der gesamte Prozess habe bereits im Jahr 2000 begonnen und Pfarreiengemeinschaften seien nach Bedarf eingerichtet worden. Die Zahl der Priester, Diakone und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werde sinken, so Batz, man dürfe aber trotz der ernüchternden Zahlen nicht resignieren. Chancen lägen auch in der vermehrten Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, einem charismenorientierten Personaleinsatz und der Ausbildung von ehrenamtlichen Katechisten.

In der anschließenden Diskussion betonte der Generalvikar, dass es keine Großpfarreien wie in anderen Bistümern geben werde. Manche Pfarreiengemeinschaften würden zwar größer werden, aber die Größe werde im Dialog mit den Betroffenen entschieden. Auch Bischof Voderholzer betonte, dass keine Pfar-

reien aufgelöst würden. Aus dem Gremium kam die Anregung, die Pfarrer mehr von der Verwaltung zu entlasten. Der Generalvikar verwies auf das Pilotprojekt der Anstellung von Verwaltungskoorinatoren, die langfristig flächendeckend den Pfarreien angeboten werden sollen.

Zum Thema Neuevangelisierung merkte er an, dass die Kirche sakramental sei und nicht nur als funktionale oder soziologische Größe zu verstehen sei. Es würden ehrenamtliche Katechisten ausgebildet und ausgesandt, die sich für den Glauben interessieren und sich in einem bestimmten Bereich einbringen (zum Beispiel Wallfahrt, Sterbebegleitung, Rosenkranz). Auch die Kirchenmusik solle nicht vergessen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Versammlung war das Thema „Sendung der Weltchristen“, zu dem Bischof Voderholzer referierte. Er betonte, der Ausgangspunkt sei, dass er den Begriff „Laie“ diskriminierend finde, da damit umgangssprachlich ein Nicht-Fachmann beziehungsweise eine Nicht-Fachfrau gemeint sei. Seit einiger Zeit verwende er den Begriff „Weltchrist“, da laut Lumen Gentium den Laien der Weltcharakter zu eigen sei. Man sei dankbar für die gut ausgebildeten hauptamtlichen Männer und Frauen in der Seelsorge, aber diese machten nur einen kleinen Teil aus. Der überwiegende Teil der getauften Frauen und Männer habe keine Missio und diese habe das Zweite

Vatikanum im Blick. Durch die Taufe habe man Anteil am prophetischen, königlichen und priesterlichen Amt. In der Liturgie sei auch das „Da-Sein“ wichtig, nicht nur, dass man etwas mache. Das Hirtenamt werde auch in der Familie und im Verein ausgeübt.

An die Ränder gehen

Papst Franziskus habe in Evangelii Gaudium betont, dass der Weltauftrag der Getauften nicht hinreichend umgesetzt sei. Alle sollten an die Ränder gehen, wobei nicht nur die Obdachlosen, sondern auch die Redaktionen, Labore und Firmen gemeint seien. In der Aussprache wurde betont, dass die Sprachfähigkeit über den Glauben wichtig sei, sodass man fundiert Auskunft geben und falsche Behauptungen widerlegen könne.

Im weiteren Verlauf informierte Bischof Voderholzer das Gremium über die Weltbischofssynode und den weltweiten synodalen Prozess. Es sei ein Vorbereitungsdokument mit dem Titel „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ erschienen. Zur Vorbereitung der Synode sei ein Fragebogen eingetroffen, der von den diözesanen Gremien Priesterrat, Diözesankomitee, Ordinariatskonferenz und Diözesanpastoralrat bearbeitet werde. Eine Zusammenfassung der Stellungnahmen werde an die Deutsche Bischofskonferenz geschickt.

Weitere Themen bei der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats waren der Bericht aus dem Priesterrat sowie der aktuelle Stand der Vorbereitungen zur Pfarrgemeinderatswahl 2022.



Inspirierende Bibelwanderung

VILSECK (rha/md) – Auf Einladung der Frauenbund-Bezirksleitung Sulzbach-Rosenberg haben sich 45 interessierte Frauen aus der ganzen Umgebung zur Bibelwanderung nach Vilseck auf den Weg gemacht. Mit Dekan Christian Schulz aus Hahnbach folgte die Gruppe dem Kunstpfad in den renaturierten Vilsauen. Von den jeweiligen Darstellungen der einzelnen Skulpturen inspiriert, stellte der Geistliche mit seinen Erläuterungen einen Bezug zur Bibel her. Die Bezirksvorsitzenden Margret Hirsch und Kerstin Aufschneider vertieften die Worte von Pfarrer Schulz mit Auszügen aus den jeweiligen Evangelien. Zu ihrem Gitarrenspiel stimmte Marie Hirsch an den einzelnen Stationen passende Lieder an.

Foto: Hasenstab



Sportanlage mit Prominenz eröffnet

WINDISCHESCHENBACH (ca/sm) – Im Haus St. Elisabeth in Windischeschenbach hat Fußballweltmeister Klaus Augenthaler (Mitte) eine Centerball-Anlage eröffnet. Mit großer Spannung und Vorfreude hatten die Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfeeinrichtung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) den Besuch der Fußballlegende erwartet. Einrichtungsleiterin Hannelore Haberzett und ihr Team sorgten für einen rundum gelungenen Termin, bei dem auch Bürgermeister Karlheinz Budnik und die Spielvereinigung Windischeschenbach sowie die FC-Bayern-Fanclubs Windischeschenbach und Neuhaus vertreten waren. Klaus Augenthaler trat gegen Jugendliche an der Torwand an. Zum Schluss bekam der Sieger einen Pokal.

Foto: Allgeyer



▲ Mit der Pfarrei Heilig Geist in Regensburg feierte Bischof Rudolf Vorderholzer das Jubiläum der Grundsteinlegung der Pfarrkirche vor 50 Jahren. Foto: Weiten

Positives Signal gesetzt

Bischof Rudolf Vorderholzer besucht Pfarrei Heilig Geist in Regensburg zum 50-jährigen Jubiläum

REGENSBURG (ew/sm) – Mit der Regensburger Pfarrei Heilig Geist hat Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag ein Jubiläum gefeiert. Genau vor 50 Jahren, am 17. Oktober 1971, erfolgte die Grundsteinlegung der Pfarrkirche, bevor sie im Mai des darauffolgenden Jahres von Bischof Rudolf Graber eingeweiht wurde.

Seitdem hatte es die Gemeinde nicht immer leicht. War die Kirche doch für eine deutlich größere Anzahl an Gläubigen gebaut worden. Schließlich war man fest davon ausgegangen, dass die Fläche des heutigen Gewerbeparks auch Wohnfläche werden sollte. „Auch die häufigen Pfarrerwechsel in den letzten Jahren waren nicht einfach für uns“, erklärte ein langjähriges Pfarrmitglied. Die Corona-Pandemie habe es nicht einfacher gemacht. Deshalb war es dem Bischof ein persönliches Anliegen, mit seinem Kommen ein positives Signal zu setzen. Umso mehr habe er sich gefreut, erklärte er in seiner Begrüßung, dass er jüngst mit Pfarrer Hartmut Constien einen tatkräftigen, jungen Pfarrer haben schicken können.

Besonders herzlich begrüßte der Bischof auch seine Mitbrüder am Altar: Pfarrer Klaus Poitsch, der 30 Jahre die Pfarrei geleitet hatte, sowie Pfarrer Hans-Peter Bergmann, der Kaplan in Heilig Geist gewesen war. Auch der allererste Pfarrer, Karl Heidingsfelder, habe telefonisch Grüße ausrichten lassen. Krankheitsbedingt habe er heute jedoch nicht dabei sein können. Ebenso gedachte man des vorletzten Pfarrers von Heilig Geist, Pater Xavier Parambi, der im Mai 2019 so plötzlich verstorben sei.

In der Predigt knüpfte Bischof Rudolf an das Evangelium des Zöll-

ners Zachäus an. „Jesus hat sich selbst bei Zachäus eingeladen – eigentlich schreibt man doch eine Einladung?“, fragte er in die Runde. Doch ja, Jesus dürfe sich selbst einladen. Er sei jedem Menschen von der Schöpfung an so verbunden, dass er nie einem Menschen ganz fremd sein könne. Jeder Mensch sei ein Abbild Gottes und sei deshalb auf ihn hin gerichtet. Zudem sei Gott auch in jedem Menschen durch das Gewissen da. In ihm höre er eine Stimme, die ihm sage, was gut und was schlecht sei. Diese Stimme habe sich auch in Zachäus gerührt, als er Jesus traf. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Als Kollaborateur der Römer habe er aus Geldgier zu viele Gebühren verlangt. Aus schlechtem Gewissen habe er das Bedürfnis, diese Schuld wiedergutzumachen. Von der Emmausgeschichte her, in der Jesus vom zuerst unerkannten Gast zum Gastgeber und sogar zur Speise wird, erläuterte der Bischof: „Jesus ist immer – selbst wenn er vermeintlich als Gast einkehrt – der eigentliche Gastgeber. Weil er sich selbst gibt und damit das Heil schenkt.“

Und das, was am Ortsrand von Jericho Zachäus passiert sei, passiere auch in der Pfarrei Heilig Geist. Hier verschenke sich Jesus als Brot des Lebens. „Sind wir dankbar, dass wir dieses Gotteshaus haben“, so Bischof Rudolf Vorderholzer. Und an die Gemeinde gewandt fügte er an: „Sie alle, die Sie gekommen sind, sind die lebendigen Steine dieses Hauses.“ Es sei ihm ein wichtiges Anliegen zu danken, dass die Gemeinde dieses Berufung angenommen habe. Es sei viel wert, dass die Gläubigen gerade in der vergangenen schwierigen Corona-Zeit und der häufigen Pfarrer-Wechsel das Gemeindeleben aufrechterhalten hätten.

„Wir sind ... da!“

Studientagung der Ministrantenpastoral

REGENSTAUF (wb/sm) – „Es ist genial, dass wir auf so kurze Zeit so viele Ideen für die Arbeit mit den Ministranten bekommen haben.“ Dieses begeisterte Resümee zog eine Teilnehmerin, die am vergangenen Samstag bei der Studientagung „Ministrantenpastoral“ im Bildungshaus Schloss Spindlhof bei Regensburg mit dabei war.

Bei den über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war vom Oberministranten über die Mesnerin, Pfarrgemeinderätin und Pastoralreferentin bis hin zum Pfarrer das gesamte Spektrum an Akteuren der Ministrantenarbeit des Bistums vertreten.

„Pionier oder Siedler“ – dieser Vergleich blieb den Teilnehmern und Teilnehmerinnen noch lange im Gedächtnis. Anna Hennesperger, ehemalige Leiterin des Bischöflichen Seelsorgeamtes in Kärnten, rief die Zuhörer auf, nicht nur Siedler zu sein, die ihre Pfründe zusammenhalten, sondern auch Pioniere, die sich aufmachen und neues Land erkunden. Ministrantenpastoral lebe vom pastoralen Angebot und von Personen, die die Sorgen und Nöte, Hoffnungen und Freuden der heutigen Ministranten kennen. Mutig die Zukunft zu gestalten, sei das Gebot der Stunde.

In den darauffolgenden Workshops wurden praktische Methoden für die Arbeit mit und für junge Menschen vermittelt. Unter anderem zeigte Frau Eibl von der Medienfachstelle, wie man mit den Ministranten einen Trickfilm erstellen kann. Bei dieser Methode können sich die Jugendlichen ganz spielerisch mit dem Profil des Ministrantensein beschäftigen. Am Ende hält man sogar noch einen kurzen Film für eine Werbeveranstaltung in Händen.

Im Workshop „Respekt, wer's selber macht!“ zeigte Direktor Gerhard

Pöpperl, dass es kein Hexenwerk ist, eine jugendgerechte Andacht vorzubereiten – und das ganz ohne hauptamtliches Personal. Nach dem Workshop „Kirchenraumpädagogik“ meinte Kaplan Thomas Meier: „Wir haben eigentlich alles, um eine spannende Gruppenstunde zu gestalten – und das ganz ohne Aufwand.“

Martina Kohl und Winfried Brandmaier, die beiden Referenten der Fachstelle Ministrantenpastoral, freuten sich über die Begeisterung der Teilnehmenden. „Wenn man diese Menschen erlebt, dann braucht man keine Angst vor der Zukunft der Ministranten in den Gemeinden zu haben“, sagten sie sich.

Am Nachmittag wurden all die Erfahrungen des Tages zusammengeführt und ein vorsichtiger Blick in die Zukunft gewagt. Die Teilnehmenden waren sich schnell einig, dass gut ausgebildete Betreuer und Betreuerinnen, die sich Zeit für die Ministranten nehmen, ein Schlüssel für die Ministrantenpastoral der Zukunft sind. Ein weiterer wichtiger Aspekt seien Ideen, die die Angebote für die jungen Menschen attraktiv werden lassen. Außerdem sei es wichtig, dass sich die Multiplikatoren immer wieder vernetzen, um sich so gegenseitig zu stützen und Ideen auszutauschen. Es sei eine Zeit, über den Kirchturm hinaus zu schauen, ohne den Halt in der „Heimatpfarre“ zu verlieren.

Die Teilnehmer feierten am Ende des Tages gemeinsam mit Jugendpfarrer Christian Kalis Eucharistie. Die Gemeinschaft, die über den Tag entstanden war, konnte so noch einmal auf ganz intensive Weise erlebt werden. Christian Kalis dankte allen, die sich Zeit für diesen Tag genommen hatten, und sandte sie zurück in die Pfarreien, um für die Ministranten da zu sein.



◀ Ein Workshop der Studientagung der Ministrantenpastoral zeigte, wie man mit Ministranten einen Trickfilm erstellen kann.

Foto: Brandmaier

Mit gutem Beispiel voran

Die Katholische Landvolkbewegung der Diözese berichtet Bischof Voderholzer von ihrer Arbeit

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Diözesanvorstand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) hat Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat besucht. Die haupt- und ehrenamtlich tätigen Männer und Frauen berichteten dem Bischof von ihrer Arbeit. Dabei hoben sie ihr neues Schwerpunktthema hervor, erzählten, wie sie im Senegal partnerschaftliche Entwicklungsarbeit betreiben, und teilten ihre Erfahrungen aus der bäuerlichen Familienberatung.

Mit dem Schwerpunktthema „Leben im Wandel – wir handeln. Klima – Gesellschaft – Mensch“ nimmt die KLB der Diözese Regensburg die Klimakrise in besonderer Weise in den Blick. Bei den vielfältigen Veranstaltungen – vom „Frühstück der kurzen Wege“ bis hin zu digitalen Angeboten – ist das Spezifikum der KLB, dass sie ihr Engagement in der Klimakrise an den christlichen Glauben und die christliche Spiritualität anbindet. Geleistet wird dies mit Andachten oder einem Kreuzweg mit Texten von Papst Franziskus. „Bodenständig Überzeugungsarbeit mit Best-practice-Beispielen leisten“, das sieht Bischof Rudolf hier als wichtige Aufgabe der KLB und verwies auf die Schöpfungsleitlinien des Bistums Regensburg.

Hilfe zur Selbsthilfe

Mit dem Senegal verbindet die KLB eine langjährige Partnerschaft. Regelmäßig besuchen Mitglieder

das westafrikanische Land und tauschen sich mit den Partnern vor Ort aus, wie die Landbevölkerung unterstützt werden kann. Das Ziel: Hilfe zur Selbsthilfe. Aktuell soll dort eine moderne Form der Imkerei aufgebaut werden, die die Bienen schont und den Menschen ein Zubrot verschafft.

Beratung für bäuerliche Familien

Konflikte zwischen den Generationen auf dem Bauernhof, schwierige Entscheidungen, die anstehen, oder man braucht einfach mal jemanden zum Reden – die Beratung für bäuerliche Familien ist ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der KLB. 2015 gegründet, hat sie sich mittlerweile fest etabliert. Angeleitet von Harald Staudinger erfolgt die Beratung durch einen der zehn ausgebildeten Berater, die selbst einen landwirtschaftlichen Hintergrund haben.

In der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) engagieren sich Menschen, die sich dem ländlichen Raum in besonderer Weise verbunden wissen. Mit derzeit über 3500 Familienmitgliedschaften und Einzelpersonen ist die KLB Regensburg der zweitgrößte Diözesanverband in Bayern.

Die Mitglieder der KLB setzen sich ein für eine lebendige Kirche, lebens- und liebenswerte Gemeinden, die Bewahrung der Schöpfung und für gerechte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen hier und in der Einen Welt.



▲ Der Diözesanvorstand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) mit Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg. Foto: Hofbauer

Im Bistum unterwegs

Urbau aus 12. Jahrhundert

Die Filialkirche St. Martin in Niederwöhr



▲ Die Filialkirche St. Martin in Niederwöhr.

Foto: Mohr

Im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm liegt westlich der Gemeinde Münchsmünster und beinahe mit ihr verwachsen der kleine Ort Niederwöhr. In dem Dorf sah die Lokaltradition lange Zeit die Urzelle des Klosters Münchsmünster, es war aber wohl eher ein Meierhof des Klosters.

In beherrschender Lage steht auf freiem Feld am südöstlichen Ortsrand die Filialkirche St. Martin. Auf dem Weg zur Kirche stehen vier Stelen, die Motive aus der Legende des heiligen Martin zeigen. Die Kirche ist ein schlichter Bau mit zwei Achsen spitzbogiger Fenster. Sie hat einen flach gebrochenen Chor mit 3/8-Schluss und einen westlichen Dachreiter mit achteckigem Glockengeschoss und Zwiebelhaube. Ins Innere der Kirche kommt man durch die westliche Eingangshalle mit zwei rundbogigen Portalen. Von innen zeigt sich St. Martin als flachgedeckte Saalkirche mit tonnengewölbtem, leicht eingezogenem Chor und westlicher Empore. Die Mauern des Langhauses zeigen, dass der Urbau eine Kirche des 12. Jahrhunderts war, kleiner und niedriger als die bestehende. Die alte Raumhöhe ist als kräftiger Mauervorsprung sichtbar. Die ursprüngliche Kirche wurde im 16. Jahrhundert im Langhaus um eine Achse und den Chor erweitert, außerdem erhöht.

Von der Ausstattung sind der Hochaltar mit Säulenaufbau aus der Zeit um 1720 und die volkstümliche, farblich gefasste Stuckkanzel erwähnenswert. Die Deckenstuckaturen mit den Evangelistensymbolen ent-



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

standen bei der letzten Restaurierung 1988/89 um ein älteres Mitteneoval mit dem IHS-Monogramm. Im Chor ziert ein apokalyptisches Lamm das Stucktondo. S. M.



▲ Eine der vier Stelen auf dem Weg zur Kirche mit Motiven aus der Legende des heiligen Bischofs Martin. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Ferialkirche St. Anna in Vorbach ist eine kleine Saalkirche des 18. Jahrhunderts. Weil im Laufe der Zeit unter anderem der Holzwurm im Gebälk des Dachstuhls Schäden hinterlassen hatte, wurde einer zunächst nur für den Innenraum angedachten Renovierung die Stabilisierung des Daches und die damit einhergehende Außenrenovierung vorgezogen. Von außen erstrahlt das Gotteshaus nun in neuem Glanz.

Foto: M. Bauer

St. Anna in neuem Glanz

Die Außenanierung der Kirche in Vorbach ist abgeschlossen

VORBACH (mb/sm) – Der erste Teil der Renovierung der Kirche St. Anna in Vorbach, die Außenanierung, ist vollendet. Von außen erstrahlt das Gotteshaus für den Betrachter wieder in neuem Glanz. Doch das Prozedere gestaltete sich lang und schwierig, und die Innensanierung steht noch bevor. Es wird also noch einige Zeit dauern, bis die komplette Renovierung abgeschlossen sein wird.

Der Erstbesuch zwecks Sanierung datiert vom Juni 2013. Die letzte Außenrenovierung war 1979, als auch die Erweiterung beziehungsweise der Anbau der Kirche nach Westen erfolgte. Zunächst war nun die Innensanierung angedacht, doch man kam zur Überzeugung, dass die Stabilisierung des Daches und damit einhergehend die Außenanierung Vorrang haben sollten. Unter anderem hatte der Holzwurm im Gebälk des Dachstuhls Schäden hinterlassen, die zu gefährlichen Situationen hätten führen können. Aber auch nicht zu unterschätzende Wasserschäden waren anzugehen. Erste Vorarbeiten (Untersuchung des Dachaufbaus, Mauerproben) liefen 2016, im Jahr 2017 wurde dann der Antrag eingereicht. Letztendlich lagen im ersten Halbjahr 2020 die wichtigsten Bescheide der diversen Stellen vor, sodass im Juni 2020 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte,



▲ Zufrieden mit den Arbeiten zeigten sich (von links): Kirchenpfleger Robert Biersack, Architektin Helga Rembeck und Pfarrer Pater Adrian Kugler O.Praem. Foto: M. Bauer

die bis zum September 2021 dauerten. Der Bescheid für die Fassade kam dann im Dezember 2020, aber die entsprechenden Arbeiten waren ja auch erst zu einem späteren Zeitpunkt.

Neue Konstruktionsteile nach historischem Vorbild

„Die Sicherung von oben hatte absoluten Vorrang“, betont Pfarrer Pater Adrian Kugler O.Praem, Seelsorger in Vorbach. Vorrangig waren die Zimmerer gefragt, um die Holzarbeiten im Dachstuhl (Bodenbretter, Gebälk und so weiter) zu ertüchtigen. Zum Teil mussten auch völlig

neue Konstruktionsteile nach historischem Vorbild eingebaut werden, wenn die Schädigungen zu stark waren. Zur Stabilisierung zwischen dem Dach und dem Dachboden wurden zudem mehrere senkrechte Metallstäbe eingezogen. Schließlich wurde das Dach dann komplett mit neuen Ziegeln eingedeckt, auch die Blitzableiteranlage wurde erneuert. Darüber hinaus war auch der Schutz der Fledermäuse ein wichtiges Thema, denn diese sollten weiterhin ihre bewährte Stätte haben.

Außerdem waren im Hinblick auf die Statik die Bausubstanz erhaltende Arbeiten nötig. Konkret waren dies die Sanierung des Mauerwerks,

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

Adelmann Landgraf Schäfer
ALS
 Ing. - Büro - Tragwerksplanung

Schiffbrückgasse 3
 92224 Amberg
 Tel. 09621/23705
 Mail: amberg@ib-als.de



Reim + Kraus Bau GmbH

Naabstraße 20
 92718 Schirmitz
 Tel. 0961/44404 / Fax 0961/46764
 kontakt@reim-kraus-bau.de

Ausführung der Statischen Baumeisterarbeiten

Elektrotechnik Koller



Thomas Koller

Oberndorf 2 Mobil 0151/16730257
 95478 Kemnath Telefon 09642/7028557

Für Sicherheit am Bau - SiGe-Koordination



PLANUNGSBÜRO
 für Hoch- und Tiefbau

- Planung
- Bauleitung
- Vermessung

Sonnleite 11, 92670 Windischeschenbach

Tel. 09681/ 918476 – Fax 918478
 Mail: planung.kraus@t-online.de



▲ Die der heiligen Anna geweihte Kirche nach der Außenanierung. Foto: M. Bauer

der Wandfüße und Fundamente sowie des Fassadensockels. Bei den Farben entschied man sich für die bisherigen, die an die Farbgestaltung des nahegelegenen Prämonstratenserklusters Speinshart angelehnt sind. Der Rotton ist ein wenig kräftiger als zuvor. „Alles lief in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz“, erläutert Architektin Helga Rembeck.

Die Kosten für die Außenanierung werden sich, so Kirchenpfleger Robert Biersack, bei rund 380.000 Euro bewegen. Das Bistum Regensburg beteiligt sich mit 50 Prozent daran, die Gemeinde Vorbach mit 20 Prozent. Die Bayerische Landesstiftung hat 50.000 Euro zugesagt, der Bezirk Oberpfalz 16.000 Euro. „Wir haben ein gutes Spendenaufkommen“, freut sich Seelsorger Kugler, auch wenn aktuell – coronabedingt – die Kollekten weniger sind.

Der Zwischenstopp ist erreicht, aber die Innenrenovierung der Vorbacher Kirche steht noch an. Es ist also noch etwas Geduld nötig.



▲ Auch das an die Gemeindemission 1990 erinnernde Kreuz wurde renoviert. Im Vordergrund (von links) Pfarrer Pater Adrian Kugler, Architektin Helga Rembeck und Kirchenpfleger Robert Biersack. Foto: M. Bauer

Porträt



Pater Savarimuthu Selvarasu

Ein indischer Missionar
in deutscher Pfarreiengemeinschaft

Text/Foto: Josef Böhm

Seit einem Jahr ist der indische Ordenspriester Pater Savarimuthu Selvarasu, so sein vollständiger Name, als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzhofen tätig. „Es reicht, mich mit Pater Savari anzusprechen – Savari heißt Xaver“, erklärt er und ist überzeugt, „dass den Leuten die Kurzform doch lieber ist.“

Pater Savari gehört der Kongregation der „Missionare von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens“ (Ordenskurzel MSSCC) an, die 1838 in Italien gegründet wurde. Der Orden ist in mehreren Ländern aktiv (Italien, USA, Kanada, Afrika, Argentinien, Slowakei, Indien etc.). In Indien ist er in zwei Provinzen mit 60 Priestern und 50 Seminaristen präsent. Pater Savari kommt aus dem südlichsten Bundesstaat Tamil Nadu (72 Millionen Einwohner) und er gehört zur „Tamil Nadu Delegation“, so der Provinzname. Zwei weitere Ordensmitbrüder sind in Bayern tätig: Pater Pani in Massing und Pater John in Neukirchen zu St. Christoph. Die Landessprache in diesem Bundesstaat ist Tamil.

„Von Kindheit an war in mir der Wunsch, Priester zu werden“, sagt Pater Savari. Mit 16 Jahren trat er in das Priesterseminar des Ordens ein und schloss nach zwölf Jahren ordensinterner Ausbildung das Studium in Philosophie und Theologie mit dem Bachelor ab. Am 3. Januar 2015 wurde er zum Priester geweiht. Sein großes Interesse, nach ein paar Jahren Seelsorge in Indien als Missionar im Ausland tätig zu werden, nahm konkrete Formen an, als ihn 2017 sein Ordensoberer fragte, ob er nach Deutschland gehen wolle. „Ich sagte ja, obwohl ich keine Ahnung von Deutschland hatte.“

Mit dem Erlernen der deutschen Sprache bereits in Indien und Informationen über sein Zielland kam Pater Savari gut vorbereitet im Dezember 2018 in die Diözese Regensburg als „Priester zur besonderen Verfügung im Bistum“. Nach Stationen in Stallwang und Steinach (Niederbayern) trat er im September 2020 seine zugeordnete Stelle als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzhofen an.

Mit den Corona-Einschränkungen hatte Pater Savari einen denkbar ungünstigen Einstand in der Pfarrei-

engemeinschaft. Für ihn, den sehr kontaktfreudigen Ordenspriester, gab es außer in den Gottesdiensten kaum Möglichkeiten, mit den Pfarrangehörigen in Verbindung zu treten. Für Pfarrer Herbert Rösl bedeutet das Mitwirken des Ordenspriesters eine spürbare Entlastung, zumal er sich in diesem Schuljahr verstärkt der Katechese in den Grundschulen Teunz und Niedermurach widmen möchte. Beeindruckt zeigt sich Pater Savari vom recht aktiven Glaubensleben in der Pfarreiengemeinschaft und von der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen Pfarrei und politischer Gemeinde. Mit den Essgewohnheiten der Oberpfalz hat er keine Probleme, denn nach seinen Angaben isst er alles, bevorzugt jedoch Fisch und Gemüse. Als Selbstversorger erstellt er seinen eigenen Speiseplan. „Ich habe erst Kochen lernen müssen“, lacht er, „denn zu Hause kochte meine Mutter und im Priesterseminar das Personal der ordenseigenen Küche.“

Dass sich Pater Savari in der Pfarreiengemeinschaft respektvoller Anerkennung und großer Beliebtheit erfreuen kann, bestätigen immer wieder befragte Pfarrangehörige. Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser fasst es treffend zusammen: „Mit seiner sympathischen und freundlichen Ausstrahlung bereichert er auf besondere Weise unser Pfarrleben.“

Ein weiteres Jahr wird Pater Savari hier auf jeden Fall noch tätig sein. In dieser Zeit will er versuchen, viele Menschen zu erreichen und sie im Dialog für ein aktives Christsein zu motivieren. Als optimistischer Ordensmann setzt er seine Hoffnung darauf, durch persönliche Begegnungen Zeichen für einen lebendigen Glauben zu setzen.

Pater Savari gefällt es hier gut. Er ist sehr dankbar für alle Sympathieerweisungen, für jeden guten Rat und hilfreiche Tipps zur Vertiefung seiner Deutschkenntnisse. In fünf Sprachen kann er sich den Menschen zuwenden: Tamil, Englisch, Malayalam, Kannada und natürlich Deutsch. Nur der Oberpfälzer Dialekt hat halt so seine Tücken. Doch Pater Savari ist optimistisch: „Vielleicht wird es mal meine sechste Sprache“, meint er scherzend, „ich werde daran arbeiten.“

Immer gut gerüstet!

- ★ Industriegerüste
- ★ Stahlgerüste
- ★ Fahrgerüste
- ★ Fangnetze

FRITSCHE GERÜSTBAU

Erfurter Strasse 11
95469 Speichersdorf

0 92 54 / 32 68 32-3 fon
0 92 54 / 32 68 32-4 fax

info@geruestbau-fritsche.de
www.geruestbau-fritsche.de

FRITSCHE GMBH

Die große Herausforderung

Die Armutswochen der Caritas machen gesellschaftliches Problem sichtbar

REGENSBURG (cn/sm) – Die bis 14. November stattfindenden Armutswochen der Caritas Deutschland setzen ein wichtiges Zeichen dafür, dass die Gesellschaft das Thema Armut nicht tabuisieren und arme Menschen nicht ausgrenzen darf. Auch der Caritasverband Regensburg beteiligt sich mit Aktionen an den Armutswochen und macht somit auf das nicht immer sichtbare Problem in unserer Gesellschaft aufmerksam.

Einen Monat lang, eingerahmt vom Welttag zur Beseitigung der Armut der Vereinten Nationen und dem Päpstlichen Welttag der Armen, soll ein zentrales Problem unserer Zeit beleuchtet werden: Armut als gesellschaftliche Herausforderung. In Deutschland ist die Zahl der überschuldeten Haushalte auf einem konstant hohen Niveau. Im Jahr 2019 galt in Deutschland jeder Sechste als arm. Das heißt, dass diese Menschen über weniger als 60 Prozent des mittleren Nettoeinkommens der Gesamtbevölkerung verfügen. Damit können sie ihre Grundbedürfnisse nicht mehr erfüllen und genießen kaum gesellschaftliche Teilhabe – zudem werden sie nicht selten ausgegrenzt und ihre Probleme meist tabuisiert.

„Mit den Armutswochen wollen wir auf dieses soziale Problem unmittelbar vor unserer Haustür auf-

merksam machen und dafür sensibilisieren. Gleichzeitig möchten wir auf das breite Hilfsangebot der Caritas hinweisen“, so Michael Weißmann, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg. Die Caritas Regensburg bietet unter anderem vom 25. bis zum 28. Oktober zusätzlich zur ganzjährig angebotenen allgemeinen Sozialberatung ein Expertentelefon an: Im Rahmen von offenen Beratungsstunden geben die Expertinnen und Experten schnell Antworten auf Fragen zu Schulden und Insolvenz.

Jüngere im Fokus

Die seit 2020 bestehenden Familienpatenschaften gehen ebenfalls in die Verlängerung. Die Caritas Regensburg unterstützt mit diesem Angebot Familien, die seit längerem in Kontakt mit der Familienberatung stehen. Hier geht es der Caritas vor allem um Unterstützung in den Bereichen Bildung, Übernahme von Kosten für soziale Teilhabe, aber auch Erholungsmaßnahmen für die gesamte Familie. Inhaltlich liegt der Fokus der diesjährigen Armutswochen auf den jüngeren Mitgliedern der Gesellschaft: Laut dem Deutschen Caritasverband galt 2019 jede vierte Person zwischen 18 und 24 Jahren als armutsgefährdet. Die Pandemie hat ihre Situation weiter

verschärft: Schulschließungen und unterschiedliche Qualität des Fernunterrichts ließen schwächere Schülerinnen und Schüler teilweise noch weiter den Anschluss verlieren; viele Familien konnten ihre Kinder im Homeschooling mangels Zeit, Geld oder Sprachkenntnissen nicht angemessen unterstützen. „Die Schere zwischen Arm und Reich wird noch weiter auseinandergehen. Deshalb fordern wir eine bessere Unterstützung für diese Menschen“, so Caritasdirektor Weißmann.

Auch die Berufsorientierung gestaltete sich schwierig: Ausbildungsplätze und Praktika fielen aufgrund der angespannten Wirtschaftslage weg; gestiegen sind dagegen die Sorgen und Zukunftsängste der jungen Leute, was ihre psychische Gesundheit massiv gefährdet: Fast jedes dritte Kind zeige, so der Deutsche Caritasverband, ein Jahr nach Beginn der Pandemie psychische Auffälligkeiten. Durch die lange Schließung der Kindertagesstätten fehlte ihnen ein wichtiger Bildungsort. „Lernen passiert immer auch über die soziale Umwelt sowie Freundschaften“, erklärt Waltraud Lorenz, langjährige Dozentin an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg. In ihrem Berufsumfeld der Erzieherinnen und Erzieher trifft sie täglich auf Kinder mit verschiedensten Hintergründen und hat daher einen di-

rekten Zugang zum Thema. Wichtig sei jetzt, alle Kinder gleichermaßen zu fördern und Ausgrenzung zu vermeiden. „Es muss völlig normal werden, dass wir füreinander da sind und uns umeinander sorgen. Wir müssen klarmachen: So wie du da bist, bist du wertvoll.“ Das vermittelte Lorenz auch stets ihren Studierenden. Im vergangenen Schuljahr hat sie ihnen unter anderem im Rahmen eines Workshops die Problematik Kinderarmut nähergebracht.

Die Armutswochen können dahingehend ein erster Schritt sein. Papst Franziskus rief für den Welttag der Armen 2021 aus: „Die Armen habt ihr immer bei euch.“ Dem schließt sich die Caritas Regensburg an. Es falle oft schwer, sich in die Lage ärmerer Menschen zu versetzen, weil deren Nöte und Sorgen nicht der eigenen Lebenswirklichkeit entsprächen, es fehle der persönliche Bezug, so Diözesan-Caritasdirektor Weißmann. Er pflichtet hier Waltraud Lorenz bei, die sagt: „Man muss die Gesellschaft direkt mit dem Thema Armut konfrontieren, bei den Menschen Betroffenheit auslösen. Betroffenheit ist der erste Schritt zur Veränderung.“

Das Expertentelefon ist vom 25. bis zum 28. Oktober von 10 bis 12 Uhr unter der Nummer 01 51/57 31 29 01 erreichbar. Termine bei der Allgemeinen Sozialberatung können Ratsuchende ganzjährig unter der Telefonnummer 09 41/5 02 11 14 vereinbaren oder die Onlineberatung nutzen unter: <https://beratung.caritas.de/allgemeine-soziale-beratung>.



70-jähriges Kirchweihjubiläum

BERNHARDSWALD (bg/md) – Am Kirchweihsonntag hat die Pfarrei Bernhardswald mit den „Schwarzwihrlbergsängern“ ihr 70-jähriges Kirchweihjubiläum gefeiert. Die Kirche wurde 1950 vom Großvater Erwin Raith erbaut, mit vielen ehrenamtlichen Helfern, und am 20. Oktober 1951 geweiht. Der Jubiläumsgottesdienst stand unter dem Motto „Die Kirche ist die Seele des Dorfes, wir sind eine Gemeinschaft und die Kirche begleitet uns von der Geburt bis hin zum Übergang in die Glückseligkeit“. Das Bild zeigt die „Schwarzwihrlbergsänger“ mit dem Pastoralteam.

Foto: Griesbeck



Für die seelische Gesundheit

WEIDEN (vs/sm) – „Was ist schon normal?“ – unter diesem Titel fand ein Aktionstag im Rahmen der bundesweiten Woche der seelischen Gesundheit in der Weidener Innenstadt statt. Als kompetentes Netzwerk für die Landkreise Weiden und Neustadt/Waldnaab standen die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Weiden-Neustadt/Waldnaab (KJF) sowie die Beratungsstelle für seelische Gesundheit und die Fachambulanz für Suchtprobleme (beide Caritas) Passanten einen ganzen Tag lang Rede und Antwort zu allen Fragen rund um die Themen psychische Belastung beziehungsweise Erkrankung und Sucht.

Foto: Zahner

Weihnachtssingen für Haus Hummelberg

REGENSBURG (sv) – „Das Weihnachtssingen ist ein großer Appell an die Solidarität“, erklärte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge, die diesjährige Spendenadresse, das „Haus Hummelberg“, ein Ferienhaus für schwerstbehinderte Kinder bei Adlersberg. Am 18. Dezember lädt das Organisationsteam um Armin Wolf und seine Frau Alexandra zur 4. Gala regionaler Interpreten und Bands in die Donau-Arena ein. Über Sponsoren und freiwillige Spenden wurden in den letzten drei Jahren bereits über 100 000 Euro eingespielt. Landrätin Tanja Schweiger hat in diesem Jahr die Schirmherrschaft übernommen.

Nach zwei Jahren unter freiem Himmel und einem Fernseh-Jahr wird das Weihnachtssingen 2021 erstmals in der Donau-Arena mit mehreren Bühnen und Platz für rund 3000 Gäste sein. Die Besucherinnen und Besucher haben freien Eintritt. In Kürze werden Informationen dazu, wie man an die Tickets kommt, auf der Internetseite www.regensburger-weihnachtssingen.de und auf dem Facebook-Account www.facebook.com/unserweihnachtssingen zu finden sein.

Erntedankgaben für die Tafel Kelheim

KELHEIM (sr/sm) – Die evangelische Kirchengemeinde Kelheim und Saal hat zum Erntedankfest die Kelheimer Tafel mit den Gaben des Erntedankaltars beschenkt. Aus diesem Grund war Raimund Fries als ehrenamtlicher Mitarbeiter und Repräsentant der Tafel von Pfarrer Armin Kübler zum Sonntagsgottesdienst eingeladen. Fries skizzierte in seinen Dankesworten kurz die Aufgaben der Tafel, die am 6. Dezember 2006 in den Räumen der damaligen evangelischen Lukas-Kirche in der Bauersiedlung ihren Betrieb aufgenommen hatte und somit einen besonderen Bezug zur evangelischen Kirchengemeinde aufweist. Rund 40 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, in verschiedene Teams eingeteilt, im Einsatz, von denen etwa 15 jeden Freitag etwa 200 Personen mit Lebensmitteln versorgen. „Danken setzt immer denken voraus. Und so haben Sie heute am Erntedankfest an uns gedacht. Zum 15-jährigen Jubiläum schließt sich mit dieser Lebensmittelspende der Kreis zu Ihnen“, resümierte Raimund Fries. Pfarrer Armin Kübler stellte in Aussicht, auch künftig zum Erntedank wieder die Kelheimer Tafel zu beschenken.



Seelenwellness mit Ehrenpräses

PFREIMD (gh/md) – Der „Kolpingkreis“ der Kolpingsfamilie Pfreimd hat sein 40-jähriges Bestehen bei einem spirituellen Wochenende in Waldsassen zusammen mit Ehrenpräses Pater Bernhard Braun OFM gefeiert. Der „Kolpingkreis“, dessen Gründung auf das Jahr 1981 zurückgeht, ist eine der vielen Gruppen der Kolpingsfamilie Pfreimd. Das Jubiläum nahm der „Kolpingkreis“, dessen Mitglieder ein Lebensalter zwischen 59 und 82 Jahren haben, zum Anlass, im Rahmen von „Seelenwellnesstagen“ im Kloster Waldsassen die vergangenen 40 Jahre Revue passieren zu lassen und gemeinsam drei Tage mit einem abwechslungsreichen Programm zu verbringen. Unter anderem brachte Äbtissin Laetitia Fech dem „Kolpingkreis“ die Geschichte des Klosters und der Abtei näher. Zum Bild: Zusammen mit Ehrenpräses Pater Bernhard Braun und Äbtissin Laetitia Fech feierte der „Kolpingkreis“ aus Pfreimd mit Seelenwellnesstagen sein 40-jähriges Bestehen.

Foto: privat

Tag des Einbruchschutzes



Am 31. Oktober ist Tag des Einbruchschutzes. Rund um den bundesweiten Aktionstag, der jährlich am Tag der Zeitumstellung stattfindet, informieren die Polizeiliche Kriminalprävention und ihre Partner die Bevölkerung wieder umfassend über die effektive Sicherung von Haus oder Wohnung.

Foto: Polizeiliche Kriminalprävention

Sicherheit auf einen Blick

Wer sein Haus oder seine Wohnung einbruchssicher machen will, steht vor der oft schwierigen Entscheidung, in welche Maßnahmen überhaupt investiert werden sollte. Welche Lösung bietet einen optimalen Schutz? Und was empfiehlt die Polizei? Das neue K-EINBRUCH-Level, entwickelt innerhalb der Einbruchschutzkampagne K-EINBRUCH, visualisiert die polizeiliche Empfehlungspraxis und bietet dadurch Orientierung. Die Skala des neuen Levels reicht von A+ (optimaler Schutz) über B (ausreichender Schutz) bis C (unzureichender Schutz). Die Einteilung erfolgt in drei Hauptklas-

sen Mechanischer Schutz (A/B/C) und drei Zusatzklassen (A+/B+/C+). Plus steht dabei für elektronische Überwachung.

„Mit unserem neu entwickelten K-EINBRUCH-Level sehen Bürgerinnen und Bürger auf einen Blick, wie wirksam eine bestimmte Sicherheitslösung ist, und können sich dann für ein Produkt entsprechend ihrem persönlichen Sicherheitsbedürfnis entscheiden“, sagt Kriminaloberrat Harald Schmidt, Geschäftsführer der Polizeilichen Kriminalprävention und Initiator der Kampagne K-EINBRUCH.

Quelle: www.k-einbruch.de

Mit Sicherheit gut beraten

MENGGKOFEN (sv) – Sicherheit ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen – insbesondere in den eigenen vier Wänden. Ob mechanischer oder elektronischer Einbruchschutz (am besten sogar beides kombiniert) – es sollte kein vermeintliches „Schnäppchen“ sein, sondern Qualität sollte zählen. Derzeit sind wieder einige dubiose Verkäufer unterwegs, die mit ihren unwirksamen Alarmgeräten täglich private und gewerbliche Käufer über den Tisch ziehen oder ziehen wollen. Diese Billigsysteme sind nicht nur unwirksam, sondern auch nicht von der Versicherung anerkannt. Ebenso rät die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle von diesen Geräten ab. Die Sicherheit vom Keller bis zum Dach gehört in die Hände eines erfahrenen Errichters, welcher eine Zulassung nach VdS beziehungsweise BHE besitzt und im Adressennachweis Er-

richterfirmen des Landeskriminalamtes (LKA) Bayern benannt ist. Diese Firmen sind verpflichtet, sich regelmäßig fortzubilden, und werden durch die Institutionen VdS oder/und LKA immer wieder überprüft. Auch eine Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 ist für diese genannten Fachbetriebe Pflicht.

Bauherren lassen sich auch für einen Neubau im Vorfeld beraten, wie sie durch Vorrüstung zum Beispiel mit Kabeln sowie einem vernünftigen Tresor (mit entsprechender Sicherheitsstufe) sich zu überschaubaren Kosten ein Stück Sicherheit schaffen beziehungsweise dann später die Einbruchmeldeanlage problemlos fertigstellen lassen können. Wer schlau ist, lässt sich gut beraten und fällt nicht vermeintlichen Schnäppchen wie Funk- und Druckwächter-Anlagen zum Opfer.

Rüsten Sie Ihren Neubau mit Wandtresor und Vorab-Verkabelung gegen Einbruch vor!

Wir bieten weitgehend verdeckte Kabelführung auch in Bestandsbauten an.

FRANZ
SICHERUNGSTECHNIK

- Einbruchmeldetechnik
- Brandmeldetechnik
- Videotechnik
- Zutrittskontrollsysteme

Franz Sicherheitstechnik GmbH
Niedertündinger Str. 4
84152 Mengkofen/Obertundung

- Zeittechnik
- Beschallungstechnik
- Mechanische Sicherungen
- Tresore / Waffenschränke



Telefon: 0 87 33 / 9 39 97-0 e-Mail: info@s-t-franz.de
Telefax: 0 87 33 / 9 39 97-19 Internet: www.s-t-franz.de



Kuchenverkauf für die Kirchenorgel

ESLARN (kzi/md) – Die Kuchentüten-Aktion für einen guten Zweck am Erntedanksonntag führten viele Kuchenspender und interessierte Käufer zum Erfolg. Für lediglich fünf Euro gab es für den sonntäglichen Kaffeeklatsch eine mit Leckereien gefüllte Tüte. Die Aktion vor der Pfarrkirche hatten vor allem die Kuchenspender möglich gemacht. Einen herzlichen Dank mit einem „Vergelt's Gott“ richtete Pfarrer Erwin Bauer an die Chorsänger, Mitglieder des Pfarrgemeinderates, der Kirchenverwaltung und an Bäcker Hans Wild sowie an alle Helfer und Käufer. Die 70 Tüten mit den verschiedenen Kuchenarten gingen laut Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl weg „wie die warmen Semmeln“. Der Reinerlös von 518 Euro kommt der Orgelrestaurierung zugute. „Ein toller Erfolg und Beitrag zur Finanzierung der Renovierung unserer Kirchenorgel“, stellte Pfarrer Bauer dankend fest.

Foto: Ziegler

62 Jahre in Vorstandschaft

Jahresmitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Steinweg

REGENSBURG (ms/md) – Im Rahmen der Jahresmitgliederversammlung der Kolpingsfamilie (KF) Regensburg-Steinweg hat der stellvertretende Vorsitzende Eduard Horn aus gesundheitlichen Gründen nach 62-jähriger Tätigkeit in der Vorstandschaft sein Amt abgegeben.

Begonnen hatte Eduard Horn am 13. April 1959 als Schriftführer. In den Folgejahren war er Senior und seit 1972 nach einer Neuorganisation im Kolpingwerk erster Laienvorsitzender. Zuletzt war er als stellvertretender Vorsitzender tätig. Als Bildungsbeauftragter sorgte er seit 45 Jahren in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung unermüdlich für fundierte Bildungsangebote der Kolpingsfamilie. Bis zu 30 Bildungsveranstaltungen wurden jährlich durchgeführt.

Darüber hinaus war Eduard Horn 17 Jahre lang Mitglied im Kolping-Diözesanvorstand. Als Diözesan senior war er Gründungsmitglied des Kolpingferienwerkes Lambach

und des Kolping-Bildungswerkes. Außerdem war er auch Mitglied im Vorstand des Kolping-Landesverbandes Bayern.

Zu seiner Verabschiedung war auch Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt gekommen, der ihn mit dem neu geschaffenen Ehrenzeichen des Kolping-Diözesanverbandes Regensburg auszeichnete.

Als Dankeschön für seinen überaus großen Einsatz wurde Eduard Horn vom Ersten Vorsitzenden Maximilian Steinkirchner ein Gutschein überreicht. Für die langjährige Begleitung ihres Gatten wurde Horns Ehefrau Jutta mit einem Blumenstrauß bedacht. Die Kolpingsfamilie Steinweg hatte Eduard Horn bereits am 26. Januar 2009 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Zu seinem Nachfolger als stellvertretendem Vorsitzenden wurde Klaus Mock gewählt.

Für zehn Jahre Mitgliedschaft als Beisitzerin im Vorstand der Kolpingsfamilie wurde Irene Greipl mit einem Blumenstrauß verabschiedet. Ihre Stelle als Beisitzerin wird zukünftig Rita Schmidt wahrnehmen.

Aus Vorstand verabschiedet

Jahreshauptversammlung der Mesnerregion Landshut

FRONTENHAUSEN (td/sm) – Bei der Jahreshauptversammlung der Mesnerregion Landshut in Frontenhausen ist Annegret Wanderwitz als Mitglied der Vorstanderschaft aus der Mesnerregion verabschiedet worden.

Vor der Versammlung trafen sich 23 Mesnerinnen und Mesner zum gemeinsamen Oktoberrosenkrantz in der Kirche St. Jakobus. Vorsitzender Mesner Günther Kutzi und Regionalpräses Pfarrer Thomas Diermeier beteten mit allen den „lichtreichen Oktoberrosenkrantz“.

Bei der anschließenden Jahreshauptversammlung im Pfarrheim gab Vorsitzender Kutzi den Rechenschafts- und Aktionsbericht seit März 2019. Kassier Sebastian Maier ließ seinen Kassenbericht von zwei Mesnern prüfen. Er wurde als richtig und gültig befunden.

Nach 20 Jahren Mesnerdienst in Frontenhausen und acht Jahren Tätigkeit in der Mesnervorstandschaft wurde Annegret Wanderwitz von allen mit Dank und Anerkennung aus der Mesnerregion Landshut mit Blumen und einem Geschenkkorb verabschiedet. Als Nachfolgerin und als Schriftführerin stellte sich Mesnerin Christine Gahr aus Frontenhausen zur Verfügung, sodass die vierköpfige Vorstanderschaft wieder komplett wurde.

Nach einem Erfahrungsaustausch über die letzten eininhalb Jahre während der Coronazeit und der Vorstellung von sechs neuen Mesnerinnen und Mesnern, die zur Jahreshauptversammlung gekommen waren, dankte Pfarrer Diermeier allen, die den Mesnernachmittag vorbereitet hatten. Festlicher Abschluss war der Besuch des einstündigen Konzerts mit Marienlob in der Kirche St. Jakobus.



▲ Mit Blumen und Geschenkkorb ist Annegret Wanderwitz aus der Vorstandschaft der Mesnerregion Landshut verabschiedet worden.

Foto: privat

Mit klarem Wertekompass

Gedenkmesse für Hugo Graf von und zu Lerchenfeld

KÖFERING (wv/sm) – Mit einer Gedenkmesse in der Pfarrkirche St. Michael und einem Festakt im Schloss Köfering hat das gräfliche Haus Lerchenfeld zusammen mit Vertretern aus Politik und Kirche an Hugo Graf von und zu Lerchenfeld (1871-1944) erinnert. Dieser war vor 100 Jahren vom Landtag zum Bayerischen Ministerpräsidenten gewählt worden.

„Bescheidener Stolz darf uns hier in Köfering erfüllen, da wir wissen, dass einer von uns das schönste Amt der Welt, das des Bayerischen Ministerpräsidenten, innehatte“, sagte Pfarrer Matthias Kienberger zu Beginn des Gottesdienstes. Der christ-

liche Glaube sei Hugo Graf von und zu Lerchenfeld und seiner Familie sehr wichtig gewesen. Der Glaube habe ihm Halt und Hoffnung gegeben bei seiner Amtserfüllung, die in die schwierige Zeit zwischen dem Ende der Monarchie und der NS-Diktatur fiel.

Im anschließenden Festakt würdigten Staatsminister Bernd Sibler, der als Vertreter für Ministerpräsident Markus Söder nach Köfering gekommen war, und der Antisemitismusbeauftragte der Staatsregierung Ludwig Spaenle den klaren Wertekompass des Grafen. Sie hoben dabei seine christliche Orientierung sowie sein Engagement für die Caritas besonders hervor.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in seinem Roman „Die Mitternachtsbibliothek“ erzählt Matt Haig, der selber an einer schweren Depression litt, die fiktive Geschichte von Nora Seed. Sie ist in einer schweren Krise. Sie fühlt sich allein und einsam. Sie hat ihren Job verloren. Die Eltern leben nicht mehr, und zu ihrem Bruder ist der Kontakt fast völlig abgebrochen. Und dann ist auch noch ihre Katze gestorben. Mit ihren 36 Jahren beschließt Nora, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Aber anstatt im Jenseits anzukommen, findet sie sich in einer Art Zwischenwelt wieder – der Mitternachtsbibliothek. Auf unzähligen Bücherregalen reihen sich hier Leben, die sie hätte führen können, aneinander. Sie hat die Chance, diese Leben auszuprobieren. Und sie findet dort auch ein dickes Buch. Es heißt „Das Buch des Bereuens“. Nora Seed bereut vieles. Sie glaubt, in einem anderen Leben ihre Fehler wiedergutmachen zu können und in einem dieser Leben sogar das zu finden, was sie für das perfekte Leben hält. Und so probiert sie die verschiedenen Leben aus, Buch für Buch. Immer, wenn sie von diesen Leben enttäuscht ist, landet sie wieder in der Mitternachtsbibliothek. Einmal findet sie auch ein Leben, das sie gerne weiterleben möchte, aber nachdem es nicht ihr Leben ist, muss sie wieder zurück. Schließlich landet sie in ihrem Ursprungsleben.

Kostbar und einmalig

Irgendwie kommt uns das bekannt vor. Wenn das Leben, das wir führen, unerträglich scheint, wenn wir uns den Kopf darüber zerbrechen, was wir anders hätten machen müssen, kommen diese seltsamen Gedanken in uns auf: Was wäre, wenn ...

Die fiktive Geschichte der Nora Seed endet damit, dass sie in ihr eigenes Leben zurückkehrt. Sie hat erfahren, dass es kein perfektes Leben gibt, dass in jedem möglichen Leben Freud und Leid auf sie warten, helle und dunkle Zeiten. Aber sie hat gelernt, ihr Leben mit anderen Augen zu betrachten. Erst jetzt erkennt sie, wie kostbar und wie einmalig ihr Leben ist.

Der heilige Franz von Sales sagt: „Blühe, wo du gepflanzt bist.“ Auch wenn ein Schatten auf unser Leben fällt und es nicht zu blühen scheint, ändert das nichts. Wir blühen trotzdem weiter, und es gibt uns nur einmal. Ihre Sonja Bachl

„Gelebte Inklusion“

Segnung der KJF-Wohngemeinschaft in Riedenburg

RIEDENBURG (oa/ca/md) – Im Herzen Riedenburgs hat der Ehrenvorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Prälat Josef Schweiger, das neue Zuhause von 24 Bewohnerinnen und Bewohnern gesegnet.

KJF-Vorsitzender Michael Dreßel und KJF-Direktor Michael Eibl freuten sich besonders über diesen Termin: „Mitten in der Stadt Riedenburg haben wir Apartments für Menschen mit Behinderungen geschaffen. Das ist gelebte Inklusion.“ KJF-Direktor Michael Eibl bedankte sich herzlich bei Schwester Beatrix Riegelsberger und dem Orden der Franziskanerinnen des Klarissenklosters St. Anna in Riedenburg, die dies ermöglichten. „Mit unserem Ehrenvorsitzenden Prälat Josef Schweiger können wir nun eine weitere soziale Einrichtung in seiner Heimatgemeinde in Betrieb nehmen.“

In seiner Eröffnungsrede erzählte Prälat Schweiger davon, wie ihn vor vielen Jahren ein Junge, Roland, im Cabrini-Haus angesprochen hatte: „Herr Direktor, können Sie nicht ein Haus für alte Kinder bauen?“ Mit dieser Frage nahm Roland ein Anliegen und eine Sorge von in Einrichtungen der KJF erwachsen gewordenen Kindern und ihren Familien vorweg. Denn Wohngemeinschaften für erwachsene Menschen mit Behinderung gab es damals noch nicht. Seitdem hat sich vieles weiterentwickelt und die KJF hat, nah an den Familien und ihren Bedürfnissen, Arbeitsplätze in Werkstätten und Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderung errichtet.



▲ Bei der Segnung (von links): Abteilungsleiter Johannes Magin, Schwester Sieglinde Gabriel, Gesamtleiter Bernhard Resch, KJF-Ehrenvorsitzender Josef Schweiger, KJF-Vorsitzender Michael Dreßel, stellvertretender Landrat Wolfgang Gural, stellvertretende Bezirksrätin Hannelore Langwieser und KJF-Direktor Michael Eibl. Foto: Allgeyer

Ihren Respekt und ihre Hochachtung vor dem bis heute so segensreichen Wirken von Ehrenvorsitzendem Prälat Schweiger brachten der KJF-Vorsitzende Michael Dreßel, die stellvertretende Bezirksrätin Hannelore Langwieser und der stellvertretende Landrat Wolfgang Gural in ihren Grußworten zum Ausdruck.

KJF-Direktor Michael Eibl bedankte sich bei den Fördermittelgebern, dem Bayerischen Sozialministerium für 2711 100 Millionen Euro und dem Bezirk Niederbayern für 387 300 Euro. Die Gesamtkosten der Baumaßnahme betragen 4,39 Millionen Euro. Der Eigenanteil der KJF beträgt 1 291 600 Euro.

„Ich bedanke mich bei unserem Träger, der Katholischen Jugendfürsorge, allen Begleitern aus der Politik sowie bei den Riedenburgern, die uns so gut ankommen lassen. Großer Dank gebührt unseren Mitarbeitern, die das neue Wohnheim unter Corona-Bedingungen in Betrieb genommen haben. Eine immense Leistung! Ich wünsche allen stets schöne Tage in der neuen Einrichtung“, sagte der Gesamtleiter des Cabrini-Zentrums Bernhard Resch.

Dem Cabrini-Zentrum ist die Riedenburger Wohngemeinschaft organisatorisch zugeordnet. Das neue Wohnheim bietet 24 Plätze für Erwachsene. Es gibt zwei Wohngruppen mit je zwölf Bewohnerinnen und Bewohnern, die wiederum auf zwei Einheiten verteilt sind. Jede Wohneinheit hat eine eigene Küche und ein eigenes Wohnzimmer. Für die Privatsphäre sind die Zimmer Einzelzimmer mit Nasszelle und Vorraum. Das gesamte Wohnheim ist barrierefrei und ein Viertel der Wohnheimplätze ist für Rollstuhlfahrer geeignet.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 24. bis zum 30. Oktober 2021

24.10., 30. So. i. Jkr.:	Ps 19
25.10., Montag:	Lk 13,22-30
26.10., Dienstag:	Lk 13,31-35
27.10., Mittwoch:	Lk 14,1-6
28.10., Donnerstag:	Lk 14,7-14
29.10., Freitag:	Lk 14,15-24
30.10., Samstag:	Lk 14,25-35

Kurs „Bibel erzählen“ in Niederalteich

NIEDERALTEICH (red) – Erzählen spricht das Herz an und nicht nur den Kopf, bei Erwachsenen wie bei Kindern. Die Landvolkshochschule (LVHS) Niederalteich bietet daher vom Freitag, 5. November, 18 Uhr, bis zum Sonntag, 7. November, 13 Uhr, einen Kurs an, um das Erzählen zu lernen und zu üben. Anhand biblischer Geschichten, die voller Dramatik und Trost sind, lernen die Teilnehmenden erstes Handwerkszeug, um selber Geschichten erzählen zu können. Der Referent Jochem Westhof ist ein geschulter Erzähler. Eingeladen sind alle Interessierten. Voraussetzung zur Teilnahme ist Freude beim Zuhören und beim Erzählen. Besonders Haupt- und Ehrenamtliche, die in Kindertagesstätten, Schule und Seelsorge tätig sind, können hier ihr Repertoire erweitern. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Dienstag, 26. Oktober) bei der LVHS, Tel.: 099 01/9 35 20, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de, Internet: www.lvhs-niederalteich.de.

Afrikanisch trommeln

JOHANNISTHAL (red) – Das Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach bietet vom Samstag, 20. November, 10 Uhr, bis Sonntag, 21. November, 13 Uhr, den von Carola Burger geleiteten Kurs „Afrikanisch trommeln und tief entspannen“ an. Nähere Informationen und Anmeldung hierzu beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 096 81/400 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 5.12. bis So., 12.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Ignatianische Einzelexerziten sind, auch für Einsteiger, neben dem angegebenen Termin ebenso individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,
„Schweige und höre“: Tag der Stille und Achtsamkeit, Sa., 27.11., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille, stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Kösching,
Bündnismesse, So., 24.10., ab 14.10 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof (bei schönem Wetter im Freien mit Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Mutter Gottes). Der Bündnismesse um 15 Uhr geht bereits ab 14.10 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Mutter-/Elternsegen, So., 31.10., 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 27.10., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,
Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulfestferien), in der

Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,
Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulfestferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstr. 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 24.10., 10 Uhr. Bei der Kapitelsmesse mit Eröffnung der Aktion Missio Deutschland singt ein Kantor. Die Domspatzen sind in den Herbstferien. Nähere Informationen zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg-Kumpfmühl,
Drittes Jubelkonzert anlässlich „100 Jahre Pfarrei St. Wolfgang“: „Brass meets organ“, So., 7.11., 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Zum dritten und letzten Pfarrijubiläums lädt die Pfarrei St. Wolfgang am Spätnachmittag mit dem Blechbläserensemble Brassmania Regensburg in die Wolfgangskirche ein. Zusammen mit Kirchenmusiker Thomas Engler (an der Orgel) werden die Blechbläser Musik von Bach, Franck, Gigout, Guilment, Karg-Elert, Strauss und anderen Komponisten präsentieren. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Orgelpflege und Refinanzierung der Konzerte wird gebeten. Die am Konzerttag gültigen Corona-Richtlinien sind zu beachten. Nähere Informationen im Pfarrbüro, Tel.: 0941/97088 (Thomas Engler).

Walderbach,
Gitarren-Konzert: „Guitar-Gala-Night“ – Virtuose Gitarrenmusik für Quartett, Duo und Sologitarre“, Fr., 19.11., 19 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Der Konzertabend wird vom „Gitarrenduo Gruber & Maklar“ (Christian Gruber und Peter Maklar) sowie dem „Amadeus Guitar Duo“ (Dale Kavanagh und Thomas Kirchhoff) – zwei der weltbesten Gitarrenduos – gestaltet. In der Guitar-Gala-Night erklingen die schönsten Werke der Literatur für Quartett,

Duo und Sologitarre vom Barock bis zur Moderne. Bei der Veranstaltung gelten die aktuellen Infektionsschutzregeln. Karten zu 20 Euro sowie ermäßigt zu 18 Euro sind bei der Gemeinde Walderbach erhältlich. Konzertbesucher sind gebeten, sich in jedem Fall bei der Gemeinde Walderbach anzumelden unter Tel.: 09464/9405-0. Näheres auch unter: www.festliche-konzerte.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Straubing,
Oktoberrosenkrantz mit anschließender Einkehr, Mi., 27.10., ab 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche am Bogenberg. Zum Treffen in der Wallfahrtskirche am Bogenberg zum Oktoberrosenkrantz mit anschließender Einkehr im Berggasthof „Zur schönen Aussicht“ sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Nähere Informationen bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Für junge Leute

Johannisthal,
Ehevorbereitungsseminar: „Du, du liegst mir am Herzen“, Sa., 20.11., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des Ehevorbereitungsseminars mit Katrin und Jörg Oppitz sowie Direktor Manfred Strigl sind Kurzvorträge, Einzel- und Paarübungen, Humorvolles, Tiefgründendes und Segnung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Online-Angebote

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Schreibend aus der Krise“ in der Literatur-Apotheke“, Mi., 27.10., 19-20.15 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Biografisches Schreiben bietet eine Möglichkeit, um besser mit neuen Situationen und Krisen zurechtzukommen, diese zu reflektieren und zu verarbeiten. In diesem Online-Seminar spricht die Schriftstellerin Gerda Stauner darüber, wie man den richtigen Rahmen und auch Freiräume schafft, um in den Schreibfluss zu kommen und dabei Krisen zu verarbeiten. Weitere Referenten sind Psychologin Dr. Sepideh Maria Ravahi und Dr. Bernhard Lübbers (Direktor der Staatlichen Bibliothek Regensburg). Anmeldung unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71788-schreibend-aus-der-krise-in-der-literatur-apotheke-1/>. Nähere Infos bei der KEB

Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de;

Vorträge

Amberg,
Autorenvortrag: „Sepp, jetzt geht's dahi“ – Eine kleine bayerische Kulturgeschichte vom Tod“, Do., 11.11., 19-20.30 Uhr, in der Stadtbibliothek Amberg (Raseliushaus; Zeughausstraße 1a). Pragmatisch, unerschrocken, fast schon humorvoll und manchmal geradezu rebellisch – das Verhältnis der Bayern zum Sterben und zum Tod war schon immer besonders. Der Autor Peter Dermühl aus Bendestorf nimmt seine Leser mit auf eine Reise in die Vergangenheit, in der der Steinkauz unter dem sprechenden Namen „Leichenhuhn“ als Todesbote galt, die „Seelweiber“ die Toten für den letzten Weg herrichteten und ein gestandener Bayer mit dem Boandlkramer noch um Aufschub karteln konnte. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de oder auch per Online-Anmeldung auf der Homepage www.keb-amberg-sulzbach.de beim entsprechenden Veranstaltungshinweis durch Klick auf den Button „Anmelden“.

Regensburg,
112. Regensburger Ökumenisches Gespräch (Vortrag mit Live-Musik): „Die Kirchen und der Nationalsozialismus. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Erinnerung“, Mo., 25.10., 19-22 Uhr, im Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Veranstalter des Vortragsabends mit dem Referenten Professor Dr. Claus Arnold sind die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt gemeinsam mit dem Evangelischen Bildungswerk (EBW) Regensburg und weiteren Kooperationspartnern. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Kurs: „Binde dein Leben an einen Stern“ – Treffen für angehende Gestaltpädagoginnen und Gestaltpädagogen, Fr., 19.11., 18 Uhr, bis So., 21.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Treffen begleiten als Referenten Karlheinz Binner und Kathrin Karban-Völkl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.



Johannisthal,

Kurs: „Sinnvoll leben – auch in Zeiten der Krise?!“ – Impulse für ein erfülltes Leben in Krisenzeiten, Fr., 19.11., 18 Uhr, bis So., 21.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin des Wochenendes ist Gertrud Bohrer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Spindlhof,

Tagesworkshop in der Reihe „Komm zu dir selbst“: „Modell zum Gedeihen“, Sa., 4.12., 9-17 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Gedeihen ist eines der wichtigsten Konzepte in der Positiven Psychologie. Man gedeiht, wenn man seine Stärken fördert, tiefe Beziehungen aufbaut, Freude empfindet oder einen bedeutenden Beitrag zur Welt leistet. Dieser Retreat vermittelt Prinzipien der Positiven Psychologie und des Gedeihens und zeigt zudem Achtsamkeitstechniken auf, die helfen, im Moment zu leben und mit schwierigen Situationen besser umzugehen. Den von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt angebotenen Tagesworkshop leitet Danielle Feger. Näheres und Anmeldung (spätestens bis Sa., 27.11.) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de (der Link zur Veranstaltung: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71709-modell-zum-gedeihen-2/>).

Werdenfels,

Adventsseminar, Fr., 3.12., 18 Uhr, bis So., 5.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Michaela Schneider und Helene BloDIG. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Wochenendseminar: „Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation (GFK)“, Fr., 18.2.22, 18 Uhr, bis So., 20.2.22, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. In diesem Grundlagenseminar lernen die Teilnehmenden Haltung und Methode der Gewaltfreien Kommunikation sowohl in Theorie als auch der praktischen Umsetzung kennen. Interessierte, die an dem von Peter Schmid geleiteten Seminar teilnehmen, können erfahren, dass sie besser verstehen, was ihnen selbst und anderen Menschen wirklich wichtig ist; es

ihnen in Gesprächen gelingt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren; sie lernen, sich kraftvoll für ihr Anliegen einzusetzen und trotzdem eine wertschätzende Haltung für den/die andere(n) zu bewahren; sie noch wertschätzender mit sich selbst und anderen umgehen und Alternativen kennenlernen zum Konfliktmuster „Wer hat recht und wer ist schuld“. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 10.11.21) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/59722-31, E-Mail: familie@keb-regensburg-stadt.de; direkter Link zur Veranstaltung: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71920-grundlagen-der-gewaltfreien-kommunikation-gfk-1/>.

Vermischtes

Cham,

Achtsamkeitstag mit dem Thema „Ganz im Hier und Jetzt – Achtsamkeit erleben“, Sa., 20.11., 9.30-15.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Achtsamkeit meint, die Aufmerksamkeit bewusst und ohne Wertung auf den jeweiligen Moment in all seinen Facetten zu legen. Das birgt die große Chance, bei sich selbst anzukommen. Dieses Bei-sich-Sein kann eine neue Qualität der Ruhe in sich bergen. So findet der von Ulrike Simon-Schwesinger geleitete Tag weitgehend in Stille statt und verschiedene Achtsamkeitsübungen in Bewegung, im Liegen und Sitzen folgen in einem Rhythmus aufeinander, welcher der Seele Gelegenheit gibt, anzukommen und im Jetzt zu sein. Ein erwünschter Nebeneffekt ist, dass das Erleben von Stress und Unruhe durch wiederholtes Üben reduziert werden kann. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Adventliche Familienfreizeit: „Dich zu behüten!“, Fr., 26.11., 18 Uhr, bis So., 28.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Familienfreizeit lädt dazu ein, sich am Anfang des Advents miteinander und füreinander Zeit zu nehmen, zu spüren, dass man „von guten Mächten“, von Gottes Engeln, behütet und begleitet ist – und sich darüber zu freuen. Elemente dieses Wochenendes sind (biblische) Impulse, Basteln, Austausch, Spiel, Musik und auch Gottesdienst. Referenten sind Katrin und Jörg Oppitz, Nicole Katzikis, Kerstin Hasenfürter und Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-

johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching/Schönstatt bei Vallendar,

Oasentage in Schönstatt für Frauen und Mütter unter dem Leitgedanken „Glaubwürdig – von innen her mehr bewegen“, Fr., 5.11. bis So., 7.11., Abfahrt am Schönstattzentrum beim Canisushof in Kösching-Kasing (Josef-Kentenich-Weg 4). Die Teilnehmerinnen an der Fahrt nach Schönstatt (gefahren wird mit Kleinbussen und/oder PKWs, je nach Teilnehmerzahl) erwartet die Möglichkeit, am Gnadenort aufzutanken bei der Begegnung mit Gott (Beteten, Gottesdienste, Vorträge, Impulse) sowie bei der Begegnung mit Schönstatt (Zeit im Urheiligtum Schönstatt) und bei frohem Miteinander. Im Haus Marienland auf Berg Schönstatt werden die Teilnehmerinnen in gemütlichen Räumlichkeiten gut versorgt sein. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Mallersdorf,

Für Frauen: „Silvester mal anders – Gemeinsam ins neue Jahr“, Mi., 29.12.21, 18 Uhr (Anreise 17 Uhr), bis Sa., 1.1.22, 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tage bieten Zeit für Besinnung, Erholung und für Gebet (allein und mit der Schwesterngemeinschaft des Klosters). Nähere Informationen und Anmeldung beim Kloster, Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,

Multimediale Einblicke in ein abendländisches Festthema: „Weihnachtsbrauchtum heute – Weihnachtsmärkte, Krippenkunst, literarische Bezüge, Advents- und Weihnachtsmusik“, Do., 9.12., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Mitwirkende sind: Musikgruppe „Reinhausener Dreigesang“, Stadtheimatpfleger von Regensburg, Krippenverein Regensburg e.V. und die Regionalgruppe Ostbayern des Verbandes deutscher Schriftsteller/-innen (angefragt). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt; bitte eigenen Mundschutz bereithalten. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 30.11.; Teilnahme nur mit Rückbestätigung) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Spindlhof,

Studientag zu Antisemitismus: „Es ist Zeit zu handeln; man hat dein Gesetz gebrochen“ (Ps 119,126): Antisemitismus – nur in Halle?!, Mi., 17.11., 9.30-15.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Der Studientag geht dem Thema aus drei Blickwinkeln nach: Die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Regensburg, Ilse Danziger, berichtet von aktuellen Erfahrungen des jüdischen Alltagslebens im Regensburger Raum. Judenfeindliche Ressentiments haben geschichtliche Spuren hinterlassen, auch im Bistum Regensburg. Der Kirchenhistoriker Manfred Eder macht unter anderem auf den mittelalterlich-judenfeindlichen Ursprung der bis 1992 stattfindenden „Deggendorfer Gnad“ aufmerksam. Wie sich Antisemitismus heute aus der Sicht des Bayerischen Verfassungsschutzes darstellt, zeigt Judith Fässler vom Bayerischen Verfassungsschutz auf. Der Teilnahmebeitrag inklusive Mittagessen und Kaffee beträgt 15 Euro. Es gilt das Hygienekonzept des Bildungshauses Schloss Spindlhof (3G). Näheres und Anmeldung (bis Di., 9.11.) unter Tel.: 09402/947725, E-Mail: info@keb-regensburg-land.de; Homepage: www.keb-regensburg-land.de.

Spindlhof,

Studientag für Pfarreiengemeinschaften, Sa., 20.11., 9 bis 16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Was ist zu beachten, wenn zwischen bisher selbstständigen Pfarreien die Bildung einer Pfarreiengemeinschaft ansteht? Wie können Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften in Zukunft mit anstehenden Veränderungen in Kirche und Gesellschaft umgehen? Der Studientag bietet die Möglichkeit, sich zu grundlegenden Themen zu informieren sowie im Austausch miteinander und mit der Arbeitsgruppe „Pastorale Planung“ in Kontakt zu kommen und Perspektiven zu entwickeln. Die Teilnehmer können im Rahmen des Studientages zwei Workshops besuchen (Infos dazu finden Interessierte auf der Internetseite www.spindlhof.de). Die Kosten des Studientages trägt die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 10.11.) beim Bildungshaus unter: <https://spindlhof.de/veranstaltungen/studientag-fuer-pfarreiengemeinschaften>; Tel.: 09402/9354-0.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Prägendes Engagement

Mitarbeit im Pfarrgemeinderat gestaltet Kirche und lässt Persönlichkeit reifen

Im Pfarrgemeinderat laufen die Fäden des Auftrags und Zuspruchs Jesu zusammen. In allen Fragen, die die Pfarrgemeinde betreffen, wirkt der Pfarrgemeinderat beratend, koordinierend und beschließend mit. Er hat die Aufgabe, dort hinzusehen, wo die Not in der Gemeinde am größten ist. Und er hat die Aufgabe, die Menschen in ihren Wünschen, Enttäuschungen, Hoffnungen, Entwicklungsmöglichkeiten und Glücksmomenten zu begleiten. Engagement im Pfarrgemeinderat prägt die Pfarrgemeinde ebenso wie einen selbst.

Aus der Pfarrei Pechbrunn blickt **Verena Sußmann** nach ihrer ersten Wahlperiode auf die Arbeit im Pfarrgemeinderat zurück:

„Wir sind eine kleinere Gemeinde im Bistum Regensburg mit etwa 800 Katholikinnen und Katholiken, aber auch hier gibt es natürlich Ehrenamtliche, die dafür sorgen, dass alles rund läuft. Darunter auch unser Pfarrgemeinderat mit seinen acht Mitgliedern. Seit 2018 bin ich nun Mitglied in diesem Gremium und die Zeit neigt sich langsam dem Ende zu. Am 20. März 2022 wird neu gewählt. Neben mir wurden auch zwei weitere Kandidaten zum ersten Mal in den Pfarrgemeinderat gewählt. Die „Älteren“ sowie unser Pfarrer haben uns sehr gut aufgenommen und man hat sich gleich als Teil der Gruppe gefühlt.“

In Kontakt zur Pfarrgemeinde bin ich zunächst über meine Funktion als Ministrantin und Lektorin gekommen. Die Motivation, in diesem Gremium mitzuwirken, war für mich unter anderem die Möglichkeit, das Pfarrleben aktiv mitgestalten zu können. Ich habe meine Position darin gesehen, da zu sein, wenn jemand gebraucht wird.



▲ Verena Sußmann. Foto: privat



Normalerweise wären einige Aktivitäten geplant gewesen, aber leider hat Corona auch uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Sitzungen konnten also nur mit Abstand stattfinden und es mussten diesbezüglich einige Dinge besprochen werden. Wichtig war vor allem, dass die Gottesdienste weiterhin mit Hygienevorschriften stattfinden konnten. Da die Inzidenzzahlen zeitweise gefallen sind, konnten wir uns auch wieder erste Gedanken über mögliche Aktionen machen. Darunter fielen beispielsweise die Gestaltung einer Maiandacht, ein Glühweinausschank zur Adventszeit nach dem Gottesdienst oder die Fußwallfahrt in die benachbarte Pfarrgemeinde. In einer gemeinschaftlichen Gruppe macht das natürlich sehr viel Spaß.

In Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten gäbe es aus meiner Sicht jedoch noch das Potenzial, das eine oder andere dem Megatrend ‚Digitalisierung‘ anzupassen. Dadurch würde vielleicht auch wieder die jüngere Generation – die leider oftmals in Vergessenheit gerät – angesprochen und motiviert werden, mitzuwirken und teilzuhaben. Es sollte in Zukunft also einen Ausgleich geben, der allen Generationen das Gefühl gibt, Teil des Ganzen zu sein.

Jeder, der Interesse am Pfarrleben und dessen Ablauf hat, ist im Pfarrgemeinderat genau richtig. Ich selbst spiele beispielsweise Klavier und konnte mich so auch musikalisch einbringen. Es kann also jeder auf seine Art beitragen. Natürlich sollte man auch ein bisschen Zeit mitbringen. Sie ist auch hier ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg: ‚Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ist ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ist ein Erfolg‘ – so hat es Henry Ford einmal formuliert.

Insgesamt war es eine sehr schöne und lehrreiche Zeit. Ich bin dankbar,

dass ich die Möglichkeit hatte, im Pfarrgemeinderat mitzuwirken. Es ist schön zu sehen, dass es Menschen gibt, die sich – nicht nur in unserer Pfarrgemeinde – so für das kirchliche Zusammenleben engagieren.“

Nach 24 Jahren im Pfarrgemeinderat zieht auch **Helga Wallbraun** aus der Weidener Pfarrei St. Konrad eine positive Bilanz:

„Als ich im Herbst 1997 gefragt wurde, ob ich nicht für den Pfarrgemeinderat kandidieren wolle, da habe ich ohne groß zu überlegen mit ‚Ja‘ geantwortet. Ich wollte mich in meiner Pfarrei engagieren.“

Im März 1998 wurde ich dann in den Pfarrgemeinderat gewählt und gehöre ihm bis heute an. Seit 2014 bin ich dessen Sprecherin. Nach reiflicher Überlegung und aus gesundheitlichen Gründen habe ich mich nun entschieden, bei den nächsten Wahlen nicht mehr zu kandidieren.

Ich blicke mit Dankbarkeit auf meine Jahre im Pfarrgemeinderat zurück. Die Zeit war von vielen Begegnungen und Erfahrungen geprägt. Zunächst habe ich mich in die bestehenden Strukturen eingebracht und vorhandene Aufgaben wahrgenommen. So habe ich mich beispielsweise am sonntäglichen Fahrdienst beteiligt, der ältere und/oder gehbehinderte Gemeindemitglieder zum Gottesdienst chauffiert hat. Das waren oft schöne Begegnungen. Natürlich gehörte auch die Mithilfe bei pfarrlichen Festen, Bittprozessionen, Fronleichnam, Fahrzeugsegnungen und vieles mehr zu den Aufgaben als Pfarrgemeinderatsmitglied. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben und dem sich oft anschließenden gemütlichen Beisammensein war es schön, die anderen Pfarrgemeinderatsmitglieder, die man vorher oft nur flüchtig kannte, näher kennenzulernen. Daraus entstanden auch bleibende Freundschaften.

Zu Beginn meiner zweiten Amtsperiode gab es in der Pfarrei einen Pfarrerwechsel, und damit veränderte sich auch in der Arbeit des Pfarrgemeinderats eine Menge. Es entstanden neue Ausschüsse, beispielsweise für ‚Liturgie‘, ‚Öffentlichkeitsarbeit‘, ‚Mission – Entwicklung – Frieden‘, ‚Ehe und Familie‘, und damit neue Aufgaben. Ich habe mich in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Gemeindekatechese engagiert. Diese Arbeit hat mir auch persönlich viel gegeben. Mit dem Ausschuss ‚Gemeindekatechese‘ etwa haben wir die Erstkommunion und Firmvorbereitung begleitet, wir haben Andachten für unterschiedliche Zielgruppen gestaltet, zum Beispiel als das Kreuz des Weltkirchentags für ein Wochenende in der Gemeinde zu Gast war oder in der Corona-Pandemie Adventsandachten im Freien. In der Fastenzeit haben wir ‚Exerzitien im Alltag‘ durchgeführt.

Diese Arbeit hat mir viel bedeutet und mich auch spirituell reifen lassen. Die jährlichen Pfarrgemeinderatswochenenden in wechselnden Exerzitienhäusern, bei denen es stets sowohl um die gemeinsame Arbeit als auch um Spiritualität, Beisammensein und besseres Kennenlernen ging, waren immer ein Highlight.

Bei allen auch kontroversen Diskussionen waren unsere Sitzungen immer harmonisch und von gegenseitigem Respekt geprägt. Nicht alles, was wir in Angriff genommen haben, war von Erfolg gekrönt. Doch rückblickend kann ich für mich persönlich sagen, dass die Jahre im Pfarrgemeinderat mich menschlich sehr bereichert haben und ich sie keinesfalls missen möchte. Ich kann dazu raten, es einmal mit der Mitarbeit im Pfarrgemeinderat zu versuchen. Es gibt dabei viel zu erleben und zu gewinnen.“



▲ Helga Wallbraun. Foto: privat



Israel-Offman-Toleranz-Preisträger

STRAUBING (eb/sm) – Erstmals hat in Straubing die Gesellschaft für Christlich-Jüdische-Zusammenarbeit in Niederbayern (GCJZ) den Israel-Offman-Toleranzpreis verliehen. 17 Musikerinnen und Musiker oder Gruppen hatten ihre Gedanken und Anliegen zum Thema „Respekt und Toleranz“ in Lieder und Musikstücke übersetzt. Der verstorbene Namensgeber Israel Offman war Holocaust-Überlebender und hatte als langjähriger Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing/Niederbayern viele Jahre den Dialog zwischen den Religionen in Niederbayern geprägt. Aus dem Kreis der Bewerbungen waren drei Preisträgerinnen ausgewählt worden (von links): Sophia Artmeier (1. Preis, 1000 Euro), Anna Zagel (im Duo mit Emma Hinterberger; 2. Platz, 500 Euro) und Kornelia Arnold (3. Platz, 250 Euro). Gleichzeitig mit der Preisverleihung feierte die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Niederbayern beim Festakt im Magnobonus-Markmiller-Saal ihr 30-jähriges Bestehen. *Foto: Eva Bernheim*



Kapelle Heimlichleiden gesegnet

TEISBACH (ah/sm) – Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten hat Weihbischof Josef Graf in der Pfarrei St. Vitus in Teisbach die Kapelle Heimlichleiden gesegnet. Kirchenpfleger Xaver Franz (links) erläuterte die Geschichte der Kapelle, die am 13. Oktober 1878 eingeweiht worden war. Im Sommer 2018 zeigten sich erhebliche Schäden im Mauerwerk, die über kurz oder lang zu einem Einsturz der Kapelle geführt hätten. Die Kosten der erfolgreich abgeschlossenen Renovierung bezifferte Franz auf 210 000 Euro. Etwa die Hälfte der Kosten wurden von der Diözese übernommen, wofür sich der Kirchenpfleger bei Weihbischof Graf herzlich bedankte. Allen anderen Spendern, darunter viele kirchliche Gruppierungen, weltliche Vereine und Privatpersonen, dankte er ebenso wie den beteiligten Firmen und freiwilligen Helfern. Die Segnung der Kapelle durch Weihbischof Graf schlossen Mitglieder des Kirchenchores Teisbach mit einem Marienlied ab. Auch den zur Kapelle führenden Kreuzweg besichtigte Graf noch kurz. *Foto: privat*



Zum Geburtstag

Rosa Biberger (Herrnwahlthann) am 29.10. zum 74., **Peter Detterbeck** (Oberhornbach) am 27.10. zum 84., **Alfred Gaisbauer** (Zant) am 29.10. zum 78., **Gerda Graml** (Thonhausen) am 27.10. zum 77., **Anna Hauer** (Eigentshofen) am 25.10. zum 84., **Maria Hofmann** (Lamplhof) am 28.10. zum 72., **Alfons Krausenecker** (Hausen) am 26.10. zum 71., **Konrad Langwieser** (Abensberg) am 29.10. zum 89., **Rosina Lehmeier** (Winkl) am 23.10. zum 92., **Eva Raab** (Kallmünz) am 26.10. zum 92., **Franz Xaver Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 28.10. zum 88., **Johann Trnetschek** (Pittersberg) am 29.10. zum 73., **Sebastian Zirngibl** (Oberhornbach) am 27.10. zum 81.

90.

Ruth Götz (Neusath) am 22.10.

85.

Luzia Guttenberger (Moosbach/Opf.) am 27.10., **Hedwig Hierold** (Reisach) am 24.10.

Treffen der Mesner im Regionalverband

RODING (jm/md) – Nach zweijähriger Pause hat der Mesnerregionalverband Cham seine Mitglieder zu einem Treffen nach Roding eingeladen. Nach einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche „Heilbrünnl“ mit Geistlichem Beirat Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina erläuterte dieser die lange Geschichte des „Heilbrünnls“. Zum anschließenden Treffen im Pfarrheim in Roding begrüßte Regionalvorsitzender Josef Pflug die Kollegen und besonders Pfarrer Kruschina als Hausherrn. Als besonderes Schmankerl lud Kruschina, begleitet von Christoph Krottenthaler am Klavier, zu einer musikalischen Reise in die Filmmusik der 1930er-Jahre ein, eine Kostprobe aus dem geplanten Konzert in der Pfarrei.

Wir
gratulieren
von Herzen

80.

Berta Eger (Moosbach/Opf.) am 26.10., **Johann Kolb** (Hausen) am 23.10.

75.

Johann Klug (Moosbach/Opf.) am 28.10., **Josef Vollnhals** (Mühlhausen) am 23.10.

70.

Hanne Schweigl (Moosbach/Opf.) am 23.10., **Karin Süß** (Moosbach/Opf.) am 29.10.

65.

Christa Nadler (Hohenkernath) am 24.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Maria und Johann Bayer (Ödpielmannsberg) am 24.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Vortragsabend

REGENSBURG (sv) – „Die Pforten der Auslegung werden nie geschlossen.“ (Maimonides) – Die Bibel als offenes Kunstwerk“ lautet der Vortrag von Professor i.R. Heinz-Günther Schöttler am 3. November um 19.30 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum Regensburg. Näheres und Anmeldung unter: www.keb-regensburg-stadt.de, Tel.: 09 41/5 97 22-31.

Verkäufe

Lernlehrbuch **Laura Miller**, Englische Übungsgrammatik mit 5232 Lösungen für Schule, Studium, Beruf, Nachhilfe. laura@millernet.info, T. 0221/9578484.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

MEHR ALS 33 JAHRE IN US-HAFT

Der Glaube an die Unschuld

Im Gefängnis wurde Jens Söring katholisch – Neues Buch schildert Leben in Freiheit

HAMBURG – Über 33 Jahre saß der Deutsche Jens Söring in US-Haft – für einen Mord, den er womöglich nicht begangen hat. Über sein erstes Jahr in Freiheit hat Söring ein Buch geschrieben, in dem er erneut beteuert, unschuldig zu sein. Durch einen Priester aus Sachsen-Anhalt kam der heute 55-Jährige zum Christentum und wurde katholisch.

„Ich muss gar nichts“ – dieser Satz steht im Postkartenformat auf Jens Sörings Nachttisch. Wenn er morgens aufwacht, wird ihm klar, dass er nun tatsächlich dort ist, wo er immer hinwollte: in Freiheit. Will sagen: dass er zur Toilette gehen kann, wann er möchte, entscheiden kann, ob er sich Kaffee macht oder Saft trinkt oder es vorzieht, den ganzen Tag über im Bett zu verbringen – banale Freiheiten, über die sich der Durchschnittsbürger keine Gedanken macht. Für Söring markierten sie den Beginn eines neuen Lebensabschnitts.

1986 soll er in den USA die Eltern seiner damaligen Freundin bestialisch ermordet haben. Abgelegte, eigenhändig unterschriebene Gegenstände zog er später zurück. Im Juni 1990 wurde er zu einer zwei Mal lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt. Die deutsche Regierung setzte sich seinerzeit nicht besonders für ihn ein, vielleicht auch, um das Verhältnis zu den USA bei der bevorstehenden Wiedervereinigung nicht zu belasten.

Ein Priester als Begleiter

Bei seinen ersten Schritten in der Freiheit geholfen hat Söring der katholische Seelsorger Bernd Kaut (76), von 1985 bis 1995 Präsident des Hilfswerks Missio Aachen. Der 76-jährige gebürtige Sachsen-Anhalter hatte Söring bereits in seiner Haftzeit begleitet und zum Katholizismus bekehrt. Einige Jahre leitete Söring im Gefängnis eine Meditations- und Glaubensgruppe, verfasste sechs Bücher und hielt den Kontakt zur Außenwelt und seinen Unterstützern, die bis heute an seine Unschuld glauben.

Dass sie weiter in diesem Glauben bleiben, ist Söring ein großes Anliegen, sagt er. Der Glaube an Sörings Unschuld ist der weltanschauliche Kitt, der die Gruppe zusammenhält – ähnlich wie bei einer Sekte, haben



▲ Jens Söring saß mehr als 30 Jahre in den USA im Gefängnis. Den Mord, der ihm zur Last gelegt wird, habe er nicht begangen, sagt er. Foto: Frank P. Wartenberg

kritische Beobachter angemerkt und darauf verwiesen, dass Söring nur auf Bewährung freigelassen wurde. Interviewanfragen kritischer Journalisten werden abgeblockt, Sörings bisherige Talkshowauftritte laufen nach festgelegtem Drehbuch ab, erfuhr unsere Zeitung.

Seit seiner Rückkehr nach Deutschland wohnt Söring bei einer Gastfamilie in Hamburg, bestreitet seinen Lebensunterhalt aus Buchantennen. In Kürze möchte er die erste eigene Wohnung beziehen, sagt er. Hartz IV habe er nie beantragt, auch um sich nicht in „neue Unfreiheit“ zu begeben, heißt es aus seinem Unterstützerkreis. Der Besuch im SWR-Studio nur einer von vielen. Seit seiner Freilassung tingelt Söring von einem Sender zum

nächsten, betreut von Leuten, die im Hintergrund darauf achten, dass er stets das Richtige und bloß nichts Falsches sagt.

Alleine ins Bad

Entsprechend feinfühlig und mit ausgerichteten Antennen beschreibt Söring in seinem siebten Buch „Rückkehr ins Leben“ seine ersten Schritte in der Freiheit, für die er so lange gekämpft hat. Es ist jüngst bei C. Bertelsmann erschienen. Das gute Essen, die frischen Gerüche oder allein die Tatsache, dass er sich alleine ins Bad zurückziehen kann, ohne beobachtet zu werden, bilden nur einen Teil dessen ab, was das neue Leben außerhalb der Knastmauern ausmacht.

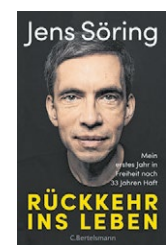
Seinen Lebensunterhalt möchte Söring künftig als Lebensberater und Vortragsredner bestreiten, sagt er. Anderen Menschen wolle er dabei helfen, mit Krisensituationen umzugehen, nicht zu verzweifeln und nicht aufzugeben, auch wenn die Lage noch so aussichtslos erscheint. Ein Anspruch, der nicht zufällig ist, bedenkt man mehr als drei Jahrzehnte in einem harten US-Gefängnis.

Umsatz mit Menschen

Als der Diplomatensohn im November 2019 aus dem „Buckingham Correctional Center“ im US-Bundesstaat Virginia entlassen und wenige Wochen später abgeschoben wurde, warteten am Flughafen in Frankfurt sein hoch motiviertes Unterstützerteam und zahlreiche PR-Profis, die darauf getrimmt sind, Menschen wie ihn fast wie Produkte zu vermarkten und mit ihnen Umsatz zu generieren.

Den Medienprofis kam zupass, dass es Jens Söring glänzend versteht, die Klaviatur seines Gegenübers zu spielen: Er begreift blitzschnell, wie andere „ticken“ und kann sich darauf einstellen. Einst wollte der Klassenprimus mit den Studienfächern BWL, Psychologie und Sinologie Karriere im diplomatischen Dienst machen. Damit wäre er wohl auch erfolgreich gewesen, hätte ihm das Schicksal nicht anders mitgespielt.

Benedikt Vallendar



Buchtipps
RÜCKKEHR INS LEBEN
 Mein erstes Jahr in Freiheit nach 33 Jahren Haft
 Jens Söring
 ISBN: 978-3-570-10434-7; 20 Euro

Verlosung

Wir verlosen drei Exemplare des Buchs von Jens Söring. Wenn Sie eines gewinnen möchten, schicken Sie bis 3. November eine Postkarte mit Ihrer Adresse an: Neue Bildpost bzw. Katholische Sonntagszeitung, Stichwort „Freiheit“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder schreiben Sie eine E-Mail: redaktion@suv.de.

44 Lotte und Toni wälzten sich in dieser Nacht schlaflos im Bett, und beide standen mit tiefen Ringen unter den Augen auf.

Mittags fragte Lottes Mutter ihre sehr schweigsame Tochter: „Was ist los mit dir?“ Lotte seufzte tief und erzählte in wenigen Worten, was geschehen war. „Und der Toni hat klipp und klar nein gesagt?“ „Ja. Aber ..., ach ich weiß auch nicht. Er hat die ganze Nacht nicht geschlafen.“ „Ein schöner Schlamassel!“, kommentierte die Mutter. „Ich muss zur Arbeit. Schlaf ein paar Stunden am Nachmittag, Lotte, du hast es nötig.“

Am nächsten freien Tag kam die Mutter während der gemeinsamen Hausarbeit auf die Sache zurück. „Kannst du dir vorstellen, wer letztthin wieder einmal bei mir im Gasthaus war?“ Sie wrang kräftig das Fensterleder aus. „Nein. Wer?“ „Opa. Tonis Opa. Er wäre wegen seiner Schwerhörigkeit beim Doktor gewesen, hat er erzählt, sich ein Weißbier bestellt, mir einen Kaffee spendiert und mich aufgefordert, mich zu ihm zu setzen.“ Sie rieb das Fenster kräftig ab.

„Ach! Was wollte er?“ Lotte wischte den Staub von einer Madonnenfigur. „Was schon. Er ist in derselben Mission wie vorher die Oma unterwegs gewesen, nur nicht ganz so direkt.“

„Was heißt das?“ „Na, dass der Toni eben auf den Hof zurück soll. Nur dass der schlaue alte Fuchs das nicht so direkt gesagt hat. Er hat mir von einem Bauernhof erzählt, der neulich verkauft worden ist, und betont, wie viel so ein Hof doch wert ist.“ Lottes Mutter lachte vergnügt und bearbeitete den nächsten Fensterflügel.

„Und du meinst, das war Absicht? Bist du sicher, dass es nicht nur Geratsche war?“ „Ganz sicher. Ich hab natürlich getan, als könnte ich nicht bis drei zählen, nur immer ja und so, so gesagt, und da ist er am Ende etwas deutlicher geworden. Der Dallerhof ist auch eine Menge wert, hat er gemeint. Und selbst wenn die Landwirtschaft heute nicht viel einbringt, irgendwann in Zukunft wird es sicher wieder besser werden. Man weiß ja nie, was kommt. Eine gute Lebensversicherung für die Zukunft wäre ein Bauernhof auf alle Fälle. Einen Hof mit so viel Grund, sagt der Opa, gibt man nicht mir nichts dir nichts einfach auf, schon gar nicht, wenn man die besten Aussichten hat, ihn eines Tages zu erben.“

„Ach du liebe Zeit! Ich glaube, da macht er sich was vor, der Opa. Der Toni weiß ganz genau, wie schwierig es derzeit ist, mit einem



Lotte ist entsetzt: Gerade muss sie erfahren, dass ihre Schwiegermutter Toni geraten hat, sich von ihr scheiden zu lassen. Schließlich seien sie ja nicht kirchlich verheiratet. Die Oma versucht, diese Aussage herunterzuspielen. Die Mutter habe das nicht so ernst gemeint und sei sicher sehr froh, wenn Toni, Lotte und die kleine Ursula zurück auf den Hof kämen.

Bauernhof zu überleben. Er hat mir einige Male gestanden, dass es mit einem regelmäßigen Lohn am Monatsende einfacher ist!“, erwiderte Lotte mit unverhohlener Genugtuung in der Stimme. „Deshalb verzichtet auch der Robert so leichten Herzens auf den Hof.“

„Hm.“ Die Mutter warf einen langen Blick auf ihre Tochter, überlegte und sprach ruhig weiter. „Der Robert ist aber anders geartet als der Toni, das muss man dabei bedenken, finde ich. Außerdem, wenn ich den Opa richtig verstanden habe, wollte er anschließend zu Toni in die Gärtnerei. Hat er dir am Abend nichts von dem Besuch gesagt?“

Lotte schaute überrascht drein. „Nein.“ Nach einer Weile gab sie widerwillig zu: „Weißt du, wir reden nicht über diese Sache. Ich habe es ein paar Mal probiert, aber er will nichts davon wissen, er lenkt ab. Es ist eben entschieden und erledigt“, betonte Lotte und es hörte sich an, als wollte sie sich selber davon überzeugen.

„Meinst du wirklich?“ Lottes Mutter machte eine Pause, rieb eine Scheibe trocken und redete dann weiter. „Wenn er nicht davon reden will, ... vielleicht ist es ein Zeichen dafür, wie verletzt er ist und wie schwer ihm die Entscheidung gefallen ist?“

Lotte setzte sich auf eine Sessellehne. „Das hab ich mir auch überlegt. Aber“, sie erhob sich wieder und staubte weiter ab, „er steht zu seiner Entscheidung!“

„Hm.“ Für einige Minuten arbeiteten sie beide schweigend wei-

ter. Die Mutter schloss das Fenster, warf das Fensterleder in den Wassereimer. „Lotte?“ „Hm?“ „Und wenn er seine Entscheidung eines Tages bereut? Glaubst du nicht, das könnte leicht passieren?“

Lotte warf ihren Lappen hin. „Aber Mutti, ich taue nicht zur Bäuerin. Ich habe es probiert. Es funktioniert nicht!“, rief sie. Die Mutter wandte ein: „Müsstest du denn unbedingt Bäuerin spielen? Ich meine, ich hab gehört, heutzutage gibt es auch Bäuerinnen, die einem eigenen Beruf nachgehen, und der Mann und die Schwiegereltern machen die Arbeit auf dem Hof. Sie helfen höchstens mal mit, wenn Not am Mann ist. Und sie haben eigene Wohnungen und müssen nicht mit Schwiegereltern und Großeltern zusammen hausen.“ „Ja, bei anderen ist das so, das weiß ich auch. Aber auf dem Dallerhof ist es eben anders!“, entgegnete Lotte bitter.

„Inzwischen müsste deinen Schwiegereltern aber klar sein, dass es so nicht geht. Der Toni hat bewiesen, dass er ein ganzer Kerl ist und ohne sie sein Leben meistern kann. Ich finde, er könnte jetzt gewisse Forderungen stellen, wenn er dafür auf den Hof zurückkommt.“ „Aber er will darüber doch nicht einmal reden!“ „Dann musst eben du dir genau überlegen, wie es sein müsste, damit du es draußen in Irzing aushältst. Dann machst du ihm Vorschläge, zuhören wird er wohl.“

Trotzig wandte Lotte ein: „Und wenn er gar nicht hin will? Er ist

ziemlich sauer auf seine Eltern, nach dem, wie alles gelaufen ist. Du hättest miterleben sollen, wie wenig er gesagt hat bei den paar Besuchen draußen. Ohne die Ursula, Oma und Opa wäre es die reinste Katastrophe gewesen.“

„Aber wenn du, als der eigentliche Grund für die Probleme mit seinen Eltern, dich mit ihnen arrangieren kannst, dann wird er sich auch wieder mit ihnen vertragen!“ Lotte dachte darüber nach. „Ausgerechnet ich soll mich anstrengen, damit der Toni sich mit ihnen versöhnt und wieder auf den Hof zurückgeht? Weißt du eigentlich, was du da von mir verlangst?“

„Oh ja, das weiß ich. Aber du magst ihn, deinen Toni, oder? Und du kennst ihn: Du weißt, woran ihm liegt.“ Lotte seufzte abgrundtief, musste sich setzen. „Ja. An der saublöden Landwirtschaft!“

Diplomatische Bemühungen

Lotte dachte viel nach, wälzte Ideen und Pläne und verwarf sie wieder. Sie machte ein paar halberzige Anläufe, mit Toni zu reden, und ließ wieder davon ab.

Anfang Oktober, an einem schönen, sonnigen Sonntag, machten Toni und Lotte mit Ursula einen Radausflug. In einem kleinen Dorf, das sogar einen Spielplatz bot, rasteten sie auf einer der Bänke, während Ursula zufrieden mit anderen Kleinkindern im Sandkasten saß.

Toni gähnte. Lotte legte ihren Arm um seinen Nacken, zog seinen Kopf an ihre Schulter. „Armer Schatz. Rechnest du morgen wieder mit Überstunden?“ „Und ob. In drei Wochen ist Allerheiligen und alle Leute brauchen Kränze oder Gestecke fürs Grab. Ich komme kaum nach damit, die Tannen- und Kiefernzweige und was sonst noch an Immergrünem und Fruchtständern gebraucht wird, heranzuschaffen. Du kannst dir gar nicht vorstellen, was für ein Supergeschäft Allerheiligen für die Gärtner ist.“

„Apropos Allerheiligen, was machen wir da?“, nutzte Lotte die Gelegenheit. „Wir? Was meinst du damit?“ „Na, deine Familie hat ihr Grab auf dem Irzinger Dorffriedhof. Alle von der Familie gehen zu Allerheiligen hin, was machen wir?“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Ein Fixstern, der den Weg weist

Der Seele Gutes tun: Psychiater Harald Krauß rät zu einem gesunden Eigensinn

Nicht nur in der dunklen Jahreszeit leiden viele Menschen unter Depressionen und psychischen Problemen. Eine Hilfestellung, wie Menschen ihrer Seele Gutes tun und wieder zu mehr Lebensfreude finden können, hat der Psychiater und Neurologe Harald Krauß geschrieben. Im Interview erklärt der Chefarzt der Klinik für Seelische Gesundheit am Marien Hospital in Dortmund, wie wichtig es ist, auf die leisen Töne der Seele zu hören.

Herr Krauß, woran erkennt man, dass die eigene Seele leidet?

Das Problem ist: Viele Menschen merken das oft gar nicht oder erst, wenn es fast zu spät ist. Sie sagen: „Eigentlich müsste es mir doch gut gehen...“. Dieses „eigentlich“ zeigt, dass da etwas zu fehlen scheint. Sonst würden sie ja sagen: „Es geht mir gut, ich bin glücklich; alles ist so, wie ich es mir wünsche.“ Deshalb werde ich bei jedem „eigentlich“ hellhörig – dahinter stehen eine Frage oder ein Suchen. Das gilt es ernstzunehmen.

Welche Symptome treten auf?

Viele Menschen merken das auch körperlich: Sie sind zunehmend erschöpft und brauchen länger, sich zu regenerieren. Sie essen zu viel, greifen regelmäßig zu Alkohol. Sie haben im übertragenen Sinn Hunger, werden aber nicht wirklich satt. Ein Zeichen ist auch, dass man versucht, noch mehr vom Gleichen zu tun – noch mehr Geld verdienen, noch mehr reisen –, ohne dass es einen wirklich befriedigt. Man hat trotz aller Kicks ein schales Gefühl, das in einer Depression enden kann. Viele irritiert das. Sie sagen: „Ich habe doch alles – eine einfühlbare Part-



▲ Einkaufen macht glücklicher – allerdings nur kurzfristig. Psychiater Harald Krauß plädiert dafür, sich auf das zu konzentrieren, was im Leben wirklich zählt. Foto: gem

nerin, Kinder, einen tollen Job, ein schönes Haus...“ Und dann kommt wieder das „Eigentlich müsste es mir doch gut gehen...“ Aber es geht den Menschen nicht gut.

Wie kann der Kreislauf durchbrochen werden, der einen am Nachdenken und Innnehalten hindert?

Wenn sich die Menschen im „Hamsterrad“ des Alltags gefangen fühlen, laufen sie immer schneller und schneller. Hamster purzeln irgendwann aus dem Rad raus, weil sie die Geschwindigkeit nicht mehr halten können. Bei uns Menschen ist das im übertragenen Sinne auch so. Wir müssen unsere Bedürfnisse ernstnehmen und uns fragen: Worum geht es eigentlich in meinem Leben? Ich habe vielleicht einen tollen Job – aber ist es wirklich das, was mich ausmacht, was mir im Leben wichtig ist und was ich erreichen möchte? Oder bin ich einem Ziel gefolgt, das andere vorgegeben haben? Viele resignieren auf ihrem Lebensweg – geben sich damit ab, dass sie halt ihr Geld verdienen, davon in den Urlaub fahren und ihre Brötchen bezahlen können. Darüber vergessen sie irgendwann, was ihnen im Leben wichtig war.

Wie kann man lernen, im Getöse des Alltags auf die eher leise Stimme der Seele zu hören?

Ich bitte meine Patienten gerne, sich das Ende ihres Lebens vorzustellen und sich folgende Fragen zu stellen: „Was in meinem Leben war toll, wofür hat es sich gelohnt zu leben?“ Relativ schnell kommen Sätze wie „Meine Kinder waren mir wichtig“, „Die tollen Begegnungen, die ich im Leben hatte“ oder „Dass ich anderen Menschen helfen konnte, war eine schöne Erfahrung“. Die Menschen merken relativ schnell, was im Leben wichtig ist – und was sie vielleicht bisher vernachlässigt haben.

Sie sprechen von einem „Fixstern“, den jeder haben sollte ...

Ein Fixstern ist ein Ziel, eine Vision, die weit weg ist und gar nicht erreicht werden kann und muss. Aber so ein Fixstern gibt Orientierung. Mutter Teresa hatte den Vorsatz, allen Kindern in Kalkutta zu helfen. Selbst, wenn ich es nicht schaffe, allen Kindern in Kalkutta zu helfen, dann schaffe ich es vielleicht, fünf, zehn oder 100 Kindern zu einem besseren Leben zu verhelfen – und das gibt meinem Leben einen tiefen Sinn; der Mensch braucht solche Visionen.

Wenn es ihnen schlecht geht, meinen viele Menschen, sich etwas Gutes zu tun, wenn sie Schokolade oder Alkohol zu sich nehmen oder shoppen gehen. Eine gute Idee?

Das alles macht tatsächlich etwas glücklicher, aber nicht glücklich. Und leider nur kurzfristig. Es gibt mir vielleicht vorübergehend ein gutes Gefühl, wenn ich ein neues Auto oder eine schicke Tasche gekauft habe. Auch wenn ich Schokolade esse, kann das ein toller Moment voller Genuss sein – aber er hält nicht an. Ganz anders sieht es aus, wenn ich konsequent auf dem Weg zu meinem Fixstern bleibe. Das stärkt das Gefühl von Selbstwirksamkeit, denn dann werde ich auch kleinere oder größere Erfolgserlebnisse gehabt haben, von denen ich noch meinen Enkeln erzählen kann. Sie sind erfüllend und lassen die Seele jublieren.

Sie plädieren auch für gesunden „Eigensinn“. Was verstehen Sie darunter?

Es geht sicherlich nicht darum, egoistisch zu werden und egozentrisch durch die Welt zu gehen. Vielmehr geht es um einen achtsamen Umgang mit mir selbst. Denn dann gehe ich auch achtsam mit den Menschen in meinem Umfeld und mit der Schöpfung um. Wenn ich über einen gesunden Eigensinn verfüge, stelle ich mir die Frage: „Bringt mir das jetzt was? Bringt mich eine Sache weiter?“ Ich nenne gerne das Beispiel von Konferenzen, auf denen alles von allen schon gesagt wurde und sich dennoch alles nur noch im Kreis dreht. Da sollte man sich ehrlich fragen: Will ich meine Zeit da noch absitzen? Oder habe ich den Mut zu sagen: „Es ist schon alles gesagt, ich gehe jetzt!“ Das mag manchem aufstoßen, aber die meisten Kollegen werden sagen: „Das hat der richtig gemacht.“ Dann habe ich mehr Zeit, die Dinge zu tun, die wirklich wichtig sind.

Es kommt also auch darauf an, die richtigen Prioritäten zu setzen?

Genau. Natürlich gibt es Dinge wie die Steuererklärung, die gemacht werden müssen. Sie sind nicht verzichtbar, aber im Grunde genommen für mein Seelenheil unwichtig und unwesentlich. Deshalb sollte man sich gut überlegen, wieviel Zeit man für welche Tätigkeit investiert. Es kommt darauf an, die richtigen Prioritäten zu setzen. Dann habe ich mehr Zeit, mich selbstbestimmt um die Dinge zu kümmern, die für mich wirklich wesentlich sind. Unsere Seele freut sich darüber, wenn wir unser eigenes Potenzial zur Blüte bringen. Interview: Angelika Prauß



▲ Psychiater und Neurologe Harald Krauß. Foto: Misha Kovalov



Birnenmarmelade

Zutaten:

850 g Birnen, geschält
300 ml naturtrüber Apfelsaft
100 ml Zitronensaft
500 g Gelierzucker 2:1
3 EL Amaretto



Zubereitung:

Die Birnen grob in Würfel schneiden. Diese mit Apfelsaft, Zitronensaft und Gelierzucker vermischen und unter gelegentlichem Rühren aufkochen. Die Mischung vier Minuten lang sprudelnd kochen lassen. Nach erfolgreicher Gelierprobe den Amaretto dazugeben. Wer möchte, kann die Marmelade fein pürieren. Sofort in Gläser füllen und diese luftdicht verschließen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Angela Wagner, 86453 Dasing

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept



▲ Mit seinen vielen Bildern, liebevollen Illustrationen und der gut lesbaren Druckschrift regt das Geschichtenbuch schon Erstklässler zum Selbstlesen an. Foto: V. Fels

Von Adam bis Zachäus

Mit Frieder Harz Bibel-Persönlichkeiten entdecken

In der Bibel wimmelt es nur so von spannenden Geschichten und interessanten Persönlichkeiten. Im Original ist sie allerdings für kleine Leser oder Zuhörer mitunter noch schwer verständlich. In seinem neuen Band „Das große Bibel-Geschichtenbuch“ stellt Frieder Harz in 35 Erzählungen spannende Gestalten der Bibel kindgerecht vor.

det sich der eine oder andere wohl sogar selbst wieder.

Das „Bibel-Geschichtenbuch“ macht die Persönlichkeiten der Bibel nahbar. An ihren Beispielen können sich Kinder orientieren, lernen, mit Konflikten umzugehen, und verstehen den Wert von Familie und Gemeinschaft – alles elementare Stützpfeiler auf dem Weg ins Erwachsenwerden. *Victoria Fels*

Nach dem Erfolg seines großen „Bibel-Vorlesebuchs“ hat der Autor jetzt einen Ergänzungsband dazu vorgelegt. Das „Bibel-Geschichtenbuch“, ebenso liebevoll illustriert wie der Vorgänger, eignet sich nicht nur zum Vor- und Selbstlesen in der Familie, sondern auch für den Gebrauch in Kitas, Schulen und Pfarrgemeinden.

Im ersten Kapitel geht es um Adam und Eva. Es wird aber nicht die biblische Geschichte nach erzählt. Stattdessen sinnieren zwei Männer, Simon und Daniel, über die Erschaffung der Welt durch Gott. So erläutert Simon anhand einer Tonfigur, wie er sich das Einhauchen des Lebensatems in den Menschen vorstellt – und weckt so die kindliche Vorstellungskraft.

Die Geschichte von Kain und Abel warnt Kinder, ihrer Wut freien Lauf zu lassen, versichert sie aber dennoch des Gottesschutzes. Mit Noah lernen sie etwas über Hoffnung und Geduld, mit Abraham und Lot über Verantwortung und mit Jakob und Josef über das Verzeihen. Und aus der Geschichte Davids erfahren sie, wie aus einem kleinen Kind ein großer König wird. In der Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel, der im Gespräch mit den Gelehrten die Zeit vergisst, fin-

Informationen:

Das große Bibel-Geschichtenbuch von Frieder Harz, Gütersloher Verlagshaus, 344 Seiten, ISBN 978-3-579-07180-0, 34 Euro.

Wirklich reif für die Tonne?

Tipps gegen die Verschwendung von Lebensmitteln

Das hart gewordene Brot im Schrank, die schrumpelige Paprika in der Ecke vom Kühlschrank oder der vorsorglich weggeworfene Joghurt mit überschrittenem Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD): Das sind die Klassiker, die viel zu häufig in der Tonne landen. Pro Kopf werden in Deutschland etwa 75 Kilo Lebensmittel im Jahr entsorgt, wovon nach Berechnungen der Verbraucherzentralen etwa die Hälfte vermeidbar wäre.

Um unnötige Einkäufe oder Fehlkäufe zu vermeiden, hilft vor allem: Vorräte vor dem nächsten Einkauf kontrollieren und einen Einkaufszettel schreiben. „Denn 70 Prozent werden spontan eingekauft“, sagt Gertraud Huisinga von der Verbraucherzentrale Bremen. Deshalb sei es wichtig, auch konsequent bei seiner Einkaufsliste zu bleiben.

Übrig gebliebenes Brot kann man portionsweise einfrieren und bedarfsgerecht auftauen, so die Verbraucherzentrale Berlin. Aber auch der Kauf einer anderen Brotsorte

kann bei dem Problem helfen. Je höher der Weizenanteil ist, desto schneller wird ein Brot nach Angaben der Verbraucherzentrale Bremen altbacken. Brote mit hohem Roggen-, Vollkorn- oder Schrotanteil bleiben länger frisch.

Kein Wegwerfdatum

Bei Milchprodukten lautet die Devise der Verbraucherschützer: Immer mit den eigenen Sinnen prüfen – diese Produkte sind meistens noch Tage bis Wochen über das MHD hinaus genießbar. „Denn das Mindesthaltbarkeitsdatum ist ein Qualitätsversprechen und kein Wegwerfdatum“, sagt Gertraud Huisinga.

Und wenn man doch einmal zu viel gekauft hat? Dann lohnt sich ein bisschen Kreativität und Flexibilität. Ein paar Beispiele: Aus braunen Bananen lässt sich spontan Bananenbrot backen. Überreifes Obst kann man zu Konfitüre verarbeiten, Gemüsereste zu Suppen oder Gemüsepfannen zusammenschmeißen.

Claudia Wittke-Gaida

Verlosung

Wir verlosen zwei Exemplare des großen Bibel-Geschichtenbuchs! Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie bis zum 3. November eine Postkarte oder E-Mail mit dem Stichwort „Bibel“, Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg; nachrichten@suv.de. Die Redaktion wünscht viel Glück!



Handwerk, Kunst und Kirche



Foto: Mussner

Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Und auch heute ist das künstlerische und architektonische Schaffen für Kirchen und Klöster richtungweisend.



◀ Ausschnitt aus dem Gemälde „Triumph des Todes“ von Jan Bruegel dem Jüngeren, das in der Ausstellung gezeigt wird.

Foto: © Leihgeber

Pest, Cholera und Covid-19

Mit der Geschichte der Seuchen, den durch sie ausgelösten Tragödien und den Triumpfen der Medizin beschäftigt sich eine neue Ausstellung im Hildesheimer Roemer- und Pelizaeus-Museum (RPM). Unter dem Titel „Seuchen. Fluch der Vergangenheit – Bedrohung der Zukunft“ sind Besucher eingeladen, sich auf eine Zeitreise durch die Medizin- und Kulturgeschichte vom Alten Ägypten bis heute zu begeben.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Corona-Pandemie zeigt die Schau bis zum 1. Mai mit 850 Exponaten die Auswirkungen der großen Infektionskrankheiten wie Typhus, Pest und Cholera auf die Menschheit: Präsentiert werden die medizinischen und naturwissenschaftlichen Zusammenhänge – einschließlich aktueller Herausforderungen und Lösungsan-

sätze der modernen Medizin. Zu sehen ist darüber hinaus, wie Kunst, Literatur und Religion auf die dramatischen Ausbrüche der Vergangenheit reagiert haben.

Konzipiert ist die multimediale Schau als begehbares Buch in 40 Kapiteln. Gezeigt werden Kunstwerke, historische Schriften, medizinische Objekte und Präparate, aber auch bedeutende wissenschaftliche Orte: Zu sehen sind etwa das nachgebaute erste Anatomische Theater von Padua, wo Besucher virtuell eine Leiche sezieren können, oder das Original-Labor des Nobelpreisträgers Paul Ehrlich (1854 bis 1915), der als Begründer der Chemotherapie (gegen Syphilis) gilt. **KNA**

Infos im Internet:
www.seuchen-ausstellung.de

Hohe Qualität in vierter Generation

Die Südtiroler Bildhauer-Werkstatt Mussner G. Vincenzo hat sich auf Heiligen-skulpturen spezialisiert. Bereits in vierter Generation werden in St. Ulrich in Gröden Kunstwerke geschaffen, die in die ganze Welt verschickt werden. In liebevoller Handarbeit entstehen in der Werkstatt, die heute von Bildhauermeister Gregor Mussner geführt wird, Skulpturen und Heiligenfiguren, aber auch Kircheinrichtungen wie Altäre, Ambos und Tabernakel sowie Gemälde. Jedes Werk ist einzigartig und wird individuell nach den Wünschen und Vorstellungen des Auftraggebers geschaffen.

„Für das Gelingen eines Kunstwerkes ist eine vorherige ausführliche Aussprache zwischen dem Auftraggeber und Künstler von allergrößter Wichtigkeit“, weiß Mussner. Denn: „Der Künstler hat die Aufgabe, die Idee des Kunden in eine vollendete Skulptur zu verwandeln.“ Egal ob aus Holz, Bronze oder Marmor – für alle Arbeiten der Bildhauerwerkstatt gilt: Die langjährige Erfahrung, das künstlerische Gespür, die Verwendung hochwertiger Materialien sowie die Bereitschaft zu einem lebenslangen Lernen tragen zum guten Gelingen bei.

Internet:
www.mussner.info

**Restaurierung & Sanierung
denkmalgeschützter Bauten**

KARCH

Industriestraße 45 - 92345 Dietfurt
Tel. 08464 / 6427173 - Fax 6427175
www.holzbau-karch.de - E-mail: zimmeri.karch@t-online.de



MUSSNER G. VINCENZO ARS SACRA

Bildhauerwerkstatt für religiöse Skulpturen
in Holz, Bronze und Marmor



Mussner G. Vincenzo, Bildhauer
Tavellastrasse 37
I - 39046 St. Ulrich/Südtirol
tel. +39 0471 796909
www.mussner.info

**GANZ
NEUES
HÖREN**

STRÄSSER

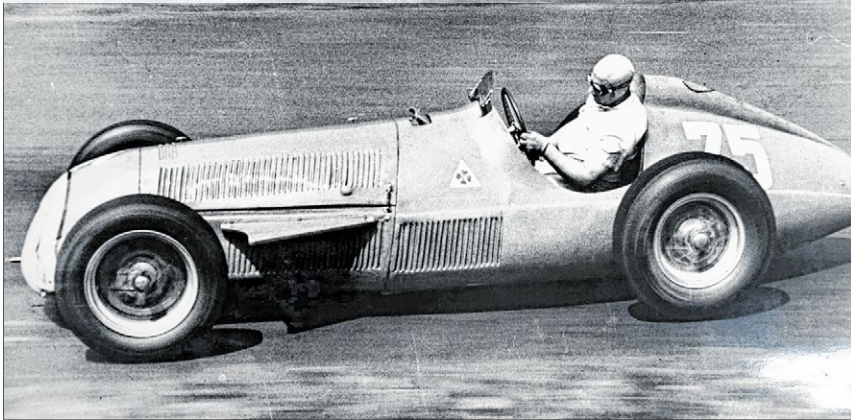
Planung und Realisierung der Beschallungsanlage ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren Produkten haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG • Enzstr. 40A • 70376 Stuttgart
Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
Email: info@straesser.de • www.straesser.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-25

Mit einem Vorkriegsmodell holte Rennfahrer Juan Manuel Fangio 1951 seinen ersten WM-Titel.



Vor 70 Jahren

Er hatte Benzin im Blut

Rennfahrer Juan Manuel Fangio wurde erstmals Weltmeister

Bis heute gilt Juan Manuel Fangio unter Experten als der größte Rennfahrer aller Zeiten: Michael Schumacher und Lewis Hamilton mögen seinen Titelrekord später überboten haben, doch beiden verbot sich ein Vergleich mit ihrem Idol: Zu den Pionierzeiten der Formel 1, als die Autos noch keine fahrenden Computer waren und die Strategie noch nicht von der Box diktiert wurde, war Fangio ein Talent wie vom andern Stern.

Barcelona am 28. Oktober 1951: Der Große Preis von Spanien auf dem Circuito de Pedralbes, das achte und letzte Rennen der Formel-1-WM, versprach Hochspannung: Wer würde das Titelduell gewinnen – Juan Manuel Fangio auf Alfa Romeo mit 27 WM-Punkten oder Ferrari-Pilot Alberto Ascari mit 25 Punkten?

Als Trainingsschnellster startete Ascari von der Pole Position, doch Ferrari hatte sich bei der Reifenwahl verkalkuliert, musste zusätzliche Boxenstopps durchführen. Bei Fangios „Alfetta 160“, eigentlich ein Vorkriegsmodell und berüchtigt für tödliche Unfälle, hatten die Mechaniker für mehr Motorleistung ein Zusatzpedal eingebaut. Nach drei Runden überholte Fangio Ascari, behauptete die Führung – und siegte nach einem fast dreistündigen Rennen.

Fangio, 1911 in Balcarce 400 Kilometer südlich von Buenos Aires geboren, stammte aus einer italienischen Einwandererfamilie. In seiner Jugend wollte er Arzt oder Fußballprofi werden. Seinen Spitznamen „El Chueco“ („Der Krummbeinige“) behielt er auch als Rennfahrer. Eine Mechanikerlehre in einer Autowerkstatt, die auch Renn-

wagen reparierte, weckte Fangios Leidenschaft, und er sammelte Erfahrung im Eigenbau seiner Rennautos.

1940 nahm er am Gran Premio Internacional del Norte teil, einer Rallye über 9945 Kilometer von Buenos Aires nach Lima und zurück, durch Wüsten und über eiskalte Andenpässe – und errang seinen ersten großen Sieg. 1948 bestritt er in Frankreich seinen ersten Grand Prix. Dann ein dramatischer Unfall, bei dem Fangios Beifahrer ums Leben kam – erst auf Intervention der argentinischen Regierung setzte sich der demoralisierte Fangio wieder ans Steuer.

1950, im Gründungsjahr der Formel 1, wurde Fangio auf Alfa Romeo Vizeweltmeister, ehe er im Oktober 1951, im Alter von reifen 40 Jahren, seinen ersten WM-Titel holen konnte! 1952 überlebte er in Monza um Haaresbreite einen schweren Unfall. Vier weitere Weltmeisterschaften sollten folgen: 1954, 1955, 1956 (auf Ferrari) und 1957 (auf Maserati). Erst 2003 stellte der spätere siebenfache Weltmeister Michael Schumacher diesen Rekord ein. 1954 und 1955 dominierte Fangio auf den Mercedes-Silberpfeilen, dem Modell W196 mit spektakulärer Stromlinienverkleidung.

Unübertroffen bleibt Fangios Quote: Bei 51 Formel-1-Rennen 29 Pole Positions und 24 Siege. Seinen letzten Sieg errang er 1957 auf dem Nürburgring nach einer halsbrecherischen Aufholjagd. 1958 wurde er im Vorfeld des kubanischen Grand Prix für einige Stunden von Rebellen Fidel Castros gekidnappt. Im gleichen Jahr beendete er seine Karriere. Nun hatte der Rennfahrer, der 1995 in Buenos Aires starb, endlich Zeit, den Führerschein zu machen. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

23. Oktober

Johannes von Capestrano

Als „Aufprallschutzvorrichtung für den Insassen eines Kraftfahrzeugs“ meldete der deutsche Autohersteller Daimler-Benz AG den Airbag vor 50 Jahren zum deutschen Patent an. In den Industriestaaten entwickelte sich das System zur Serienausstattung und zählt neben dem Gurt zum wichtigsten Sicherheitselement.

24. Oktober

Antonius Maria Claret

„Geh über die Niagarafälle in einem Fass – noch niemand hat dieses Kunststück geschafft.“ Auf diese Idee brachte die US-amerikanische Lehrerin Annie Taylor ein Zeitungsbericht. An ihrem 63. Geburtstag beging sie vor 120 Jahren dieses Wagnis in einem extra angefertigten 1,40 Meter langen und 0,9 Meter breiten Eichenfass (Foto unten). Sie war der erste Mensch, der die Befahrung der Niagarafälle auf diese Weise überlebte.

25. Oktober

Krispin und Krispinian, Tabea

Zum 200. Mal jährt sich der Geburtstag von Antonio Ciseri. Der schweizerisch-italienische Maler ist bekannt für religiöse Motive und Auftragsarbeiten für italienische und Schweizer Kirchen. Zu seinen Werken zählen etwa „Ecce Homo!“ oder „Grablegung Christi“.

26. Oktober

Amandus, Demetrius

Bischof Angilram von Metz hatte als Berater Karls des Großen bedeutenden politischen Einfluss. Er galt als

einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit und war einer der herausragenden Förderer der „Karolingischen Renaissance“. Angilram starb 791.

27. Oktober

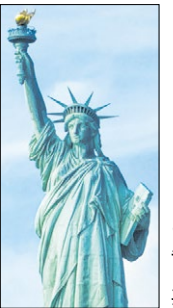
Wolfgang von Augsburg

Vor 295 Jahren wurde die Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ von Johann Sebastian Bach in Leipzig uraufgeführt. Das Stück gehört zu den bekanntesten Kantaten. Der Text nimmt indirekt Bezug auf das Evangelium von der Heilung des Gichtbrüchigen (Mt 9,1–8).

28. Oktober

Simon und Judas Thaddäus

In einer feierlichen Zeremonie enthüllte US-Präsident Stephen Grover Cleveland 1886 die 92 Meter hohe Freiheitsstatue in New York. Sie ist ein Geschenk des französischen Volkes an die Vereinigten Staaten und seit 1984 als Weltkulturerbe der Unesco klassifiziert.



29. Oktober

Ermelinde, Berengar

Die Volkskammer in Ost-Berlin wählte vor 45 Jahren Erich Honecker, Generalsekretär der SED, zum Staatsratsvorsitzenden. Der in Moskau zum kommunistischen Funktionär geschulte Politiker vereinte damit die Posten des Partei- und Staatschefs und war mit Abstand der mächtigste Mann der DDR.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

▶ In diesem Fass, das mittels einer Luftpumpe mit genügend Frischluft befüllt worden war, befuhr Annie Taylor die Niagarafälle. Von der Fahrt trug sie eine Verletzung am Hinterkopf davon und einen Schock. Sie dankte Gott für den glimpflichen Ausgang und warnte die Menschen eindringlich, ihr Abenteuer nachzumachen.



SAMSTAG 23.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche Niederschönenfeld bei Donauwörth.
- ☉ 20.15 **BR: Don Camillo und Peppone.** Komödie, F/It 1952.
- ☉ 21.50 **Arte: Die grüne Revolution.** Bio statt Kohle und Öl? Doku, D 2021.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Seidl.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Verborgene marianische Gedenktage. Unsere Liebe Frau von der Säule.

SONNTAG 24.10.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Augustin in Perchtoldsdorf. Zelebrant: Pfarrer Josef Grünwidl.
- ☉ 19.30 **ZDF: Terra X.** Wunderwelt Chemie. Im letzten Teil der Doku-Reihe geht es um „Die Elemente des Lebens“.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** „Was willst du, dass ich dir tue?“ Wenn Jesus Fragen stellt.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Das Schweigen durchbrechen. Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Johannes der Täufer in Amöneburg. Zelebrant: Pfarrer Marcus Vogler.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, Missio.

MONTAG 25.10.

▼ Fernsehen

- ☉ 8.55 **WDR: Die Juden.** Geschichte eines Volkes, Teil eins bis drei. Doku.
- ☉ 20.15 **ARD: Schalom und Hallo.** Doku zum Jubiläum 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Rainer Dvorak, Würzburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 30. Oktober.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Die Gebetsstätte Marienfried. Von Rektor Georg Alois Oblinger.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schauen wie Gott auf die Schöpfung. Der Blick aus dem All auf die Erde – und was er auslöst.

DIENSTAG 26.10.

▼ Fernsehen

- ☉ 8.55 **WDR: Die Juden.** Geschichte eines Volkes, Teil vier bis sechs. Doku.
- ☉ 20.15 **Arte: Aufgeheizt.** Der Kampf ums Klima. Doku, D 2021.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Die letzten guten Tage. Wie Palliativärzte helfen.
- 23.00 **3sat: Die Fugger im Silberreich.** Doku über den Aufstieg der Fugger.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Heizen ohne Öl und Gas. Neustart für die Wärmewende.

MITTWOCH 27.10.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Kirchenkrise – Auftreten oder austreten?
- 20.15 **Arte: Die Frau aus Brest.** Die Ärztin Irène entdeckt einen Zusammenhang zwischen einem Medikament und einem Herzfehler. Drama.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Digitale Unsterblichkeit. Wie künstliche Intelligenz das Trauern verändert.

DONNERSTAG 28.10.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.40 **MDR: Nah dran.** Himmel, was trennt sie noch? Wie Protestanten und Katholiken zueinander finden. Magazin.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Science oder Fiction? Wissenschaft zwischen Fortschrittshoffnung und Skepsis.

FREITAG 29.10.

▼ Fernsehen

- 11.05 **3sat: Emils Unfall.** Das Schicksal einer Familie. Mit eineinhalb wird Emil vom Opa mit dem Traktor überfahren. Er überlebt nur knapp. Reportage.
- ☉ 12.10 **3sat: Gegen Reformation.** Das Konzil von Trient stieß umfassende Reformen an, um den Protestantismus zurückzudrängen. Doku.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** „Vielleicht ist Heimat immer da, wo ich nicht bin.“ Die Komponistin und Pianistin Ruth Schonthal.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Entscheidung über Leben und Tod

Martina (Hedi Kriegeskotte, Mitte) fällt nach einem Sturz ins Koma. Ihr Zustand verbessert sich nicht; die Hirnschäden sind irreparabel. Eine Patientenverfügung ist nicht zur Hand. Ihre Töchter Ulrike (Silke Bodenbender, links) und Sandra (Anneke Kim Sarnau) müssen nun für ihre Mutter entscheiden. Die tiefgläubige Ulrike stimmt jeder lebenserhaltenden Maßnahme überzeugt zu. Für sie ist jedes Leben lebenswert. Ihre Schwester Sandra, eine Naturwissenschaftlerin, hält diesen Zustand hingegen für eine Qual für die Mutter. Im Anschluss an das Drama „Bring mich nach Hause“ (ZDF, 25.10., 20.15 Uhr) läuft die Dokumentation „Zwischen den Welten“ über den Zustand des Wachkomas.

Foto: ZDF/Hannes Hubach



Foto: BR/TV60Filmproduktion GmbH/Ralf K. Dobrick

Gefangen hinter dem Spiegel

Der elfjährige Luca (Timon Joris Holzmann) besucht für ein paar Tage seine geheimnisvolle Großtante. Schnell merkt der Junge, dass in der unheimlichen Villa etwas nicht stimmt. Schritt für Schritt findet Luca etwas über eine rätselhafte Parallelwelt heraus, in der vier Jugendliche gefangen sind: eine leere Welt, in der es weder Zeit noch Tag und Nacht gibt – ohne Handy, ohne Kontakt nach außen. Gleichzeitig suchen die Vier nach einem Ausweg. Kann Luca der Schlüssel sein und sie befreien? Die Fantasy-Serie „Mysterium“ (KiKa, 23.10., 13.35 Uhr, alle acht Folgen am Stück) lädt nicht nur Kinder zum Miträtseln ein.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr:
„Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Entspanntes Memospiel

Wald- und Naturfreunde kommen beim Memo-Spiel „Waldbaden“ voll auf ihre Kosten. Auf der Suche nach den meisten Bildpaaren tauchen die Spieler in traumhafte Waldlandschaften ein und trainieren dabei nicht nur ihr Gedächtnis: Sie lernen nebenbei auch noch Fauna und Flora näher kennen. Die hochwertigen Fotografien lassen die wohlthuende Waldatmosphäre auch bei ungemütlichem Herbstwetter am heimischen Spieltisch erleben. Das Memo-Spiel, erschienen beim Starnberger Spiele Verlag, ist für zwei bis sechs Spieler geeignet. Die 72 Naturbilder wirken entspannend und stärken auch die geistige Gesundheit.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
27. Oktober

Über das Buch „Jesus nachfolgen“ aus Heft Nr. 40 freuen sich:

Hedwig Brücker,
66687 Wadern,
Heinz Hackenberg,
86687 Kaisheim,
Gabriele Muck,
93083 Obertraubling.

Die Gewinner aus Heft Nr. 41 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

europ. TV-Satelliten-system	im Geschmack wie Zucker	▽	„Italien“ in der Landessprache	▽	Totenschrein	Erbträger	Buch der Bibel (Hosea)	▽	Reformer	Schließ-falte am Auge	ver-stehen	▽	
▷	▽				ge-lernter Hand-werker	▷			▽				
optisch zum Filmen geeignet			in Gefühls-wallung		Symbol für den Lebens-bund	▷			6				
▷			▽				englisch: Ende	▷			engl. Physi-ker, † 1727	1	
höfliche Anrede in England	▷								Sprech-form eines Monats		Kfz-K. Neuen-burg, Schweiz	▷	
▷													
Fluss durch München	Bettel-mönch	extra, speziell									Schiffs-belader		
Rufname von US-Filmstar Ryan	▷	▽								7			
▷													
von ge-nannter Zeit an			10	deutsche Vorsilbe	▽	eine Baltin	Horn-substanz	▽		kurz für: heran	▷		weich-schaliges Vogelei
ein Monats-name	▷			▽					3		ver-dorben (Milch)		Hunde-schar bei der Jagd
▷							Kunst-dünger			Fremd-wortteil: halb	▷		5
kurzes Zeitmaß				8	Buddhis-musform in Japan		span. Insel-gruppe (Kw.)	▷					
Lage-bezeich-nung		wört-liche Beleg-stelle	▷						2	englisch, span.: mich, mir		arab. Zufp-instru-ment	▷
▷						Zitronen-art	▷			4			
akusti-sches Signal	▷				9								

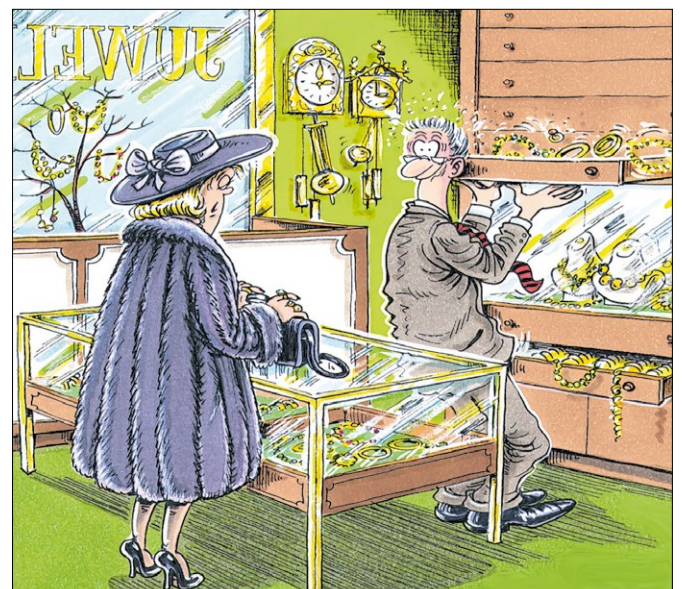
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Übergang zur Dunkelheit
Auflösung aus Heft 41: **LAUBHAUFEN**

M	A	E	H										
N	O	R	M	A	L	E	R	W	E	I	S	E	
S	U	E	R	H	A	L	T	E	N				
K	L	E	I	N	G	E	L	D	S	A			
A	A	S							I	R	A	K	
U	S	A							G	N	O	M	
		E	N						S	S	U		
W	I	R	T						E	S	S	E	N
I	N	N							E	R	F		
	I	P	R	W					P	O	L	E	
T	O	R	A	E	R	S	E	I					
E	I	N	O	E	D	E	M	I	L	A	N		
A	T	I	K	T	U	S	D						
T	U	E	R	K	E	B	O	M	I				
O	R	I	A	N	B	A	H	N	E	N			
R	O	N	A	L	D	O	F	E	T	E			

„Mein Mann hat mir 20 000 Euro für einen Gedenkstein hinterlassen. Können Sie mir etwas in dieser Preisklasse zeigen?“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung

Der Troll aus den Wäldern



„Was ist das für eine Figur?“ Bernemann stand vor meinem Souvenirregal. Es gab dort Andenken aus Venedig, Rom, Neapel und Alberobello, aus Catania, Syrakus und Palermo, aus Valencia und Lissabon, aus Athen, Istanbul und Tunis und noch aus ein paar anderen schönen Weltgegenden.

Die Figur, die der siebenjährige Bernemann gerade meinte, stammte aus Norwegen. „Das ist ein Troll“, sagte ich. „Ein Troll?“ echote Bernemann. „Was ist denn ein Troll?“ „Ein Troll“, sagte ich, „ist ein Fabelwesen aus Norwegen. Wie du siehst, hat er eine dicke Knollen-nase, riesige Ohren und weit auseinanderstehende Zähne. Er hat eine gedrungene Figur, und in der Hand hält er einen knorrigen Stecken. Die Norweger glauben, dass die Trolle in ihren Wäldern hausen.“

„Und?“ Der Junge schaute mich gespannt an. „Ist das wirklich so? Leben die Trolle echt in den Wäldern dort?“ „Ja, weißt du, die Leute aus dem hohen Norden haben kein Verständnis dafür, dass wir Mitteleuropäer die Trolle bloß für Fabelwesen oder märchenhafte Zwerge halten. Für die Norweger sind die Trolle völlig reale Waldbewohner. Sie glauben, dass diese Figuren tatsächlich existieren.“

Bernemann grinste in voller Breite. „Und was meinst du?“ „Naja“,



sagte ich, „was soll ich schon meinen? Ich habe keine Ahnung. Aber ich denke doch, dass sich die Norweger in ihrem eigenen Land besser auskennen als ich. Ich war ja nur als Tourist da.“ „Du verkohlst mich“, sagte der junge Mann. „Aber nie und nimmer“, konterte ich. Er lachte. „Wie ist das in Norwegen? Wie sieht das Land aus? Ist es wie bei uns?“

„Nein, es ist ganz anders“, begann ich zu erzählen. „Norwegen ist ein langes und ziemlich schmales Land, das sich bis in den hohen Norden hinzieht, bis zum Eismeer. Im Süden liegen die Städte Oslo und Bergen, und auf dem Weg nach Norden gibt es jede Menge bewaldete und felsige und schneebedeckte Berge mit vielen Wasserfällen, und die Nordsee

schneidet sich oft mit tiefen Buchten ins Land hinein. Man nennt diese Buchten auch Fjorde. An den Fjorden gibt es etliche romantische Landschaftsansichten, und die Dörfer am Ufer bestehen aus bunten Holzhäusern.“

Bernemann hörte mir gespannt zu und ich fuhr fort mit meiner Erdkundestunde. „In den norwegischen Wäldern gibt es nicht nur Trolle, sondern auch Elche.“ „Was sind Elche?“, fragte er. „Große Hirsche mit riesigen, schaufelartigen Geweihen. Sie würden dir gefallen. Wenn wir wieder einmal im Zoo sind, kann ich sie dir zeigen.“

„Ah ja“, sagte Bernemann und runzelte nachdenklich die Stirn, „ich glaube, ich weiß, wie Elche aussehen. Sie waren schon mal im Fernsehen. Gibt’s auch Trolle im Zoo?“ Ich hustelte vor mich hin. „Nein, Kumpel, Trolle gibt’s nicht im Zoo.“ „Weil sie gar nicht existieren“, mutmaßte er. „Weil sie“, sagte ich, „sehr scheu sind. Man kann die Trolle nicht fangen. Sie sind viel zu schlau, um sich einzufangen zu lassen.“

„Du erzählst Märchen“, stellte Bernemann fest und wandte sich von meinem Souvenirregal ab. „Manchmal“, sagte ich, „manchmal erzähle ich auch Märchen. Aber nur manchmal.“

Text: Peter Biqué;
Foto: gem

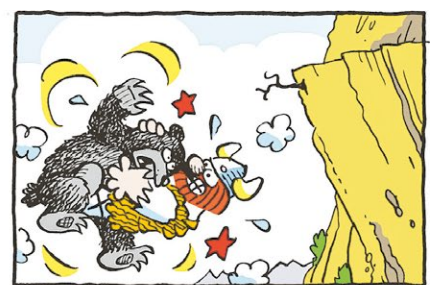
Sudoku

7	9			6	5	2		
	8							3
		4	6	9				4
		7	2	5	9			
9		3		7	8	2	1	
4			9	1	3	6		
8		1	2	6		4		
	4	8	1	9	2	3		
	5		8	7			4	1
3	1	7		5				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 41.

	8	5	1	2				
				3	1			5
7		1		9	8			4
4			5	8		7		
			2			5	3	
2	5							6
9			7			6	4	
	3					5	9	
5		6	9	8	4			



Hingesehen

Der Naturschutzbund (Nabu) ruft zum zweiten Mal zur Wahl des „Vogels des Jahres“ auf. Im Vorjahr hatten sich laut Nabu eine halbe Million Vogelfreunde beteiligt. In diesem Jahr kandidierten von rund 300 in Deutschland lebenden Vogelarten fünf: die Mehlschwalbe, der Steinschmätzer, der Bluthänfling, der Feldsperling und der Wiedehopf (im Bild). Abgestimmt werden kann bis zum 18. November unter www.vogeldesjahres.de. Noch am selben Tag soll der Sieger bekanntgegeben werden. Der „Vogel des Jahres“ wurde in Deutschland erstmals im Jahr 1971 gekürt. Seit 2020 wird er durch eine öffentliche Wahl bestimmt. *epd; Foto: gem*



Wirklich wahr

Ein sächsischer Bäckermeister lässt seinen diesjährigen Christstollen in den Glockenstuben der Dresdner Frauenkirche heranreifen. Mitte Oktober wurden 300 handgefertigte Ein-Kilogramm-Stollen der neuen Sonderedition „Frauenkirche“ von der Dresdner Mühlenbäckerei in die kleine Stube im Glockenturm C gebracht. Dort in 29 Metern Höhe verbleiben sie für 40 Tage. Ende November wer-



den die Backwaren wieder ausgelagert und gehen in den Verkauf. „Entscheidend für das spätere Geschmackserlebnis ist die richtige Reifung des Stollens. Temperatur, Luftfeuchtigkeit, -qualität und -zirkulation spielen dabei eine große Rolle“, erklärte Bäckermeister Rüdiger Zopp. Die Glockenstuben der Frauenkirche böten dafür den „perfekten Platz“.

KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Grundstein für den Erfolg des Dresdner Stollens war ...

- A. die geringe Zuckersteuer.
- B. der Alkoholgehalt der eingelegten Rosinen.
- C. das Stollen-Monopol.
- D. die Vorliebe des Kurfürsten für Dresdner Stollen.

2. Was darf nicht in einem Dresdner Stollen sein?

- A. Sultaninen
- B. Margarine
- C. Mandeln
- D. Hefe

8 2 ' 1 :uns01

Zahl der Woche

127 108

Kinderschutzfälle und damit elf Prozent mehr als im Vorjahr wurden laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2020 registriert. Allerdings meldeten Bildungseinrichtungen wie Schulen und Kindertagesstätten im Frühjahr 2020 deutlich weniger Kinderschutzfälle als im Jahr zuvor.

Dies untermauert die von vielen Fachleuten geäußerte Vermutung, dass während der strikten Kontaktbeschränkungen und des Homeschoolings in der Corona-Pandemie zahlreiche Gefahren für Kinder im häuslichen Umfeld unentdeckt geblieben sind.

Im Corona-Jahr 2020 stellten die Jugendämter in Deutschland demnach bei 60 551 Kindern und Jugendlichen eine Kindeswohlgefährdung fest. Bei 66 557 Minderjährigen seien die Behörden zu dem Ergebnis gekommen, dass zwar keine Kindeswohlgefährdung, aber Hilfe- oder Unterstützungsbedarf vorlag. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

EINFÜHRUNG IN DAS RUHEGEBET

Der Sehnsucht der Seele folgen

Peter Dyckhoff gibt seine Erfahrungen aus fünf Jahrzehnten in Buchform weiter

Peter Dyckhoff hat in seinen 50 Jahren als Lehrer und Ausbilder des „Ruhegebets“ Erfahrungen gesammelt, die er oder andere mit dieser urchristlichen Gebetsform gemacht haben. Aus der Beantwortung der häufigsten Fragen und der Behandlung der Stellen, an denen die meisten Schwierigkeiten und Hemmungen auftreten, ist eine praktisch angelegte Einführung in das Ruhegebet geworden, die sich auch für Fortgeschrittene eignet. Wir veröffentlichen zwei Auszüge aus diesem Buch:

Ein christliches Gebet

Was unterscheidet das Ruhegebet von ähnlichen Gebetsweisen anderer Religionen?

Das Ruhegebet unterscheidet sich von ähnlichen Gebetsweisen anderer Religionen und Kulturen dadurch, dass es von seinen Wurzeln her ein christliches Gebet ist. Im Buddhismus und im Hinduismus, in denen es sogenannte mantrische Gebetsweisen gibt, wie auch in anderen Religionen kommt Jesus Christus nicht vor. Von allen Weltreligionen ist das Christentum die einzige Religion, in der Jesus Christus Mensch wird – in allem uns gleich außer der Sünde.

Und dieser Sohn Gottes, Jesus Christus, wird im Ruhegebet angerufen oder es erfolgt zusammen mit seinem Namen eine allgemeine Bitte um Erbarmen. Diese einfache Gebetsweise, die Hesychastisches Beten genannt wird, wurde im vierten Jahrhundert von Makarios dem Großen und Evagrius Pontikus entwickelt und später von Johannes Cassian verfeinert und aufgeschrieben.

Das Ruhegebet ist keine Gebetstechnik, sondern es beinhaltet eine ausdrückliche persönliche Beziehung zu Gott und einen bewussten Glauben an die Menschwerdung Jesu Christi. Das Ziel dieses Gebetes

► Viele Menschen erleben das Ruhegebet als Quelle der Gelassenheit und Weg der Gottesbegegnung.

Foto: KNA



besteht nicht darin, alle Gedanken aufzuheben und die Seele in ein bodenloses Nichts fallen zu lassen, sondern der Sehnsucht der Seele zu folgen, von Gott berührt und eins mit ihm zu werden.

Das Ruhegebet ist daher auf eine unmittelbare Begegnung ausgerichtet, auf das Du Gottes. Es setzt ein Bekenntnis des Glaubens an dieses Du als den eingeborenen Sohn Gottes voraus, der in Wahrheit zugleich göttlich und ganz und gar menschlich ist, an Gott, der in Jesus Christus zu unserem Erlöser und Heiland geworden ist.

Die Erniedrigung und Erhöhung Christi beschreibt der Philipperbrief mit wunderbaren Worten des Glaubens: „Der in der Daseinsweise Gottes war, hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich selbst, nahm Sklavendasein an und wurde den Menschen gleich. Im Äußeren erfunden als Mensch, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf dass im Namen Jesu sich jedes Knie beuge im Himmel, auf der Erde und unter der Erde und jede Zunge bekennet: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Philipperbrief 2,6–11).

Jesusgebet – Ruhegebet

Der Name „Jesusgebet“ sagt mir eher, worum es im Gebet geht. Mit dem Namen „Ruhegebet“ verbinde ich nur eine Ruhe für mich.

Die Wüstenväter Makarios der Große (um 300 bis 390) und Evagrius Pontikus (345 bis 399), die vornehmlich das Ruhegebet aus der Heiligen Schrift und besonders vom Beten Jesu ableiteten, nannten es Hesychastisches Gebet. „Hesychia“ ist ein griechisches Wort und bedeutet „Ruhe“. Diese auf Gott ausgerichtete Ruhe bewirkt eine Befreiung des Ich von allem Unguten und gleichzeitig eine Hinwendung zu Gott. Beides geschieht im Schweigen.

Antwort auf Versuchungen

In der anfänglichen Gebetsweise – die von Makarios und Evagrius entwickelte „Antirrhesis“ (Zurückweisung) – wurde nicht nur der Name Jesus Christus allein oder in Verbindung mit der Bitte um Erbarmen angerufen, sondern ein passender Vers aus der Heiligen Schrift. Dieser Vers war eine Antwort auf die Art der Versuchungen, die in acht Kategorien zusammengefasst wurden: Völlerei, Unzucht, Geldgier, Traurigkeit, Zorn, Unlust, eitle Ruhmsucht und Stolz.

Mit der Antirrhesis schützte sich der Betende vor zerstörerischen Kräften, die durch die Anrufung zurückgewiesen wurden. Aus dieser Gebetsweise ging das Ruhegebet hervor, das nur aus einem oder mehreren kurzen Worten besteht, die nicht nur den Namen Jesus Christus und die Bitte um Erbarmen beinhalten, sondern auch den Namen des Vaters in verschiedenen Sprachen.

Ab dem zwölften Jahrhundert veränderten jedoch Mönche des Berges Athos dieses alte Hesychastische Gebet, indem sie psychosomatische Hilfen – wie zum Beispiel die bewusste Atemführung – dem Gebet hinzufügten. Hinzu kommt, dass sie es einzig und allein auf den Namen Jesus Christus ausrichteten. Die Mönche des Athos nannten diese Gebetsweise dann, um sie vom Hesychastischen Gebet abzusetzen, „Jesus-“ oder „Herzengesbet“. Sowohl das Ruhegebet als auch das Jesusgebet haben zum Ziel, den Betenden die ewige Ruhe des göttlichen Urgrundes nicht nur berühren, sondern ihn auch darin verweilen zu lassen.

Man muss jedoch Acht geben, dass man das Jesusgebet nicht durch eigene gut gemeinte Zusätze überfrachtet, denn dann führt es nicht mehr in die Tiefe unserer Innerlichkeit und damit in die Nähe Gottes. Wenn Ihnen auch nach diesen Ausführungen das Wort „Jesus“ mehr sagt als das Wort „Ruhe“ – gemeint ist die göttliche Ruhe des siebten Schöpfungstages –, so nennen Sie Ihr Ruhegebet einfach „mein Jesusgebet“.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e.V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Buchinfo

Peter Dyckhoff
RUHEGEBET
Fragen und Antworten
384 Seiten
ISBN 978-3-451-38486-8, 26 Euro



Alle Worte haben Kraft vom
 ersten Wort.
 Meister Eckhart

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 24. Oktober
30. Sonntag im Jahreskreis
Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. (Mk 10,49f)

Heute: Jemanden ermutigen aufzusteigen und voll Hoffnung auf Jesus zuzugehen. Vielleicht jemanden aus meiner Familie: „Komm, lass uns in die Kirche gehen!“ Oder jemanden aus meiner Bekanntschaft: „Ich schließ dich ins Gebet ein!“ Seien wir erfinderisch darin!

Montag, 25. Oktober
Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! (Röm 8,15)

„Endlich frei! Endlich frei! Gott, dem Allmächtigen, sei Dank! Ich bin endlich frei!“ steht auf Martin Luther Kings Grabmal, der wegen seines Einsatzes für die Rechte Schwarzer ermordet wurde. Schon in diesem Leben dürfen wir die Freiheit kosten, die ihre Quelle darin hat, dass wir uns sicher wissen in der Liebe Gottes.

Dienstag, 26. Oktober
Auch die Schöpfung soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm 8,21)

Als Kinder Gottes sind wir berufen, in „Freiheit und Herrlichkeit“ zu leben, indem wir Gottes Willen suchen und in die Tat umsetzen. Dies wirkt in die ganze Schöpfung hinein, weil wir sie hineinnehmen in unser erlöstes Leben. Wahre Ökologie!

Mittwoch, 27. Oktober
Wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. (Röm 8,26)

Mit all unserer Unbeholfenheit und Sprachlosigkeit dürfen wir vor Gott hintreten. Er versteht uns auch ohne Worte. In unserem Schweigen und Hören neh-

men seine Liebe und seine Gedanken leise in uns Gestalt an.

Donnerstag, 28. Oktober
Hll. Simon und Judas
Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Eckstein ist Christus Jesus selbst. In ihm wird der ganze Bau zusammengehalten. (Eph 2,20f)

Gewaltige Kräfte sind in der Statik eines Gebäudes am Werk. Sie müssen ausbalanciert und aufgenommen werden, damit es nicht auseinanderbricht. So verhält es sich mit dem lebendigen Haus der Kirche. Aller Druck und Schub findet in Jesus Christus den Punkt, in dem alles versöhnt und eins werden kann.

Freitag, 29. Oktober
Jesus wandte sich an die Gesetzeslehrer und fragte: Ist es am Sabbat erlaubt zu heilen, oder nicht? (Lk 14,3)

Gottes Wort, Gottes Gesetz ist lebendig und es macht lebendig und heil. Der Sab-

bat selbst ist für unser Heil in die Schöpfungsordnung eingeschrieben und soll unserem Heil wie unserer Heiligung dienen. Gestalten wir ihn auch so!

Samstag, 30. Oktober
Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. (Lk 14,11)

Eine Möglichkeit, dieses Wort Jesu zu leben, ist, sich ganz Gott zu überlassen, um zu werden, was wir sind: „Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ihm ganz überließen.“ (Ignatius von Loyola)



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



Mit der Katholischen
Sonntagszeitung
 in den Herbst!

Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de